



SEESTADT BREMERHAVEN

Stadtverordnetenversammlung

Niederschrift

**über die
11. öffentliche Sitzung
in der 21. Wahlperiode**

am 05.12.2024

Anwesenheitsliste:**Vorstand**

Herr Stadtverordnetenvorsteher von Haaren (SPD)
 Frau Stadtverordnete von Twistern (CDU), Erste Beisitzerin
 Frau Stadtverordnete Kargoscha (CDU), Beisitzerin
 Frau Stadtverordnete Ruser (SPD), Beisitzerin

SPD-Fraktion

Herr Stadtverordneter Allers
 Frau Stadtverordnete Batz – bis 19:26 Uhr anwesend
 Frau Stadtverordnete Böttger-Türk
 Herr Stadtverordneter Caloglu – bis 18:53 Uhr anwesend
 Frau Stadtverordnete Czak
 Herr Stadtverordneter Hoffmann
 Frau Stadtverordnete Kirschstein-Klingner
 Herr Stadtverordneter Ofcarek
 Herr Stadtverordneter Viebrok
 Frau Stadtverordnete Wittig – bis 18:29 Uhr anwesend

CDU-Fraktion

Frau Stadtverordnete Dertwinkel
 Frau Stadtverordnete Hilck – bis 17:05 Uhr anwesend
 Frau Stadtverordnete Köhler-Treschok
 Frau Stadtverordnete Milch
 Herr Stadtverordneter Önal
 Herr Stadtverordneter Raschen, MdBB
 Frau Stadtverordnete Steinbach
 Herr Stadtverordneter Ventzke

Fraktion Bündnis 90/DIE GRÜNEN + P

Frau Stadtverordnete Coordes
 Frau Stadtverordnete Zeeb

BD-Fraktion

Herr Stadtverordneter Stark
 Frau Stadtverordnete Tiedemann, MdBB
 Herr Stadtverordneter Timke, MdBB

WfB-Fraktion

Frau Stadtverordnete Ax
 Frau Stadtverordnete Baltrusch

Fraktion DIE LINKE

Herr Stadtverordneter Kocaaga, MdBB
 Herr Stadtverordneter Secci

FDP-Fraktion

Herr Stadtverordneter Freemann
 Herr Stadtverordneter Litau
 Herr Stadtverordneter Miholic

AfD-Gruppe

Herr Stadtverordneter Jürgewitz
 Herr Stadtverordneter Koch

Einzelstadtverordnete Marnie Knorr

Frau Stadtverordnete Knorr

Einzelstadtverordneter Sven Lichtenfeld

Herr Stadtverordneter Lichtenfeld, MdBB

Einzelstadtverordneter Class Schott

Herr Stadtverordneter Schott – bis 19:26 Uhr anwesend

Einzelstadtverordneter Sascha Schuster

Herr Stadtverordneter Schuster, MdBB

Entschuldigt:

Herr Stadtverordneter Baumann-Duderstaedt (B'90/Die Grünen+P)

Frau Stadtverordnete Brand (DIE LINKE)

Frau Stadtverordnete Brinkmann (BD)

Herr Stadtverordneter Dr. Hammann (SPD)

Herr Stadtverordneter Kaminiarz (B'90/Die Grünen+P)

Herr Stadtverordneter Schäfer (WfB)

Frau Stadtverordnete Schiller (B'90/Die Grünen+P)

Herr Stadtverordneter Schumacher (WfB)

Magistrat:

Oberbürgermeister Grantz – von 15:43 Uhr bis 18:53 Uhr anwesend

Bürgermeister Neuhoff

Stadträtin Eulig – ab 15:04 Uhr anwesend

Stadtrat Günthner

Stadtrat Heinrich

Stadtrat Prof. Dr. Hilz

Stadtrat Holz

Stadträtin Kathe-Heppner

Stadtrat Parpart – bis 17:00 Uhr anwesend

Stadtrat Schomaker

Stadtrat Skusa

Stadträtin Toense

Entschuldigt:

Stadtrat Busch

Verwaltung:

Magistratsdirektor Polansky

Bohlmann (Pressesprecherin) – bis 16:52 Uhr anwesend

Schröder (stellv. Pressesprecher)

Grafelmann (Rechnungsprüfungsamt)

Emmerlich (Stadtkämmerei) – bis 19:26 Uhr anwesend

Recht (Rechts- und Versicherungsamt)

Hartmann, Ifang (Pressestelle) – bis 16:58 Uhr anwesend

Tagesordnung:

TOP	Bezeichnung	Vorlage - Nr.
1	Anfragen in der Fragestunde	
1.1	Virtual-Reality in der Innenstadt (BD-Fraktion)	StVV - FS 33/2024
1.1.1	Virtual-Reality in der Innenstadt (BD-Fraktion) - Tischvorlage	MIT-FS 33/2024
1.2	Nutzung des Ernst-Barlach-Hauses durch die SPD (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN + P)	StVV - FS 34/2024
1.2.1	Nutzung des Ernst-Barlach-Hauses durch die SPD (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN + P) - Tischvorlage	MIT-FS 34/2024
1.3	Stromzählerwechsel in Kleingärten (DIE LINKE) - Tischvorlage	StVV - FS 35/2024
1.3.1	Stromzählerwechsel in Kleingärten (DIE LINKE) - Tischvorlage	MIT-FS 35/2024
1.4	Deutlich weniger geschlossene Spielhallen (DIE LINKE) - Tischvorlage	StVV - FS 36/2024
1.4.1	Deutlich weniger geschlossene Spielhallen (DIE LINKE) - Tischvorlage	MIT-FS 36/2024
1.5	Baumbepflanzungen durch das RE:SET-Programm (BD-Fraktion) - Tischvorlage	StVV - FS 37/2024
1.5.1	Baumbepflanzungen durch das RE:SET-Programm (BD-Fraktion) - Tischvorlage	MIT-FS 37/2024
1.6	Lieferengpässe bei Hundekotbeutel (BD-Fraktion) - Tischvorlage	StVV - FS 38/2024
1.6.1	Lieferengpässe bei Hundekotbeutel (BD-Fraktion) - Tischvorlage	MIT-FS 38/2024
1.7	Zustand Kita Columbuscenter (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN+P) - Tischvorlage	StVV - FS 39/2024
1.7.1	Zustand Kita Columbuscenter (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN+P) - Tischvorlage	MIT-FS 39/2024
1.8	Meldestelle bei BremerhavenBus für diskriminierende Vorfälle (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN+P) - Tischvorlage	StVV - FS 40/2024
1.8.1	Meldestelle bei BremerhavenBus für diskriminierende Vorfälle (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN+P) - Tischvorlage	MIT-FS 40/2024
2	Genehmigung der Niederschrift	
2.1	Genehmigung der Niederschrift (8. öffentliche Sitzung)	StVV - V 91/2024

2.2	Genehmigung der Niederschrift (9. öffentliche Sitzung)	StVV - V 92/2024
3	Vorlagen	
3.1	Wahl eines hauptamtlichen Magistratsmitglieds für das Baudezernat	StVV - V 90/2024
3.2	Beratung des 1. Nachtragshaushaltes 2024 hier: Anhebung des Höchstbetrags der Kassenverstärkungskredite	StVV - V 83/2024
3.3	Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes über die Rechnungsprüfung in der Stadt Bremerhaven (Rechnungsprüfungsordnung)	StVV - V 88/2024
3.4	Ortsgesetz zur Änderung der Gebührenordnung zum Entwässerungsortsgesetz der Stadt Bremerhaven	StVV - V 79/2024
3.5	Änderung der Sondernutzungsgebührenordnung für Maßnahmen nach dem Bremischen Landesstraßengesetz	StVV - V 84/2024
3.6	Vorschlag für die Wahl der stimmberechtigten Mitglieder und deren Stellvertreter/innen durch die Stadtverordnetenversammlung	StVV - V 81/2024
3.7	Satzung des Jugendparlaments der Stadt Bremerhaven	StVV - V 87/2024
3.8	Einstellung des Deponiebeirates „Grauer Wall“	StVV - V 82/2024
3.9	Änderung der Ausschussbesetzung (FDP)	StVV - V 76/2024
3.10	Entsendung von Mitgliedern in Aufsichts-, Verwaltungs- und Beiräte sowie in Betriebsausschüsse hier: Veränderungen FDP-Fraktion	StVV - V 77/2024
4	Anträge	
4.1	Benchmarking Personalkosten (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN + P)	StVV - AT 11/2024
4.2	Gleichbehandlung für Opfer von Gewalt (BD-Fraktion)	StVV - AT 12/2024
4.3	ZURÜCKGEZOGEN - E-Scooter – Mehr Sicherheit im Straßenverkehr (BD-Fraktion)	StVV - AT 13/2024
4.4	Erhalt des Museums der 50er Jahre in Bremerhaven (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN + P)	StVV - AT 14/2024
4.4.1	ZURÜCKGEZOGEN - Änderungsantrag der Fraktion Bündnis Deutschland zu AT 14/2024 - Erhalt des Museums der 50er Jahre in Bremerhaven (Grüne+P)	StVV - Ä-AT 18/2024
4.5	Kindergarten-Neubau an der Weichselstr. nicht durchführen und einen für Kleinkinder besser geeigneten Standort wählen (WfB)	StVV - AT 15/2024

4.5.1	Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN + P zu AT 15/2024 - Kindergarten-Neubau an der Weichselstr. nicht durchführen und einen für Kleinkinder besser geeigneten Standort wählen (WfB)	StVV - Ä-AT 21/2024
4.5.2	Änderungsantrag der BD-Fraktion zu AT 15/2024 - Kindergarten-Neubau an der Weichselstr. nicht durchführen und einen für Kleinkinder besser geeigneten Standort wählen (WfB) - Tischvorlage	StVV - Ä-AT 22/2024
4.6	Arbeitsmarktintegration von geflüchteten Ärzt:innen verbessern (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN + P)	StVV - AT 16/2024
4.7	Beratung und Versorgung von ungewollt Schwangeren verbessern! (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN + P)	StVV - AT 17/2024
5	Anfragen	
5.1	Raumbedarfe der Fichteschule zur Umsetzung des Rechtsanspruches auf Ganztagsbetreuung (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN + P)	StVV - AF 35/2024
5.2	Diskriminierungs-Beschwerdestellen nach § 13 AGG in der Bremerhavener Verwaltung (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN + P)	StVV - AF 36/2024
6	Mitteilungen	
6.1	Finanzielle Konsequenzen von Beschlüssen aus der Sitzung des Bauausschusses vom 23. November 2023 (BD-Fraktion)	MIT-AF 26/2024
6.2	Anfrage zur Personalentwicklung der Verwaltung (BD-Fraktion)	MIT-AF 27/2024
6.3	Drohender Notstand in der sozialpsychiatrischen Versorgung von Kindern und Jugendlichen (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN + P)	MIT-AF 28/2024
6.4	Rentnerinnen und Rentner in Bremerhaven (WfB) - Tischvorlage	MIT-AF 33/2024

Stadtverordnetenvorsteher VON HAAREN eröffnet die 11. Sitzung der Stadtverordnetenversammlung in der 21. Wahlperiode um 14:30 Uhr.

Er begrüßt die Zuhörenden am Radio sowie vor dem TV und ganz besonders die Schulklasse der FOS 12 von der Beruflichen Schule für Technik. Weiter begrüßt er die Presse und bittet, die Handys abzuschalten.

Er weist auf das Mitwirkungsverbot gemäß § 11 der Verfassung der Stadt Bremerhaven hin und stellt fest, dass die Stadtverordnetenversammlung beschlussfähig ist und die Sitzungsunterlagen entsprechend der Geschäftsordnung übersandt worden sind.

Er bittet darum, dass aufgrund des Livestreams keine personenbezogenen Daten Dritter genannt werden und dass eine Abmeldung bei der Schriftführung erfolgen möge, falls jemand die Sitzung vorzeitig verlässt und nicht wiederkommt.

Er wünscht allen Anwesenden ein frohes Fest und einen guten Rutsch ins neue Jahr.

Weiter dankt er der FBG und deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für eine fast 4-jährige gute und angenehme Zusammenarbeit. Ab Januar 2025 wird die Stadtverordnetenversammlung wieder im Ella Kappenberg Saal der Volkshochschule tagen.

Vor der Sitzung in das Ratsinformationssystem nachträglich eingepflegt bzw. an die Mitglieder verteilt, die nicht am elektronischen Sitzungsdienst teilnehmen:

	Öffentlich	TOP	Bezeichnung
6	Anfragen nach § 39 GOSTVV	1.3 1.4 1.5 1.6 1.7 1.8	FS 35/2024 FS 36/2024 FS 37/2024 FS 38/2024 FS 39/2024 FS 40/2024
8	Mitteilungen auf Anfragen nach § 39 GOSTVV	1.1.1 1.2.1 1.3.1 1.4.1 1.5.1 1.6.1 1.7.1 1.8.1	MIT-FS 33/2024 MIT-FS 34/2024 MIT-FS 35/2024 MIT-FS 36/2024 MIT-FS 37/2024 MIT-FS 38/2024 MIT-FS 39/2024 MIT-FS 40/2024
1	Mitteilung auf Anfragen nach § 38 GOSTVV	6.4	MIT-AF 33/2024
1	Änderungsantrag	4.5.2	Ä-AT 15/2024

2	Anfragen nach § 38 GOSTVV aus der heutigen Sitzung wurden noch nicht beantwortet		
Auf 0	Anfragen nach § 39 GOSTVV fehlt noch die endgültige Antwort		
Aus der vergangenen Sitzung sind alle Anfragen beantwortet.			

Der Antrag AT 13/2024 sowie der Änderungsantrag Ä-AT 18/2024 wurden von der BD-Fraktion zurückgenommen.

Beschluss (Einfügung Tischvorlagen in Tagesordnung):

Die Stadtverordnetenversammlung stimmt zu.

Der Beschluss ergeht einstimmig.

Stadtverordnetenvorsteher VON HAAREN:
Gibt es von Ihrer Seite aus Anträge zur Tagesordnung?

Stadtverordnete COORDES:
Wir möchten darum bitten, dass der Punkt 4.7, das ist „Beratung und Versorgung von ungewollt Schwangeren verbessern“ von Bündnis 90/DIE GRÜNEN+P verschoben wird. Sollten Sie da nicht mit einverstanden sein, würden wir ihn zurückziehen.

Stadtverordnetenvorsteher VON HAAREN:
Dann haben wir den Antrag, den TOP 4.7 zu verschieben auf die nächste Sitzung, das heißt also nicht zurückziehen, neu einbringen, sondern verschieben. Er wird dann entsprechend eingereiht in den Ablauf für die nächste Sitzung.

Beschluss (Antrag Coordes):
Die Stadtverordnetenversammlung stimmt zu.

Der Beschluss ergeht einstimmig.

Beschluss (Tagesordnung):
Die Stadtverordnetenversammlung genehmigt die geänderte Tagesordnung.

Der Beschluss ergeht einstimmig.

Stadtverordnetenvorsteher VON HAAREN:
Ich möchte Sie, wie es für die letzte Stadtverordnetenversammlung im Jahr üblich ist, bitten, sich zur Ehrung der Verstorbenen von Ihren Plätzen zu erheben.

Am 16. Januar 2024 verstarb Ralf Matheja. Ralf Matheja war von 2007 bis 2011 Mitglied der Stadtverordnetenversammlung sowie in verschiedenen Ausschüssen. Herr Matheja hat sich dort für das Wohl unserer Stadt und ihrer Bürgerinnen und Bürger eingesetzt.

Am 25. Oktober 2024 verstarb Fred Mix. Fred Mix war von 1991 bis 1999 Mitglied der Stadtverordnetenversammlung. Er war in mehreren Ausschüssen tätig und hat sich stets für das Wohl unserer Stadt und ihrer Einwohner engagiert.

Wir gedenken den Verstorbenen. Wir werden ihr verdienstvolles Wirken nicht vergessen und uns in Dankbarkeit erinnern.

- Gedenkminute –

Stadtverordnetenvorsteher VON HAAREN ruft die Tagesordnung auf.

TOP 1 Anfragen in der Fragestunde

TOP 1.1 Virtual-Reality in der Innenstadt (BD-Fraktion)

StVV - FS 33/2024

**TOP 1.1.1 Virtual-Reality in der Innenstadt (BD-Fraktion) -
Tischvorlage**

MIT-FS 33/2024

Stadtverordnete TIEDEMANN fragt.

Bürgermeister NEUHOFF antwortet entsprechend der Mitteilung des Magistrats.

Stadtverordnete TIEDEMANN:

Ich sehe, dass Herr Oberbürgermeister Grantz hier unterzeichnet hat, aber haben Sie das auch gelesen, Herr Bürgermeister, die E-Mail? Ist Ihnen die bekannt?

Bürgermeister NEUHOFF:

Ja, ich habe sie gelesen, der Inhalt ist mir bekannt.

Stadtverordnete TIEDEMANN:

Dann werden Sie feststellen, dass die Antworten nicht unbedingt mit dem übereinstimmen, was da in der E-Mail drinstand, richtig? Dass es da nicht passt?

Bürgermeister NEUHOFF:

Die Antworten erfüllen die Kriterien, die der Ideengeber vermittelt hat, nämlich sich damit auseinanderzusetzen, ob es gegebenenfalls bei den Projekten, die wir für die Innenstadt haben, nicht auch ein Activity-Programm geben kann, nämlich das Ganze unter der Zuhilfenahme von VR-Brillen zu gestalten.

Stadtverordnete TIEDEMANN:

Dann ist Ihnen sicherlich auch bekannt, dass die ursprüngliche Idee war, das Ganze im jetzigen Karstadtgebäude umzusetzen. Deshalb stellt sich in Frage 2 auch die Alternative, da ja klar ist, dass das Gebäude nicht mehr existieren wird. Ihnen sollte ebenfalls klar sein, dass der Ideengeber nicht der Investor ist, wie Sie hier in Frage 2 darstellen, sondern lediglich eine Idee. Ob der Magistrat bereit ist, entsprechende Projekte zu unterstützen, sollte sich ein Investor finden.

Bürgermeister NEUHOFF:

Frau Tiedemann, der Magistrat ist stets offen für gute Ideen. Wenn wir jede Anregung, die uns von Bürgern der Stadt Bremerhaven herangetragen wird, durch Einwohnerfragen nach § 39 sofort beantworten müssten, hätten wir zukünftig wochenlange Stadtverordnetenversammlungen allein für die Beantwortung dieser Fragen. Inhaltlich sind wir dem Ideengeber nachgekommen. Wir haben nie gesagt, dass es keine Umsetzung geben kann, da es kein Karstadtgebäude mehr gibt. Vielmehr haben wir uns der Sache angenommen und diese an die STÄWOG weitergeleitet mit der Bitte um eine wohlwollende Prüfung. Dass dies keine Phrasendrescherei ist, zeigt sich spätestens, wenn Sie sich mit dem Forum, einem der Vorbilder für unseren dritten Ort für die Stadtbibliothek, auseinandersetzen. Hier werden viele kleine Angebote integriert. Der Ideengeber hätte durchaus die Chance, seine Idee umzusetzen, sofern sie sich wirtschaftlich tragen lässt. Der Magistrat hat

inhaltlich genau auf dieses Prinzip geantwortet. Ich finde, das ist ein gutes Signal, dass wir solche Anregungen aufnehmen und ernst nehmen.

Stadtverordnete TIEDEMANN:

Herr Bürgermeister, das habe ich gar nicht infrage gestellt, sondern lediglich, dass Sie die Antworten so formuliert haben, dass sie nicht dem entsprechen, was dem Inhalt der E-Mail entspricht. Sie sind vollkommen thematisch an dem Ganzen vorbeigegangen.

Stadtverordnetenvorsteher VON HAAREN:

Frau Tiedemann, wir befinden uns in keiner Diskussionsrunde, in einer reinen Fragestunde.

Stadtverordnete TIEDEMANN:

Nehmen Sie dann bitte zur Kenntnis, Herr Bürgermeister, dass eine Beantwortung von Fragen bitte so zu erfolgen hat, dass sie der Frage und dem Thema auch gerecht wird. Was hier nicht der Fall ist?

Bürgermeister NEUHOFF:

Frau Tiedemann, der Magistrat, und ich an der Spitze neben dem Oberbürgermeister, wir werden jede Frage so beantworten, wenn Sie es wollen, wie sie gefragt wird. Dann kritisieren Sie uns bitte nicht in einem anderen Verfahren, dass wir möglicherweise die Frage ganz anders interpretieren. Wir können auch auf Fragen antworten, die schlecht gestellt sind. Das haben wir in der Vergangenheit bewiesen. Und da haben Sie uns kritisiert. Sie, Herr Timke namentlich, haben uns dafür kritisiert. Und jetzt gehen wir einen Schritt weiter und nehmen das Ganze ernst. Und jetzt stellen Sie das Ganze noch hier als lächerlich dar. Also ich nehme es zur Kenntnis, dass es Ihre Auffassung ist. Der Magistrat wird angemessen antworten. Das nehmen Sie zur Kenntnis, bitte schön, Frau Tiedemann.

Stadtverordnete TIEDEMANN:

Herr Bürgermeister, nehmen Sie dann bitte noch zur Kenntnis, dass Sie hier aber faktische Fehler vorgenommen haben.

Stadtverordnetenvorsteher VON HAAREN:

Frau Tiedemann, wir befinden uns in einer Fragestunde, in keinem Austausch mit dem Magistrat. Da gibt es andere Möglichkeiten. Wenn Sie noch eine Frage haben, eine konkrete Frage, dann können Sie die gerne äußern. Aber Kenntnisnahmen lasse ich jetzt nicht mehr zu.

Keine weiteren Wortmeldungen

Beschluss:

Die Stadtverordnetenversammlung nimmt die Anfrage in der Fragestunde und die Antwort des Magistrats zur Kenntnis.

TOP **Nutzung des Ernst-Barlach-Hauses durch die SPD** **MIT-FS 34/2024**
1.2.1 **(BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN + P) - Tischvorlage**
 Stadtverordnete COORDES fragt.

Stadtrat GÜNTNER antwortet entsprechend der Mitteilung des Magistrats.

Keine weiteren Wortmeldungen

Beschluss:

Die Stadtverordnetenversammlung nimmt die Anfrage in der Fragestunde und die Antwort des Magistrats zur Kenntnis.

TOP **Stromzählerwechsel in Kleingärten (DIE LINKE) -** **StVV - FS 35/2024**
1.3 **Tischvorlage**

TOP **Stromzählerwechsel in Kleingärten (DIE LINKE) -** **MIT-FS 35/2024**
1.3.1 **Tischvorlage**
 Stadtverordneter KOCAAGA fragt.

Stadträtin KATHE-HEPPNER antwortet entsprechend der Mitteilung des Magistrats.

Stadtverordneter KOCAAGA:

Ich habe das richtig verstanden, haben Sie gesagt, das wäre uns nicht bekannt?

Stadträtin KATHE-HEPPNER:

Nein, das hat uns keiner mitgeteilt.

Stadtverordneter KOCAAGA:

Überrascht mich. Teilt der Magistrat die Auffassung, dass Kleingärten ein wichtiger Beitrag für die Nachversorgung insbesondere für einkommensschwache Haushalte sowie zur Integration und Inklusion leisten? Und daher die Kosten für die Nutzung von Kleingärten unbedingt verhältnismäßig sein sollten?

Stadträtin KATHE-HEPPNER:

Herr Kocaaga, wir haben keinen Einfluss auf das, was das Ganze kostet, der Austausch der Stromzähler. Und ja, die Kleingärten sind uns wichtig, aber da sind wir halt einfach raus.

Stadtverordneter KOCAAGA:

Ist dem Magistrat bekannt, dass die besonders einkommensschwache Haushalte sowie Rentnerinnen und Rentner nicht bereit entsprechend Kosten übernehmen können und sich mit den Parzellen kündigen werden?

Stadträtin KATHE-HEPPNER:

Dann müssen sich die jeweiligen Parzelleneigentümer an ihren Verein wenden. Und der kann sich an den Bezirksvorstand wenden, damit sie die Kosten beantragen können, wie gerade eben schon Ihnen mitgeteilt.

Keine weiteren Wortmeldungen

Beschluss:

Die Stadtverordnetenversammlung nimmt die Anfrage in der Fragestunde und die Antwort des Magistrats zur Kenntnis.

TOP 1.4 **Deutlich weniger geschlossene Spielhallen (DIE LINKE)** **StVV - FS 36/2024**
- Tischvorlage

TOP 1.4.1 **Deutlich weniger geschlossene Spielhallen (DIE LINKE)** **MIT-FS 36/2024**
- Tischvorlage
 Stadtverordneter KOCAAGA fragt.

Bürgermeister NEUHOFF antwortet entsprechend der Mitteilung des Magistrats.

Stadtverordneter KOCAAGA:

Wie Sie eben gerade gesagt haben, 21 Spielhallen erhalten keine Erlaubnis. Wann würden Sie damit vorgehen, das letztendlich zu schließen?

Bürgermeister NEUHOFF:

Herr Kocaaga, ein konkretes Schließungsdatum kann ich Ihnen nicht nennen.

Stadtverordneter KOCAAGA:

Können Sie nicht nennen?

Bürgermeister NEUHOFF:

Nein.

Stadtverordneter KOCAAGA:

So, eine Anfrage an den Bremer Senat in Bürgerschaft Linke-Fraktion, der Senat antwortete, deutlich weniger geschlossene Spielhallen und Wettbuden wendet der Magistrat das schärfste Landesgesetz in Bremerhaven anders an als der Senat in Bremen. So hat das in Bremen zuständige Wirtschaftsressort 70 von insgesamt 121 Spielhallen geschlossen, was 58 % entspricht. In Bremerhaven hingegen hat der zuständige Magistrat lediglich drei von 29 Spielhallen geschlossen, was 11 % der Spielhallen der Stadt ausmacht.

Stadtverordnetenvorsteher VON HAAREN:

Herr Kocaaga, ich gehe davon aus, es endet jetzt in einer Frage, ja?

Stadtverordneter KOCAAGA:

Wie begründet der Magistrat diese unterschiedlichen Ergebnisse hier?

Bürgermeister NEUHOFF:

Herr Kocaaga, die Frage konnte durch den Magistrat beziehungsweise die Antwort konnte durch den Magistrat nicht legitimiert werden, weil sie heute erst als Zusatzfrage gestellt worden ist. Von daher darf ich oder kann ich nicht im Namen des

Magistrats antworten. Wenn Sie die Behauptung aufstellen, von 29 Hallen sind drei geschlossen, dann müssen Sie sich die Antworten, die wir Ihnen zu den Fragen 1 und 2 mitgeteilt haben, möglicherweise mal wirken lassen. 21 Hallen, möglicherweise, ich bin nicht der Dezernent, ich stehe heute in Vertretung da, 21 Hallen haben keine Erlaubnis erhalten. Und wie sich die 21 zusammensetzen, habe ich Ihnen gerade aufgezeigt. So, und von daher erübrigt sich die Beantwortung Ihrer Frage.

Stadtverordneter KOCAAGA:

Wann werden Sie endlich damit umgehen, das zu schließen?

Bürgermeister NEUHOFF:

Herr Kocaaga, nehmen Sie doch die Antworten einmal zur Kenntnis. Drei wurden geschlossen, für eine besteht noch eine Erlaubnis bis 2026, macht vier. Für eine gibt es im Verwaltungsverfahren eine Schließung zum 08. September 2026, macht fünf. Sechs Hallen erhielten unter Androhung der sofortigen Vollziehung eine Anhörung, macht elf. Und zehn Hallen sind im Berufungsverfahren, dessen Ausgang noch offen ist, macht 21. So, und jetzt haben Sie die Frage selbst beantwortet. Es gibt kein konkretes Schließdatum, was ich Ihnen mitteilen kann, sondern die Schließdaten sind von Verfahrensenden abhängig.

Keine weiteren Wortmeldungen

Beschluss:

Die Stadtverordnetenversammlung nimmt die Anfrage in der Fragestunde und die Antwort des Magistrats zur Kenntnis.

TOP 1.5 Baumbepflanzungen durch das RE:SET-Programm (BD-Fraktion) - Tischvorlage StVV - FS 37/2024

TOP 1.5.1 Baumbepflanzungen durch das RE:SET-Programm (BD-Fraktion) - Tischvorlage MIT-FS 37/2024
Stadtverordnete TIEDEMANN fragt.

Stadträtin KATHE-HEPPNER antwortet entsprechend der Mitteilung des Magistrats.

Stadtverordnete TIEDEMANN:

Wie begründet der Magistrat das augenscheinlich zuerst und vornehmlich Baumpflanzungen zu Lasten von Parkplätzen vorgenommen werden, anstatt zunächst andere Flächen und Maßnahmen in den Fokus zu rücken?

Stadträtin KATHE-HEPPNER:

Weil unsere ersten Baumpflanzungen zum Großteil im Goethequartier stattgefunden haben und es da mit Begleitgrün sehr schwierig ist. Und gerade diese Gebiete sich im Sommer enormst aufheizen und man den Menschen da was Gutes tun wollte, indem man Bäume pflanzt, die zu einer Klimaregulierung führen.

Stadtverordnete TIEDEMANN:

Warum wurden bisher keinerlei Verkehrsinseln bepflanzt, die ja auch entsprechend entsiegelt hätten werden können und bepflanzt werden können?

Stadträtin KATHE-HEPPNER:

Weil die meisten Verkehrsinseln aus technischen Gründen einsehbar sein müssen und deswegen schwer zu entsiegelt sind. Plus, die Pflege solcher Bauminseln mit einem Baum da drauf führt zu einem großen Aufwand für die Mitarbeiter des Gartenbauamts. Da muss nämlich jedes Mal links und rechts die Straße abgesperrt werden, wenn was an diesem Baum passiert. Das ist alles sehr aufwendig, deswegen bepflanzt man gerade nicht mit Bäumen Bauminseln, wenn es möglich ist. Es gibt ein paar Ausnahmen in der Stadt, wo wir es getan haben, aber das ist immer sehr aufwendig.

Stadtverordnete TIEDEMANN:

Sehen Sie denn nicht, dass diese gleichen Probleme auch in Einbahnstraßen und beidseitig beparkten Straßen mit sehr engen Fahrwegen auch bestehen?

Stadträtin KATHE-HEPPNER:

Das sind aber keine Durchgangsstraßen, da fahren Anwohner durch, das stimmt. Das ist aber einfach leichter abzusperren für die kurze Zeit der Maßnahme. Also die meisten Straßeninseln, die Sie meinen, sind ja in Hauptverkehrsstraßen und da haben wir ganz andere Sicherheitsprobleme.

Keine weiteren Wortmeldungen

Beschluss:

Die Stadtverordnetenversammlung nimmt die Anfrage in der Fragestunde und die Antwort des Magistrats zur Kenntnis.

**TOP 1.6 Lieferengpässe bei Hundekotbeutel (BD-Fraktion) - StVV - FS 38/2024
Tischvorlage**

**TOP 1.6.1 Lieferengpässe bei Hundekotbeutel (BD-Fraktion) - MIT-FS 38/2024
Tischvorlage**
Stadtverordnete TIEDEMANN fragt.

Bürgermeister NEUHOFF antwortet entsprechend der Mitteilung des Magistrats.

Stadtverordnete TIEDEMANN:

Dann stellt sich aber mir die Frage beziehungsweise stelle ich Ihnen die Frage, wie kommt es denn dann, wenn entsprechende Ausgabestellen nachbestellen, dass eben halt dann die Lieferung teils drei, vier Wochen dauert? Zumindest ist das die Auskunft, die mir von einigen gegeben wurde.

Bürgermeister NEUHOFF:

Vermutlich hat das was mit den Bestellrhythmen zu tun. Auf der anderen Seite stelle ich aber die Frage, die praktische Frage, ob man Hundekot ausschließlich nur in dafür ausgegebenen Schietbüdel der BEG einsammeln kann. Oder ob man sich bei Knappheiten bei Beuteln nicht möglicherweise auch mal ein Plastikbeutel oder eine Papiertüte in die Tasche stecken kann.

Stadtverordnete TIEDEMANN:

Dann sollten Sie vielleicht oder wäre es dann eine Option, bei den Hundesteuerbescheiden, die Hinweise auf die Ausgabestellen vielleicht dann zu streichen? Denn wenn nicht gewünscht ist, dass solche Kotbeutel verwendet werden, sondern die Personen in Eigenverantwortung das Ganze organisieren, ja, wäre das dann nicht eine Option?

Bürgermeister NEUHOFF:

Frau Tiedemann, Ihr Engagement für die Hundebesitzer ehrt Sie und insbesondere für die Aktion Saubere Stadt, die damit verbunden ist. Ich maße mir nicht an für den Magistrat, dass wir als Magistrat alles in dieser Stadt auch nur kontrollieren, respektive organisieren müssen. Ich glaube, dass wir den Aufschlag getan haben und ich glaube, wenn etwas nicht reicht, dann kann man es im Dialog auch der BEG melden. Ich werde veranlassen, dass der Magistrat prüft, ob wir möglicherweise bei den Nachbestellungen schneller agieren können, was ich ablehne. Was wir nicht machen werden, wir werden keine zentrale Bevorratungsstelle bei uns im Magistrat, in Anführungszeichen, einrichten mit zusätzlichem Personal, nur damit am Ende diese Beutel schneller fallen. Das wird es nicht geben.

Keine weiteren Wortmeldungen

Beschluss:

Die Stadtverordnetenversammlung nimmt die Anfrage in der Fragestunde und die Antwort des Magistrats zur Kenntnis.

- | | | |
|----------------------|--|--------------------------|
| TOP
1.7 | Zustand Kita Columbuscenter (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN+P) - Tischvorlage | StVV - FS 39/2024 |
| TOP
1.7.1 | Zustand Kita Columbuscenter (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN+P) - Tischvorlage
Stadtverordnete ZEEB fragt. | MIT-FS 39/2024 |

Stadtrat SCHOMAKER antwortet entsprechend der Mitteilung des Magistrats.

Keine weiteren Wortmeldungen

Beschluss:

Die Stadtverordnetenversammlung nimmt die Anfrage in der Fragestunde und die Antwort des Magistrats zur Kenntnis.

- | | | |
|----------------------|---|--------------------------|
| TOP
1.8 | Meldestelle bei BremerhavenBus für diskriminierende Vorfälle (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN+P) - Tischvorlage | StVV - FS 40/2024 |
| TOP
1.8.1 | Meldestelle bei BremerhavenBus für diskriminierende Vorfälle (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN+P) - Tischvorlage
Stadtverordnete ZEEB fragt. | MIT-FS 40/2024 |

Bürgermeister NEUHOFF antwortet entsprechend der Mitteilung des Magistrats.

Keine weiteren Wortmeldungen

Beschluss:

Die Stadtverordnetenversammlung nimmt die Anfrage in der Fragestunde und die Antwort des Magistrats zur Kenntnis.

TOP 2 Genehmigung der Niederschrift

TOP 2.1 Genehmigung der Niederschrift (8. öffentliche Sitzung) StVV - V 91/2024
 Stadtverordneter JÜRGEWITZ:

Ich hatte in der letzten Sitzung bereits darauf hingewiesen, dass wir von der AfD-Fraktion gewisse Probleme mit den Niederschriften sehen, insbesondere in Bezug auf die Vorlage zur Genehmigung. Heute erhalten wir die Niederschriften der Sitzungen vom 29.08. und 29.10. zur Genehmigung und sollen darüber befinden. Wie bereits erwähnt, konnte ich beim letzten Mal nicht nachvollziehen, dass dies so lange dauert.

Im Gegensatz zu Herrn Vorsteher, der damals sagte, ich hätte die Mitarbeiter des Stadtbüros in Misskredit gebracht, tue ich das ausdrücklich nicht – auch heute nicht. Denn aus meiner Sicht ist der Stadtverordnetenvorsteher verantwortlich dafür, dass die Niederschriften rechtzeitig vorliegen. Er hat das Organisationsrecht und die Organisationspflicht.

Das Problem, wie gesagt, ist, dass wir am 29.08. eine Sitzung hatten und nun heute erst die Niederschrift vorliegen. Dies erschwert es uns, die Inhalte der Sitzung vollständig nachzuvollziehen und zu überprüfen, ob der Ablauf korrekt dargestellt wurde. Da die Nachprüfbarkeit aus unserer Sicht daher nicht zu 100 Prozent gegeben ist, können wir in Zukunft diesen Protokollen nicht mehr zustimmen. Das wollte ich hier noch einmal zu Protokoll geben.

Stadtverordnetenvorsteher VON HAAREN:

Herr Jürgewitz, ich übernehme gerne die Verantwortung für die Niederschriften. Gleichzeitig möchte ich darauf hinweisen, dass ich nicht persönlich die Niederschriften verfasse – diese werden von anderen Personen erstellt. Daher empfinde ich Ihre Kritik weiterhin als einen indirekten Angriff auf das Büro und dessen Mitarbeitende.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unseres Büros sind stets bemüht, einen ordnungsgemäßen Ablauf sicherzustellen und die Sitzungsunterlagen korrekt und rechtzeitig zur Verfügung zu stellen. Wenn Sie den Prozess der Protokollerstellung nicht kennen, empfehle ich, sich zunächst darüber zu informieren, bevor Sie solche Urteile fällen.

Ich möchte auch darauf hinweisen, dass es in früheren Perioden üblich war, Protokolle erst zwei bis drei Sitzungen später zu erhalten. Mittlerweile hat sich der Ablauf verbessert, sodass Sie die Protokolle in der Regel bereits in der darauffolgenden Sitzung vorliegen haben. Die derzeitige Verzögerung ist ein Einzelfall, und Ihre Reaktion darauf, gleich mit solch drastischen Maßnahmen zu drohen, erscheint mir daher überzogen.

Natürlich steht es Ihnen frei, sich der Stimme zu enthalten. Sofern es keine weiteren Wortbeiträge gibt, bringe ich die Genehmigung des Protokolls nun zur Abstimmung.

Keine weiteren Wortmeldungen

Beschluss:

Die Stadtverordnetenversammlung genehmigt die Niederschrift in der vorgelegten Fassung.

Der Beschluss ergeht bei 2 Nein-Stimmen (AfD) und 1 Enthaltung (Schott)

TOP 2.2 Genehmigung der Niederschrift (9. öffentliche Sitzung) StVV - V 92/2024
Keine Wortmeldungen

Beschluss:

Die Stadtverordnetenversammlung genehmigt die Niederschrift in der vorgelegten Fassung.

Der Beschluss ergeht bei 2 Nein-Stimmen (AfD).

TOP 3 Vorlagen

TOP 3.1 Wahl eines hauptamtlichen Magistratsmitglieds für das Baudezernat StVV - V 90/2024

Stadtverordneter RASCHEN:

Am 16. März 2025 endet die Amtszeit von Stadtrat Bernd Schomaker, und ab dem 17. März 2025 muss diese Position neu besetzt werden. Die Stelle wurde öffentlich ausgeschrieben, und es gingen 14 Bewerbungen ein. Die Bewerberinnen und Bewerber hatten am 18. und 27. November die Gelegenheit, sich in einer nicht öffentlichen Sitzung dem Ausschuss vorzustellen.

Von den ursprünglichen Bewerbungen zogen neun Personen ihre Bewerbung zurück, ein Bewerber reagierte trotz mehrfacher Kontaktversuche nicht. Somit stehen heute vier Kandidaten zur Wahl.

Es ist ein übliches Verfahren in Koalitionen auf kommunaler, Landes- und Bundesebene, dass Koalitionspartner sich auf die Besetzung von Positionen verständigen. In diesem Fall hat die CDU das Vorschlagsrecht für den Baustadtrat. Daher haben wir uns sowohl innerhalb der Partei als auch in der Fraktion intensiv mit den Kandidaten befasst und sind zu dem Ergebnis gekommen, dass Maximilian Charlet unser Favorit ist.

Wir präsentieren Ihnen heute einen jungen, dynamischen Kandidaten, der erst seit kurzer Zeit in der Politik aktiv ist. Mit seiner offenen und frischen Präsentation hat er uns eindeutig überzeugt. Wir sind der Meinung, dass Maximilian Charlet einen neuen Wind in die Fährstraße bringen und vieles verändern wird.

Daher bitten wir Sie, unserem Vorschlag zu folgen und Maximilian Charlet in geheimer Wahl zum neuen Stadtrat zu wählen.

Stadtverordneter TIMKE:

Es wird Sie nicht überraschen, dass auch die Fraktion Bündnis Deutschland Herrn Charlet unterstützen wird. Er hat in der Vorstellungsrunde nicht nur mit einer beeindruckenden Vita überzeugt, sondern auch im Fachausschuss die aus unserer Sicht stärkste Präsentation geliefert. Daher gehe ich davon aus, dass die Wahl gleich keine Überraschung bringen wird.

Ich möchte jedoch auf einen Punkt zurückkommen, den Herr Raschen bereits angesprochen hat: Zu Beginn des Bewerbungsprozesses gab es 14 Kandidatinnen und Kandidaten. Am Ende stehen heute nur noch vier zur Wahl, da zehn ihre Bewerbung zurückgezogen haben. Dieser ungewöhnliche Vorgang wirft Fragen auf. Der Ausschuss hätte gerne alle Bewerber angehört, doch die Rückzüge sind auf andere Gründe zurückzuführen.

Ein wesentlicher Grund ist, dass die CDU, die das Vorschlagsrecht innehat, sich bereits während des laufenden Verfahrens klar für Herrn Charlet ausgesprochen hat. Politisch mag das legitim sein, doch es ist gegenüber den anderen Bewerberinnen und Bewerbern unfair, da sie ein Recht auf ein faires Verfahren haben.

Dieses Vorgehen unterschied sich deutlich von bisherigen Auswahlverfahren für Stadträte. Durch die frühe öffentliche Festlegung der CDU fühlten sich andere qualifizierte Bewerber entmutigt. Einige zogen ihre Bewerbung zurück, weil sie das Gefühl hatten, keine realistische Chance zu haben. Eine entsprechende E-Mail eines Bewerbers, der dies ausdrücklich anführte, liegt Ihnen allen vor.

Ich kritisiere dieses Vorgehen, da es nicht nur Herrn Charlet selbst schadet, sondern auch Bremerhaven die Möglichkeit nimmt, alle Kandidatinnen und Kandidaten in einem echten Wettbewerb zu beurteilen. Eine solche Festlegung hätte am Ende des Verfahrens erfolgen können, ohne das Auswahlverfahren zu beeinträchtigen.

Nun zurück zu Herrn Charlet. Er ist ein herausragender Kandidat und in vielerlei Hinsicht überqualifiziert. Wir freuen uns, dass er sich beworben hat und werden ihn wählen. Gleichzeitig ist diese Wahl mit der Hoffnung verbunden, dass er die volle Amtszeit hier in Bremerhaven bleibt. Wir wünschen uns Kontinuität in der Stadtverordnetenversammlung und im Magistrat.

Herr Charlet, sollte in ein oder zwei Jahren ein attraktives Angebot aus einer anderen Stadt kommen, hoffen wir, dass Sie sich für Bremerhaven entscheiden.

Stadtverordnete COORDES:

Im Vorfeld der heutigen Beschlussfassung zur Neubesetzung des Baustadtrats gab es in der Presse lebhaftere Diskussionen. Dabei ging es, wie auch Herr Timke bereits erwähnt hat, vor allem um die fachliche Qualität, die wir im Magistrat dringend benötigen. Bremerhaven ist eine schwierige Kommune, die auf fachliche Expertise und Qualität im Magistrat angewiesen ist.

Ein Kritikpunkt, der in der Stadt diskutiert wurde, betrifft die Ausschreibung der Stelle. Es wurde bemängelt, dass die Anforderungen möglicherweise zu niedrig angesetzt wurden. Dies ist jedoch keine Kritik an Herrn Charlet als Person, sondern eine grundsätzliche Diskussion darüber, was Bremerhaven braucht: Qualität, Qualität, Qualität.

Die Politik im Magistrat wird durch ehrenamtliche Stadträte geprägt, während die hauptamtlichen Posten eine politische Besetzung darstellen. Leider zeigt die Erfahrung der vergangenen zwölf Monate, dass die Koalition aus SPD, CDU und FDP zusätzliche hauptamtliche Positionen geschaffen hat. Damit setzt sie die Praxis der letzten Legislaturen fort, bei der diese Posten vor allem an langjährige Parteigrößen vergeben wurden.

Aktuell sitzen die Parteivorsitzenden der Koalition im Magistrat: Herr Günthner, Herr Neuhoff und Herr Hilz. Ist das die fachliche Expertise, die wir dringend benötigen? Das kann man unterschiedlich bewerten. Bei Herrn Neuhoff möchte ich betonen, dass er ein guter Bürgermeister ist und wir uns gut vorstellen können, dass vor seinem Titel in Zukunft ein „Ober-“ steht. Herr Hilz hingegen benötigt noch etwas Zeit, um sich einzuarbeiten.

Mit der heutigen Wahl des Baudezernenten verstärkt sich jedoch der Eindruck einer „Versorgungsmentalität“. Dies wird vor allem daran deutlich, dass hochqualifizierte Bewerber aus Leitungspositionen unserer Fachämter im Vorfeld keine Chance erhalten haben. Einige dieser Bewerber hätten sogar über das „richtige Parteibuch“ verfügt. Trotzdem ließ die CDU sie abblitzen.

Was uns heute bleibt, ist aus unserer Sicht ein politischer Scherbenhaufen. Wir werben doch auch um das Vertrauen der Wähler, und diese müssen wir im Blick behalten. Viele qualifizierte Bewerber haben ihre Kandidatur zurückgezogen, und wir kritisieren dieses Verfahren ausdrücklich.

Wir Grünen haben uns für Herrn Köpp entschieden, da er – wie ich in der Ausschusssitzung feststellen konnte – die fachliche Expertise mitbringt, die Bremerhaven dringend benötigt. Aus unserer Sicht ist dies die beste Wahl.

Stadtverordneter JÜRGEWITZ:

Ja, gut, dass wir heute nicht über den Bürgermeister sprechen, der vielleicht Oberbürgermeister werden möchte. Aber ich denke, das wird ohnehin nie geschehen – und das ist auch nicht unser Thema.

Zur heutigen Wahl: Es gab insgesamt 14 Bewerbungen, von denen wir acht als sehr gut geeignet eingestuft haben. Dass von diesen acht Kandidatinnen und Kandidaten am Ende nur wenige übrig geblieben sind, liegt unter anderem daran, dass die CDU sich bereits frühzeitig in der Öffentlichkeit auf einen Kandidaten festgelegt hat – und das sogar über die Presse.

Dieses Vorgehen, bei dem andere Bewerber quasi aus der Zeitung erfahren mussten, dass sie keine Chance haben, war für die Betroffenen sicherlich nicht angenehm. Andererseits hat die öffentliche Diskussion auch Vorteile gehabt: Sie hat verhindert, dass womöglich jemand aus unserem Plenum gewählt worden wäre, der nicht über die notwendigen Qualifikationen verfügt. Das war in der Vergangenheit bei anderen Stadträten leider teilweise der Fall – ich sage dies bewusst vorsichtig.

Die Entscheidungen innerhalb der Koalition erfolgen weiterhin strikt nach Parteibuch. Das ist eine Tatsache, die wir wohl nicht ändern können. Dennoch möchte ich betonen, dass Herr Charlet tatsächlich eine beeindruckende Vorstellung abgegeben hat – die beste, die ich in den letzten zehn Jahren hier erlebt habe.

Wir werden daher Herrn Charlet wählen, auch wenn ich, wie bereits andere vor mir, ihn für überqualifiziert halte. Meine Sorge ist, dass er entweder abgeworben wird, weil er zu gut ist, oder dass er sich im Amt nicht gegen die Koalition durchsetzen kann – insbesondere, wenn diese bei der nächsten Wahl wechselt.

Ich hoffe, dass Herr Charlet frischen Wind, ja sogar einen Sturm in den Magistrat, die Verwaltung und insbesondere in das Bauressort bringt. Es ist erfreulich, dass wir heute über einen wirklich qualifizierten Kandidaten abstimmen können.

Stadtverordneter SCHUSTER:

Heute steht die Entscheidung über den neuen Baustadtrat an: Maximilian Charlet. Ich habe ihn bereits gesehen, er ist heute hier anwesend. Frau Coordes, Sie sprachen von einem „politischen Desaster“. So schlimm sehe ich die Situation nicht. Die CDU hat das Vorschlagsrecht, das ist ein übliches Verfahren, und ich werde die vorgeschlagene Person mittragen und wählen.

Insgesamt haben sich 14 Personen beworben, und am Ende blieben vier Kandidatinnen und Kandidaten übrig. Es stellt sich die Frage, warum von den ursprünglich 14 Bewerbungen nur vier verblieben sind. Sicherlich spielt die frühe Festlegung der CDU auf ihren Kandidaten eine Rolle, aber es gibt sicherlich auch andere Gründe. Dennoch sollten wir darüber nachdenken, ob es künftig sinnvoller wäre, solche Festlegungen erst zu einem späteren Zeitpunkt im Verfahren öffentlich zu machen.

Herr Jürgewitz, Sie haben die Vorstellung von Herrn Charlet als „perfekteste“ beschrieben. Ich halte es nicht für angemessen, andere Kandidaten, die sich für Ämter beworben haben, dadurch zu relativieren. Jeder, der sich hier vorgestellt hat, hat sich sicherlich Mühe gegeben und war qualifiziert. Von den vier verbliebenen Kandidaten hat Herr Charlet allerdings den besten Vortrag gehalten und den überzeugendsten Eindruck hinterlassen. Das macht ihn aus meiner Sicht zum geeignetsten Kandidaten.

Auch ich werde Herrn Charlet wählen und freue mich darauf, wenn er das Amt übernimmt. Ein kleiner Scherz sei mir erlaubt: Es fiel vorhin der Name „Oberbürgermeister“. Herr Charlet, vielleicht können Sie sich ja mit Herrn Neuhoff darüber austauschen. Ich halte Herrn Neuhoff durchaus für einen geeigneten Kandidaten für das Amt des Oberbürgermeisters.

Abschließend möchte ich noch eine persönliche Anmerkung machen. Ende März wird Herr Schomaker, der das Amt derzeit innehat, uns verlassen. Ich möchte an dieser Stelle ausdrücklich Danke sagen für die Arbeit, die er bislang geleistet hat.

Stadtverordneter RASCHEN:

Frau Coordes, erlauben Sie mir, Ihr Gedächtnis ein wenig aufzufrischen. In der letzten Legislaturperiode hatten wir – SPD, FDP, CDU und Grüne – gemeinsam beschlossen, ab 2027 ein neues System einzuführen: hauptamtliche Dezernenten sollen dann wahlperiodenweise gewählt werden, ähnlich wie wir es bei den Staatsräten handhaben. Damals waren wir uns einig, dass das derzeitige System nicht ideal ist. Natürlich möchten Parteien und Fraktionen ihre Vertreter in der Regierung sehen – das ist Teil der politischen Realität. Übrigens, Frau Coordes, auch Sie haben damals zugestimmt, und ich erinnere nur ungern daran, welche Staatsrätin Sie eingesetzt haben. Über deren Qualifikation könnte man ebenfalls lange diskutieren – aber das nur zur Erinnerung.

Herr Timke, in Ihre Richtung möchte ich betonen: Wir sind nicht die ersten, die sich rechtzeitig auf einen Kandidaten festgelegt haben. Auch die anderen Partner haben dies in der Vergangenheit getan. Ich finde es gegenüber den anderen Bewerberinnen und Bewerbern nur fair, frühzeitig klarzustellen, wen man favorisiert. Das haben wir getan – rechtzeitig, transparent und im Rahmen eines demokratischen Verfahrens.

Jede Bewerberin und jeder Bewerber hatte die Chance, auf den Stimmzettel zu gelangen. Heute entscheiden wir in geheimer Abstimmung, wie es sich gehört.

Frau Coordes, Sie erwähnten, dass Sie nur an einer Sitzung teilgenommen haben, in der nur ein Bewerber vorgestellt wurde. Wenn Sie jedoch Ihre Einschätzung auf diese eine Sitzung stützen, obwohl weitere Bewerber sich vorgestellt haben, entzieht das Ihrer Argumentation ein wenig die Grundlage. Sie hätten sich bei den anderen Sitzungen ebenso ein umfassendes Bild machen können.

Wir sind überzeugt, dass Maximilian Charlet der richtige Kandidat ist. Einige sprechen von Überqualifikation – das wird Herr Charlet in seiner Amtszeit unter Beweis stellen müssen. Ich bin zuversichtlich, dass er die sechs Jahre Amtszeit engagiert und erfolgreich absolvieren wird.

Wir werden Maximilian Charlet wählen und wünschen ihm viel Erfolg in seinem neuen Amt.

Stadtverordneter KOCAAGA:

Ich möchte auch an dieser Stelle die Vorgehensweise der CDU kritisieren, dass sie ihren Vorschlag vorab in der Presse veröffentlicht und den gesamten Prozess beeinflusst hat. Es ist jedem bekannt, dass wenn die Bremerhavener CDU einen Vorschlag macht, die Gegenwahl oft sehr niedrig ist. Daher haben viele Bewerber ihre Bewerbung zurückgezogen, was die Qualität der verbleibenden Bewerbungen leider stark gesenkt hat.

Natürlich ist das, was Sie, Herr Raschen, gerade gesagt haben, dass 2027 eine Reform angestrebt wird, um die Magistratsmitglieder für die Legislaturperiode zu wählen, ein guter Vorschlag. Dies könnten wir unterstützen. Aber der jetzige Zustand sieht vor, dass für sechs Jahre gewählt wird. Und hier sollte nicht das Parteibuch, sondern die Qualität der Bewerber im Vordergrund stehen.

In diesem Sinne – dass das Parteibuch oft über die Qualität gestellt wird – wird dies zu einem schlechten Ergebnis führen. Ich spreche hier nicht über die Qualität einzelner Bewerber, sondern über die Qualität des Verfahrens, wie es hier beeinflusst wird. Deswegen, da wir in diesem Zustand sind und für sechs Jahre wählen, obwohl eine Wahl nach zwei Jahren stattfinden könnte, wissen wir nicht, ob dann noch eine CDU-, SPD- oder FDP-Koalition existieren wird. Warum sollten wir jetzt schon für sechs Jahre wählen müssen? Wenn wir in der Lage sind zu gewinnen, müssen wir mit den gewählten Stadträten zusammenarbeiten. Das sollte ebenfalls in Betracht gezogen werden. Das Parteibuch wird leider in Bremerhaven viel zu oft berücksichtigt. Das ist ein schlechtes Verfahren, und ich möchte auch hier unsere Meinung als Linke erläutern.

Stadtverordneter LICHTENFELD:

Ich will es mal vorwegnehmen, ich werde auch meine Stimme dem Maximilian Charlet geben. Ich will hoffen, dass Sie einen großen Besen mitgebracht haben, denn Sie können vielleicht mal ordentlich durchfegen. Und vielleicht wird dann auch mal ein Bau pünktlich fertig.

Stadtverordnete COORDES:

Sehr geehrter Herr Raschen, ich wollte Ihnen noch einmal antworten. Es ist nicht so, dass ich mir keinen Bericht habe erstatten lassen oder selbst nachgelesen habe, wie sich die anderen Bewerber präsentiert haben. Es ist jedoch so, und das wurde hier vielfach erwähnt, dass viele qualifizierte Bewerber ihre Bewerbung zurückgezogen haben. Und das ist etwas, was Frust erzeugt.

Sie haben sicherlich recht, wenn Sie sagen, wir wollten gemeinsam etwas ändern. Doch jetzt ist es, wie es ist. Dennoch können wir hier auf kommunaler Ebene das Beste tun, um diesen Frust zu vermeiden und letztendlich auch Politikverdrossenheit vorzubeugen. Das war mein Versuch, zu erklären, wo die Verantwortung liegt.

Stadtverordnetenvorsteher VON HAAREN:

Wir kommen dann zur Wahl. Es wurde geheime Wahl beantragt. Sie erhalten einen Stimmzettel, auf dem alle vier Namen sowie die Optionen „Nein“ und „Enthaltung“ stehen. Sie haben die Möglichkeit, ein Kreuz zu setzen – entweder bei einem der vier Namen, bei „Nein“ oder bei „Enthaltung“. Sollte kein Kreuz gesetzt werden, ist der Wahlzettel ungültig.

Die Beisitzenden zu meiner Linken und zu meiner Rechten werden gleich die Namen aufrufen. Sie begeben sich dann in gewohnter Weise zur Urne und geben dort Ihre Stimme ab.

Wir benötigen noch zwei Stadtverordnete für die Auszählung. Ich hatte mir jetzt einige Namen notiert, aber hatte keine Gelegenheit, vorher mit den Personen zu sprechen. Deshalb blicke ich Sie jetzt direkt an. Frau Knorr, wären Sie bereit? Und Herr Litau, wären Sie ebenfalls bereit, gleich bei der Auszählung zu unterstützen? Gibt es dagegen Widerspruch? Das ist nicht der Fall. Dann gehe ich von einer Zustimmung aus. Dann könnten wir beginnen.

Wahl von 15:44 Uhr bis 15:54 Uhr

Stadtverordnetenvorsteher VON HAAREN:

So, wenn ich Sie bitten dürfte, Ihre Plätze wieder einzunehmen. In der alphabetischen Reihenfolge des Stimmzettels entfielen auf Herrn Lars Bredemeier 0 Stimmen, auf Herrn Maximilian Charlet entfielen 35 Stimmen, auf Herrn Thomas Köpp entfielen 2 Stimmen, auf Herrn Frank Terlinden entfielen 0 Stimmen. Zudem gab es 3 Stimmen mit „Nein“ und keine Stimmen mit „Enthaltung“. Damit ist Herr Maximilian Charlet mit 35 Stimmen gewählt.

Herr Charlet, ich gehe davon aus, dass Sie die Wahl annehmen?
Ich unterbreche die Sitzung für zehn Minuten.

Unterbrechung von 15:55 Uhr bis 16:03 Uhr

Keine weiteren Wortmeldungen

Beschluss:

Die Stadtverordnetenversammlung wählt gemäß § 47 Abs. 1 VerfBrhV Maximilian Charlet zum Dezernenten für das Baudezernat.

**TOP 3.2 Beratung des 1. Nachtragshaushaltes 2024
hier: Anhebung des Höchstbetrags der
Kassenverstärkungskredite**

StVV - V 83/2024

Bürgermeister NEUHOFF:

Eigentlich hätten wir heute an dieser Stelle den Haushalt 2025 gemeinsam beraten und verabschieden wollen. Stattdessen steht nun ein Nachtrag für 2024 zur Debatte, der sich in erster Linie mit der Anhebung des Höchstbetrags der Kassenverstärkungskredite beschäftigt. Damit haben wir noch keinen Haushaltsvollzug für 2024 und auch noch keinen Haushaltsauftritt für 2025.

Warum ist das so? Am 13. Juni dieses Jahres hat die Stadtverordnetenversammlung der Stadt Bremerhaven beschlossen, analog zu Bremen, den Haushalt 2025 abzukoppeln und nur den Haushalt 2024 zu beraten und zu beschließen. Am 13. Juni 2024 hat die Stadtverordnetenversammlung auch beschlossen, den Haushalt 2025 heute, am 05. Dezember, zu beraten und zu beschließen. Diese Entscheidung basiert auf der Prämisse, das Jahr 2024 in einem mittlerweile überschaubaren Umfeld zu bewirtschaften und die Entwicklung für das Jahr 2025 in einem insgesamt bewegten Umfeld zunächst zu sondieren.

Der Magistrat der Stadt Bremerhaven hat der Stadtverordnetenversammlung für ihre heutige Sitzung jedoch keinen Haushalt 2025 zur Beratung und Beschlussfassung vorgelegt. Die Entwicklungen der letzten Monate haben die Stadt Bremerhaven vor besondere Herausforderungen gestellt: überdurchschnittlich steigende Sozial- und Personalausgaben, die mittlerweile fast drei Viertel der Gesamtausgaben ausmachen, sowie düstere Prognosen der Herbststeuerschätzung, die dazu führen, dass der positive Effekt aus dem Zensus 2022 für das kommende Jahr kaum spürbar sein wird. Es gibt ein sprunghaftes Auseinanderklaffen von Einnahmen und Ausgaben.

Wenn man sich die Haushaltsentwicklung für 2024 anschaut, könnte man bis auf drei Parameter sagen, dass wir eine Punktlandung hinbekommen haben. Doch das geschieht aktuell nicht. Wir befinden uns weiterhin in den Bemühungen, dem Senat einen Haushaltsabschluss 2024 zu präsentieren, der von dem heutigen Defizit deutlich abweicht.

Unsere Herausforderungen sind nicht nur steigende Sozialausgaben, bedingt durch die aktuelle Bundespolitik, sondern auch durch Beschlüsse des Bundes, die auf die Länder und Kommunen übertragen werden müssen. Dies hat Bremerhaven in den letzten Jahren hervorragend gelöst – jedoch stets in der Prämisse, dass wir nicht auskömmlich finanziell ausgestattet sind. Dies ist keine alleinige Wahrnehmung des Kämmers in Bremerhaven; es zieht sich wie ein roter Faden durch diese Republik. Nicht nur Bremerhaven, sondern selbst wohlhabendere Städte wie Tübingen, das zuletzt im Morgenmagazin Thema war, kämpfen unter der Last der Sozialausgaben. Wir stehen zudem vor der Herausforderung, eine Sparaufgabe zu erfüllen, die der Senat für die drei Gebietskörperschaften – das Land Bremen und die beiden Stadtgemeinden Bremen und Bremerhaven – auferlegt hat. Unser Ziel ist es, die Landeshaushaltsausgaben zu stabilisieren und finanziell nicht ausufern zu lassen. Es gibt jedoch weiterhin finanzielle Herausforderungen, wie die restlichen Kostensteigerungen beim Hafentunnel, die sich auch in 2024 haushälterisch ausgewirkt haben.

Die Personalkosten werden eingefroren, um einen weiteren Anstieg der Ausgaben zu verhindern. Zwar mag Bremen in einigen Bereichen weiter sein, jedoch hat auch Bremen in einem ersten Rettungspaket entschieden, die Personalkostenstruktur stabil zu halten. Dies geschah jedoch mit Ausnahmen, die Bremerhaven in der Vergangenheit nicht zugestanden wurden. Ein eleganter Übertrag von Herausforderungen auf das Land Bremen, ohne dass wir unsere besonderen finanziellen Anforderungen hätten artikulieren können, hat uns nicht nur frustriert, sondern auch benachteiligt.

Das führt zu erheblichen finanziellen Auswirkungen, insbesondere in Bezug auf unsere Liquidität. Wir wissen, dass unsere Kassenverstärkungskredite stark belastet

sind durch die Tätigkeiten des Wirtschaftsbetriebs Seestadt Immobilien sowie weiterer kommunaler Gesellschaften. Diese Gesellschaften haben nicht in ausreichendem Maße an der Anpassung ihrer Angebote gearbeitet, um Wirtschaftlichkeit zu erreichen. Stattdessen wurde versucht, die Lebenswertigkeit und Liebenswürdigkeit dieser Stadt aufrechtzuerhalten. Dies wird uns zukünftig nicht mehr gelingen.

Ich will einer Haushaltsberatung für 2025 nicht vorgreifen, aber wir müssen bald mit der Kämmerei Maßnahmen ergreifen, um unsere finanziellen Spielräume realistisch zu gestalten. Der Senat muss seinerseits seiner Verpflichtung nachkommen, Bremerhaven nicht nur von oben herab zu behandeln, sondern uns in dieser kritischen Lage aktiv zu unterstützen.

Ich bitte Sie, heute dieser Vorlage zuzustimmen. Sie sichert unsere Liquidität für 2024 und legt die Basis für eine intensive Haushaltsberatung für 2025.

Stadtverordneter FREEMANN:

Wir treffen heute eine Entscheidung, die dringend notwendig ist, um die Zahlungsfähigkeit Bremerhavens zu sichern und den Handlungsspielraum der Stadt zu wahren. Es geht um die Erhöhung der Kassenverstärkungskredite um 40 Mio. €. Diese Maßnahme ist keine Wunschlösung, aber sie ist der richtige Schritt, um die Stabilität der Stadt zu gewährleisten. Die Herausforderungen sind bekannt: steigende Kosten, verzögerte Zuschüsse und notwendige Investitionen belasten die Haushaltssituation erheblich. Der Bürgermeister hat dies in seiner Rede bereits ausgeführt.

Mit der heutigen Entscheidung sorgen wir dafür, dass Bremerhaven weiterhin verlässlich bleibt und die Bürgerinnen und Bürger auf ihre Stadt zählen können. Und genau das ist unser Auftrag. Es wird Sie nicht überraschen, dass die FDP-Fraktion diese Maßnahme unterstützt, da sie die Handlungsfähigkeit der Stadt sichert und wichtige Aufgaben ermöglicht, die für Bremerhavens Stabilität und Entwicklung notwendig sind. Gleichzeitig ist klar, dass weitere Schritte erforderlich sind. Einsparungen und klare Priorisierungen werden folgen, und diese Entscheidungen werden wir mit Augenmaß und Verantwortung treffen.

In der Öffentlichkeit wurde heute angedeutet, dass die Koalition Entscheidungen aufschiebt und keine Prioritäten setzt. Bemerkenswert ist jedoch, dass diese Kritik von einer Fraktion kommt, die selbst regelmäßig mehr Ausgaben und Personal fordert, ohne dabei die begrenzten Mittel der Stadt zu berücksichtigen. Diese Koalition handelt hingegen mit Verantwortung. Wir setzen Prioritäten und treffen Entscheidungen, die Bremerhavens Handlungsfähigkeit herstellen und der Stadt Stabilität gibt. Und genau das erwarten die Menschen von uns.

Doch Stabilität und Handlungsfähigkeit hängen nicht alleine von unseren Entscheidungen hier ab. Das möchte ich noch einmal betonen. Die Verteilung der Mittel zwischen Bremen und Bremerhaven ist ein zentraler Punkt, der maßgeblich von der Bremer Landesregierung und insbesondere vom Finanzsenator gestaltet wird. Hier hätten die Grünen als Teil der Regierung die Möglichkeit, sich stärker für Bremerhaven einzusetzen. Ich richte daher auch einen Appell an die Grünen: Unterstützen Sie uns bei einer fairen und gerechten Verteilung der Mittel, die den spezifischen Herausforderungen Bremerhavens Rechnung trägt. Verantwortung endet nicht an der Stadtgrenze.

Meine Damen und Herren, die Verstärkung der Kassenkredite ist ein wichtiger Schritt, um Bremerhaven auch in schwierigen Zeiten stark und verlässlich zu halten. Ich bitte Sie, dieser Entscheidung zuzustimmen. Es geht nicht um Symbolik, sondern darum, die Grundlage unserer Handlungsfähigkeit zu sichern.

Stadtverordnete TIEDEMANN:

Sparen statt Dispokredit sollte eigentlich das Motto sein. Wir reden heute über die Erhöhung des Kassenverstärkungskredites von 90 auf 130 Mio. Euro. Für die Damen und Herren da draußen: Ein Kassenverstärkungskredit soll den finanziellen

Spielraum erweitern und stellt das Pendant zum Dispokredit dar. In Niedrigzinszeiten sind solche Kassenverstärkungskredite wesentlich einfacher zu tolerieren. Doch in Zeiten steigender Zinsen ist das nicht mehr der Fall.

Kassenverstärkungskredite sind mittlerweile ein fester Bestandteil der Finanzierung laufender Ausgaben und somit auch fester Bestandteil des Haushaltes – allerdings in einem Ausmaß, wozu sie ursprünglich nicht gedacht waren. Denn anders als bei einem Investitionskredit gibt es keine Vermögensbildung wie zum Beispiel beim Bau von Straßen oder Gebäuden. Hier sprechen wir nun von einer Erhöhung des Kassenverstärkungskredites um knapp 45 %. Keiner leugnet, dass viele Kostenpunkte in den letzten Jahren gestiegen sind. Aber anstatt Ausgaben an anderer Stelle zu reduzieren, wird fleißig Steuergeld für On-Top-Projekte zum Fenster rausgeworfen.

Unsere Anfrage zur finanziellen Auswirkung der zweiten Bauausschusssitzung dieser Legislatur hat nämlich zutage gefördert, dass die 19 Anträge der Koalition massive Kosten verursachen. Ich möchte hier nur einige Beispiele zitieren:

30.000 Euro für Solarbänke, 250.000 Euro für eine Machbarkeitsstudie zur Dach- und Fassadenbegrünung, 450.000 Euro für die Fassadenrekonstruktion des alten Polizeireviers in Geestemünde, 800.000 Euro für historische Straßenlampen in Lehe. Das sind nur die bisher veranschlagten Beträge, wobei wir noch gar nicht wissen, wo die tatsächlichen Kosten am Ende landen werden. Größtenteils sind diese Projekte durchaus wünschenswert, allerdings müssen wir in Zeiten knapper Kassen verantwortungsvoll handeln und solche Projekte hinten anstellen. Meine Damen und Herren, das sind nur Auszüge aus der Antwort, die wir auf unsere Anfrage erhalten haben. Und das ist nur ein einziger Sitzungsauszug.

Diese Kosten müssen wir seit 2024 und in den Folgejahren, je nachdem wann sie wirksam werden, tragen. Herr Bürgermeister Neuhoff, Personalausgaben sind ebenfalls massiv gestiegen. Unsere weitere Anfrage zu diesen Kosten hat ergeben, dass viele dieser Stellen keine Pflichtaufgaben sind und viele davon sogar nicht notwendig sind, wie zum Beispiel zwei neue Garderoben. Die Stadthalle hat keinen Anbau erhalten – warum brauchen wir zwei neue Garderoben für je 50.000 Euro im Jahr? Ein weiteres Beispiel von vielen.

Dann wurde vorhin der Hafentunnel erwähnt. Doch das ist ein hausgemachtes Problem, da der Stadtrat Holm, damals CDU, auf den Bau dieses Objekts bestand. Das Fazit ist: Die Stadt ist blank und nun erhöhen wir den Dispokredit. Klar müssen wir in die Stadt investieren, aber nicht auf diese Weise. Wir müssen verantwortungsvoll mit den verfügbaren Mitteln umgehen und klare Priorisierungen treffen. Klar ist, dass wir in diese Stadt investieren müssen, aber jede Investition muss klug gewählt sein. Kassenverstärkungskredite sind keine Investitionen. Und wenn wir eine Investition tätigen, dann muss sie im Verhältnis zu unserem Haushalt stehen. Die Fraktion Bündnis Deutschland wird die Erhöhung der Kassenverstärkungskredite definitiv ablehnen und appelliert an eine moderate Ausgabenpolitik.

Stadtverordneter LICHTENFELD:

Zum Thema Anhebung des Höchstbetrags der Kassenverstärkungskredite. Ich möchte meine Meinung zur geplanten Erhöhung des Höchstbetrags der Kassenverstärkungskredite von 90 Mio. € auf 130 Mio. € äußern. Diese Entscheidung macht mir große Sorgen, denn ich sehe darin die Gefahr, dass wir als Stadt immer mehr Schulden machen. Für mich fühlt es sich an wie ein Freibrief für den Magistrat, unüberlegte Kredite aufzunehmen, ohne wirklich darüber nachzudenken, was das für unsere Stadt bedeutet.

Zunächst einmal sollten wir uns bewusst machen, was Schulden eigentlich sind. Wenn eine Stadt Kredite aufnimmt, bedeutet das, dass sie Geld leiht, das sie später zurückzahlen muss. Das klingt einfach, aber in Wirklichkeit kann es sehr kompliziert werden. Wenn wir jetzt mehr Schulden machen, müssen wir in Zukunft möglicherweise höhere Steuern erheben oder wichtige Dienstleistungen

einschränken, um diese Schulden zurückzuzahlen. Dies könnte dazu führen, dass unsere Bürgerinnen und Bürger unter finanziellen Belastungen leiden müssen. Ein weiterer Aspekt ist die Frage der Generationengerechtigkeit. Wenn wir heute hohe Schulden anhäufen, belasten wir zukünftige Generationen mit der Rückzahlung dieser Kredite. Es ist nicht fair gegenüber unseren Kindern und Enkeln, ihnen eine finanzielle Last zu hinterlassen, die sie selbst nicht verursacht haben.

Ich finde es wichtig, dass wir verantwortungsvoll mit unserem Geld umgehen. Eine Erhöhung des Kreditrahmens könnte dazu führen, dass der Magistrat versucht, kurzfristige Probleme mit immer mehr Schulden zu lösen, anstatt nach nachhaltigen Lösungen zu suchen, wie zum Beispiel Einsparungen oder effiziente Ausgaben. Kurz gesagt: Wir nehmen einen Kredit. Das ist jedoch keine Lösung für die Zukunft und widerspricht dem Prinzip einer soliden Finanzpolitik.

Ein weiteres Problem ist die Gefahr einer Schuldenfalle. Wenn wir einmal anfangen, mehr Kredite aufzunehmen, kann es schnell passieren, dass wir uns daran gewöhnen und immer mehr Geld leihen wollen. Dies kann zu einer Spirale führen – wir nehmen einen Kredit auf, um einen anderen zurückzuzahlen oder um aktuelle Ausgaben zu decken. Irgendwann wird es sehr schwierig sein, aus dieser Situation herauszukommen. Stellen Sie sich vor, Sie haben einen Kredit für Ihr Auto aufgenommen und merken dann, dass Sie auch noch mehr Geld für andere Dinge brauchen. Um diese neuen Ausgaben zu decken, nehmen Sie einen weiteren Kredit auf. So kann es schnell passieren, dass man in einer finanziellen Notlage steckt und nicht mehr weiß, wie man die Schulden zurückzahlen soll. Genau das könnte auch unserer Stadt widerfahren.

Es ist wichtig zu bedenken, dass jede Entscheidung über Kredite langfristige Auswirkungen hat. Wenn wir jetzt mehr Schulden aufnehmen, müssen wir in Zukunft dafür sorgen, dass wir genug Geld haben, um diese Schulden zurückzuzahlen. Das bedeutet oft weniger Geld für wichtige Projekte oder Dienstleistungen unserer Stadt. Wir sollten uns fragen, was passiert mit unseren Schulen, was passiert mit unseren Straßen, was passiert mit der Unterstützung für bedürftige Bürger. Wenn wir ständig neue Schulden machen, bleibt weniger Geld für all die wichtigen Dinge.

Anstatt den Kreditrahmen zu erhöhen und damit eine gefährliche Abhängigkeit von Schulden zu schaffen, sollten wir nach nachhaltigen Lösungen suchen. Es gibt viele Möglichkeiten, wir könnten unsere Ausgaben überprüfen und sehen, wo wir sparen können. Vielleicht gibt es ineffiziente Prozesse in der Verwaltung oder Projekte, die nicht unbedingt notwendig sind. Außerdem könnten wir versuchen, neue Einnahmequellen zu finden. Vielleicht gibt es Möglichkeiten zur Förderung von lokalen Unternehmen oder zur Schaffung neuer Arbeitsplätze in unserer Stadt.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Transparenz bei der Verwendung von Krediten. Wenn der Magistrat mehr Spielraum hat und größere Beträge leihen kann, sollte auch klar sein, wofür dieses Geld verwendet wird. Die Bürgerinnen und Bürger haben ein Recht darauf, zu wissen, wie ihr Geld ausgegeben wird und welche Entscheidungen getroffen werden. Es sollte klare Regeln geben dafür, wie viel Geld geliehen werden darf und wofür es verwendet werden kann.

Zusammenfassend möchte ich sagen, dass die geplante Erhöhung des Höchstbetrags der Kassenverstärkungskredite von 90 Mio. € auf 130 Mio. € aus meiner Sicht keine verantwortungsvolle Entscheidung ist. Sie könnte dazu führen, dass unsere Stadt in eine gefährliche Abhängigkeit von Schulden gerät und langfristig finanzielle Probleme verursacht, sowie das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger in die Verwaltung untergräbt. Aus den eben genannten Gründen lehne ich diesen Antrag zur Erhöhung des Kassenverstärkungskredits ab.

Bürgermeister NEUHOFF:

Erlauben Sie mir noch einige klare Ausführungen. Es handelt sich hierbei nicht um eine reine Kreditaufnahme, Herr Lichtenfeld. Wir nehmen kein Darlehen auf, wir schaffen nichts an, das wir am Ende in regelmäßigen Ratenzahlungen zurückzahlen müssen. Vielmehr handelt es sich um den sogenannten Dispokredit, vereinfacht dargestellt, den wir benötigen, weil wir natürlich bei unseren Einnahmen von Bundes-

und Landeszuweisungen sowie Zuweisungen Dritter abhängig sind. Diese Gelder kommen nicht immer so schnell, dass wir sie taggleich einnehmen und zwei Tage später wieder auszahlen können.

Wenn ich an Gehälter, Pensionen und Sozialausgaben denke, dann gibt es klare Fälligkeitstermine. Wenn die zugesagten Gelder nicht da sind, was soll ich tun? Soll ich diese Zahlungen nicht leisten? Nein, ich muss sie frist- und termingerechtfähig ausführen. Dafür bedarf es eines sogenannten Kontokorrentkredits, also eines Dispokredits, den wir nutzen, um diese Ausgaben vorzufinanzieren und dann auszugleichen.

Wenn sich die Parameter ändern – und ich erinnere daran, dass ein Haushalt auf einer Steuerschätzung basiert. Wenn diese Steuerschätzung nicht eintritt, warum auch immer, dann hat dies Auswirkungen auf die Finanzierung unserer Ausgaben. Nur in diesem Fall habe ich die Berechtigung, Kredite aufzunehmen, die wir mit dem Land gemeinsam abgestimmt haben. Darüber hinaus bin ich nicht befugt, Kredite aufzunehmen.

Bremerhaven gehört übrigens zu den wenigen Kommunen in Deutschland, die der Schuldenbremse unterliegen. Keine andere Stadt oder Gemeinde in Deutschland ist diesermassen verpflichtet, lediglich 16 Bundesländer unterliegen dieser Regelung. Frau Linnert hat damals schon vorsorglich gehandelt und gesagt: „Dem traue ich nicht.“ Bremen hat diese Vorsicht mitgetragen. Worauf will ich hinaus? Es handelt sich hierbei nicht um ein Spiel, bei dem wir einfach 40 Mio. € aufnehmen und diese dann verschwinden. Nein, diese 40 Mio. € sind notwendig, um unsere Liquidität zu gewährleisten. Sie ermöglichen es uns, Sozialausgaben, Gehälter und Pensionen zu zahlen sowie sonstige vertragliche Verpflichtungen zu erfüllen.

Das ist keine kurzfristige Lösung, keine Finanzierung von Prestigemodellen, sondern schlichtweg notwendig. Diese Notwendigkeit war bereits vor Jahren gegeben, etwa in der Pandemie, als wir uns überlegten, wie wir Transformationsprozesse gestalten können. Damals war die Skepsis nicht so groß wie heute vorgetragen. Es ging um einen Notfall, um einen Ausnahmetatbestand. Damals waren wir bereit, diese Herausforderung anzunehmen.

Die Erhöhung des Kassenverstärkungskredites ist temporär und wird durch die Kassenaufsicht überprüft. Sie wird maximal für ein Jahr gewährt. Die Bemühungen, die damit verbunden sind, habe ich deutlich gemacht. Wir sind verpflichtet, zur Veränderung, zum Umdenken und zur Strukturierung unserer Abläufe. Dies ist eine Aufgabe, der sich der Magistrat stellt.

Selbst wenn wir Veränderungen herbeiführen, spürt man die finanziellen Auswirkungen nicht sofort. Wenn wir Verträge kündigen, Dienstleistungen reduzieren oder Prioritäten verschieben, hat dies Auswirkungen auf die Zukunft. Diese Herausforderung müssen wir bei der Haushaltsberatung gemeinsam angehen. Der einzige Grund, warum ich Sie bitte, dieser Vorlage zuzustimmen, ist, dass wir handlungsfähig bleiben über das Jahresende hinaus. Die Hauptlast, die wir tragen müssen, werden wir in den kommenden Wochen und Monaten gemeinsam stemmen. Darauf wollte ich Sie aufmerksam machen.

Im Übrigen, warum stehen wir da, wo wir sind? Die Steuereinnahmen, das Wirtschaftswachstum des Bundeswirtschaftsministers, waren einst bei 2 %, mittlerweile sind wir negativ. Das juckt den Bund kaum. Herr Habeck und seine Mitstreiter haben die Gelder, die sie ausgeben wollten, auch ausgegeben. Wenn diese Gelder nun nicht wie geplant hereinkommen, kürzt man schlichtweg die Zuwendungen an die Länder – ohne Ankündigung. Dann haben wir eben Pech. Wir stehen vor der Aufgabe, sowohl auf Bundes- als auch Landesebene Zuwendungen zu sichern und gleichzeitig unsere eigenen Hausaufgaben zu machen. Diese Verantwortung nimmt der Magistrat ernst. Ich kann Ihnen versichern, dass schlechtere Zeiten als die vergangenen bevorstehen.

Stadtverordneter ALLERS:

Der Kämmerer hat bereits ausführlich die Notwendigkeit dieser Vorlage heute dargelegt. Eine kleine redaktionelle Ergänzung, Frau Tiedemann: Es geht bei der

Straßenlaternenthematik um 50.000 €. Das Bauamt hat jedoch gleich hochgerechnet, dass, wenn man den gesamten Bereich bepflanzen würde, die Kosten auf 700.000 € steigen. Allerdings ist im Änderungsantrag, wenn Sie genau lesen, der Betrag auf 50.000 € festgelegt – wie im Sommer dieses Jahres bereits angemerkt.

Unser Haushalt wurde mit 911 Mio. € eingebracht, was eine beträchtliche Summe ist. Entsprechend wird der Haushalt natürlich im Herbst '23 durch die Dezernate vorbereitet, die die Eckwerte einbringen. Der Kämmerer hat bereits betont, dass es immer ein „Stochern im Nebel“ ist, wie sich die wirtschaftliche Lage und die Gesamtsituation für Bremerhaven entwickeln werden – insbesondere im Hinblick auf die Unsicherheiten.

Die 40 Mio. €, auf die der Kämmerer hingewiesen hat, sind dringend notwendig. Wir müssen diese Mittel ausschöpfen, da sie für uns essentiell sind. Dieser Haushalt ist bereits hart belastet und beinhaltet keine Wolkenkuckucksheim-Projekte. Vielmehr ist er äußerst inhaltlich ausgerichtet und berücksichtigt alle wesentlichen Aspekte der finanziellen Disziplin.

In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde auch über einen Neubau einer Stadthalle diskutiert, was scheinbar sehr locker in den Raum geworfen wurde.

Gleichzeitig wird kritisiert, dass wir sparen, sparen, sparen müssen. Dies haben wir bei unseren finanziellen Entscheidungen entsprechend berücksichtigt und abgewogen.

Der Kämmerer hat ebenfalls darauf hingewiesen, dass andere Kommunen in Deutschland ebenfalls massiv belastet sind und wenige Entlastungen erfahren. Bremerhaven steht dabei nicht alleine. Hinzu kommt, dass Bremerhaven die einzige Kommune ist, die der Schuldenbremse unterliegt. Kein anderes Bundesland hat eine vergleichbare Verpflichtung.

Unsere Beiträge haben wir stets geleistet. Ein Beispiel ist die Haushaltsberatung 2016, unter der Finanzsenatorin Linnert, wo wir Maßnahmen zur Konsolidierung des Haushaltes beigetragen haben – insgesamt 38 Positionen, die keinesfalls einfach umzusetzen waren. Seit 2011, also seit 13 Jahren, habe ich keinen Haushalt erlebt, bei dem es nicht um „Spitz auf Knopf“ Entscheidungen ging.

Ein weiteres wichtiges Thema ist die Steuerung unseres Steueraufkommens. Es wandert größtenteils in den Landkreis ab, was wir nicht auffangen können. Wenn Investitionen des Landes erfolgen, betrifft dies oft Bremische Liegenschaften und nicht direkt die Stadt Bremerhaven. Dies ist eine Herausforderung, die wir angehen müssen.

Ich begrüße natürlich die Finanzhilfen des Landes, doch diese gehen nicht originär an die Stadt Bremerhaven, sondern überwiegend an die Landes- und städtischen Hafeneinrichtungen. Ein Großteil der Arbeitnehmer wohnt zudem im Landkreis auf beiden Seiten der Weser.

Ich möchte auf die Landesverfassung hinweisen, insbesondere Artikel 2, Abs. 1, der besagt: „Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich und haben das Recht auf gleiche wirtschaftliche und kulturelle Entwicklungsmöglichkeiten.“ Ebenso entscheidend ist Artikel 65, Abs. 3: „Die Freie Hansestadt Bremen bekennt sich zum Zusammenhalt der Gemeinden des Landes und wirkt auf gleichwertige Lebensverhältnisse hin.“

Dieser Zusammenhalt ist in Bremerhaven längst nicht mehr gegeben. Wir müssen sicherstellen, dass die Stadt eine faire Behandlung erfährt, unabhängig von politischen Farben und der jeweiligen Regierung.

Stadtverordneter KOCAAGA:

Es ist richtig, dass wir uns in einer finanziell angespannten Lage befinden. An dieser Stelle möchte ich betonen, dass wir uns in einem Ausnahmezustand befinden, der durch Klimaanpassung, Transformationsprozesse, Digitalisierung und die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise verursacht wird. Diese Herausforderungen können nicht nur auf Landesebene verschoben werden, da wir auch dort die gleichen finanziellen Schwierigkeiten erleben.

Warum sind wir in diesem Zustand? Das müssen wir kritisch hinterfragen. Vielen Dank an die CDU, dass wir in diese prekäre Lage geraten sind. Auf Bundesebene

hat die CDU jede Möglichkeit zur Reformierung der Schuldenbremse blockiert und versucht, diese weiterhin zu blockieren. Diese Frage muss beantwortet werden. Fragt doch mal Eure Fraktion in Bremen CDU, warum ihr die Reform der Schuldenbremse auf Landesebene nicht unterstützt.

Immer wieder haben wir betont, dass wir dringend eine Reform der Schuldenbremse benötigen – sowohl auf Bundes- als auch auf Landesebene. Ohne diese Reform können wir mit unserem Regelhaushalt und den bestehenden finanziellen Mitteln nicht auskommen. Das ist uns allen bewusst. Besonders betroffen sind in diesem Zusammenhang soziale Projekte und Integrationsinitiativen – gerade für uns Migranten, die diese Probleme schmerzlich spüren.

Es ist jedoch nicht nur eine Frage des Mangels an finanziellen Mitteln, sondern eine dringende Notwendigkeit, eine Lösung zu finden. Wir können nicht immer nur auf die fehlenden Zuschüsse von der Landes- oder Bundesebene verweisen. Die Lösung liegt auf der Hand: die Reform der Schuldenbremse. Andernfalls stehen wir auch in den kommenden Jahren, 2025, 2026 oder gar 2027, vor den gleichen Problemen. Interessant ist, dass nach der Umkipfung der Bundesregierung und der Unterstützung der Ukraine – was auch eine finanzielle Herausforderung darstellt – nun auch die CDU erkannt hat, dass eine Reform der Schuldenbremse unumgänglich ist. Diese Erkenntnis wird bereits seit zwei Wochen laut diskutiert, da auch die CDU selbst vor denselben Herausforderungen stehen würde.

Ein weiteres Beispiel für diese Problematik: Für die gesamte Hafenstruktur in Bremerhaven erhalten wir von der Landesebene lediglich 38 Mio. €. Das ist eine skandalöse Unterfinanzierung. Als Hafensenatorin müssen wir mit diesen Mitteln die notwendigen Investitionen für die Hafeninfrastuktur bewältigen. Daher ist klar, dass wir dringend eine Lösung finden müssen – und diese Lösung liegt in der Reform der Schuldenbremse.

Stadtverordneter JÜRGEWITZ:

In diesen Diskussionen erhält man viele Inspirationen, und zu einigen Punkten möchte ich gerne Stellung nehmen.

Ich fange an mit Herrn Kocaaga, der sich für die Auflösung der Schuldenbremse einsetzt. Nun, Herr Kocaaga, ich denke, es ist gut, dass wir die Schuldenbremse haben, denn ohne sie gäbe es vermutlich noch mehr Migrations- und Migrantprojekte. Davon gibt es aus meiner Sicht bereits genug.

„Knetief im Dispo“ – ein Song der Deutschen Welle aus den 80er-Jahren. Genau das beschreibt unsere aktuelle Situation. Unser Haushalt in Bremerhaven beträgt 911 Mio. €. Das sind etwa 200 Mio. mehr als noch vor wenigen Jahren – vor etwa vier Jahren. Die Frage, die sich stellt, ist, wo all dieses Geld geblieben ist, wenn es nun erneut an allen Ecken und Enden fehlt. Nur eine kurze Anmerkung: Vielleicht liegt es ja auch am Ausgabenmanagement. Einnahmen sind das eine, aber die Ausgaben ein anderes Thema.

Herr Neuhoff, der Stadtkämmerer, betont ständig, dass andere an der Misere schuld sind – aber nie er selbst. Ich würde mir von Herrn Neuhoff und der gesamten Koalition mehr Selbstkritik wünschen. Wie wurde mit den Finanzen in der Vergangenheit umgegangen? Anstatt die Fehler immer nur auf andere zu schieben, wäre es an der Zeit, eigene Sparvorschläge zu unterbreiten.

Wir wissen alle, dass in den letzten Jahren jedes Jahr über 100 neue Stellen in der Stadt Bremerhaven geschaffen wurden – teils sicherlich sinnvoll, aber oft auch aus unserer Sicht völlig unnötig. Es gibt Zuwendungsberichte, in denen Jahr für Jahr Gelder freihändig verteilt werden. Die Frage stellt sich: Ist das wirklich notwendig? Ebenso gibt es ein Jugendparlament – sicherlich eine schöne Idee, aber ist es auch notwendig? Viele Projekte in Bremerhaven werden regelmäßig durch die Koalition durchgesetzt, egal, ob sie sinnvoll sind oder nicht. Beispiele hat Frau Tiedemann genannt, die ich hier nicht wiederholen möchte.

Die Benachteiligung Bremerhavens durch Bremen – das ist ein Thema, das auch von Herrn Allers zu Recht angesprochen wurde. Aber alles bereits bekannt, Herr Allers. Solange die SPD hier regiert – seit 75 Jahren –, wird trotz gleicher

Regierungsbeteiligung in Bremen weiterhin Bremerhaven benachteiligt. Wenn Sie Artikel 65 Abs. 3 zitieren und darauf hinweisen, dass Bremerhaven gleichwertige Lebensbedingungen benötigt, dann frage ich Sie: Warum klagen Sie nicht? Klagen Sie doch die gleichen Lebensbedingungen ein – SPD Bremerhaven gegen SPD Bremen. Ich bin gespannt auf das Ergebnis.

Einsparungsmöglichkeiten gibt es genug. Man muss einfach damit anfangen. Denn Hobbys Dritter, die wir mit Steuermitteln finanzieren, müssen endlich hinterfragt und, wo nötig, gestrichen werden. Wenn selbst solche Hobbys reduziert werden, dann könnten wir sicherlich die benötigten 30 Mio. Euro für die heutigen Haushaltsfragen aufbringen.

Stadtverordneter RASCHEN:

Ich möchte den Faden von Herrn Allers aufnehmen und anschließend zu Herrn Kocaaga übergehen.

Es ist Ihre Aufgabe als Landtagsabgeordnete, dafür zu sorgen, dass wir gemeinsam mit allen Bremerhavenern den Bremern klar machen, wozu sie verpflichtet sind. Leider habe ich Ihre Stimme in keiner Weise gehört, als der Nachtragshaushalt in Bremen beschlossen wurde. Wie der Bürgermeister bereits erwähnt hat, wurden viele kommunale Projekte über das Land finanziert. Ursprünglich sollte die BVV 8 Mio. € erhalten – eine Summe, die angesichts der Ausgaben von Bremen lächerlich gering ist. Von den zugesagten 8 Mio. € sind konkret lediglich 4 Mio. € geflossen. Ich habe weder Vertreter Ihrer Fraktion, noch der Grünen oder der SPD gehört, die sich hier öffentlich für Bremerhaven stark gemacht haben.

Wir stehen in Bremerhaven vor einer schwierigen Situation, weil die Landesregierung uns quasi von oben herab behandelt, da es zwei verschiedene Koalitionen gibt. Das ist schlicht und ergreifend nicht akzeptabel. Der Bürgermeister verwendet oft das Wort „Steuerkraftausgleich“. Das Land Bremen zahlt der Stadt Bremen 100 %, der Stadt Bremerhaven jedoch nur 50 %. Würden wir ebenfalls 100 % erhalten, stünden uns 44 Mio. € mehr zur Verfügung. Hier erwarte ich von Ihnen, dass Sie als Landtagsabgeordnete endlich für Bremerhaven kämpfen und nicht nur kluge Sprüche klopfen.

Herr Lichtenfeld, wenn Sie von Transparenz im Haushalt sprechen, so ist dieser bereits von der ersten Minute an transparent. Der Haushalt ist öffentlich ausstellbar und wird im gesamten Prozess von jedem Bürger nachverfolgt. Es gibt keine größere Transparenz. Daher erwarte ich, dass solche Behauptungen, wir seien nicht transparent, nicht aufgestellt werden.

Darüber hinaus hat der Bürgermeister bereits erwähnt, dass wir drei Schulen gebaut haben, die den Haushalt belasten – allein diese drei Schulbauten kosten uns 20 Mio. €. Diese Gelder sind bereits verbraucht. Wir müssen Schulen und Kindergärten bauen, weil die gesetzliche Verpflichtung besteht und die Kinder nun einmal da sind. Aber mit dem Bau von Schulen und Kindergärten steigt der Bedarf an Personal. Auch das wurde bereits mehrfach thematisiert – unser Personalaufwuchs ist enorm gestiegen. Jetzt stellt das Land uns jedoch die Vorgabe, den Personalaufwuchs zu stoppen, was natürlich Einschränkungen zur Folge haben wird. Es gibt keinen freien Raum, keine überzähligen Stellen, und wenn ein Mitarbeiter nicht mehr da ist, fehlt diese Leistung.

Zum Thema Hafentunnel: Der Hafentunnel ist notwendig, darf jedoch nicht auf kommunaler Ebene bleiben. Dies ist ein schwerwiegender Fehler, den wir nicht zu verantworten haben. Bremen drückt uns diese Verantwortung auf, weil die Straße die Bundesautobahn mit dem stadtbremischen Überseehafengebiet verbindet. In Bremen Stadt wäre das eine Landesstraße geworden, für die die Kommune nicht aufkommen müsste. In Bremerhaven jedoch wird diese Verantwortung uns aufgebürdet, obwohl diese Straße keinen unmittelbaren Nutzen für die Stadt hat – abgesehen von den Menschen in Weddewarden, die schneller von der Autobahn nach Hause gelangen.

Wir müssen den Tunnel daher in die Bundesverantwortung bringen, da die Investitionskosten unerschwinglich sind. Wenn wir finanziell besser ausgestattet

wären, hätten wir in Bremerhaven keine Haushaltsprobleme. Es ist unsere Aufgabe, lautstark für diesen Ausgleich zu kämpfen, denn die Benachteiligung von Jahr zu Jahr wird nur noch schlimmer. In Bremen werden Probleme oft gelöst, für Bremerhaven jedoch bleibt vieles ungelöst. Diese unterschiedliche Behandlung ist leider immer wieder sichtbar.

Deshalb stimmen wir der Vorlage zu, da sie für die Finanzierung von Bremerhaven unabdingbar ist. Wir bitten daher um Zustimmung.

Stadtverordnete AX:

Wenn man kein Geld hat, muss man darauf achten, dass man irgendwo einspart. Was jedoch keinesfalls passieren darf, ist, an den sozial Schwachen zu sparen. Hier darf aus unserer Sicht überhaupt nicht gespart werden. Daher werden wir genau beobachten, wo die Stadt künftig den Rotstift ansetzt.

Wir, als WfB-Fraktion, werden der Vorlage zustimmen, jedoch erwarten wir, dass keinerlei Einsparungen auf Kosten sozial Schwacher vorgenommen werden. In Bremerhaven leben knapp 50 % der Menschen in Armut, und genau diese Menschen müssen umfassend unterstützt werden.

Stadtverordnete TIEDEMANN:

Ich beginne am besten mit Herrn Allers. Sehr geehrter Kollege Allers, Sie haben eben erwähnt, dass in Bezug auf die historischen Straßenlaternen in Lehe diese angeblich nur 50.000 Euro kosten sollten. Ich habe hier die Antwort des Magistrats, die vom 20.11. stammt, also aktueller ist als der Zeitraum, den Sie eben genannt haben. Und ich zitiere aus der Antwort des Magistrats: „Historische Straßenlampen in Stadtteilen mit umfangreichen historischen Gebäudefassaden. Sachstand: Angebot liegt vor. Frage 2: Kosten unter Berechnungen: 546.865,16 € netto für das Goethequartier. 249.260,89 € netto für die Klußmannstraße.“ Ich komme definitiv nicht auf 50.000 Euro, und auch die Antwort des Magistrats stützt diese Zahl nicht. Sie sollten Ihre Unterlagen nochmals genauer überprüfen.

Kommen wir zu den anderen Aussagen, die heute hier getätigt wurden. Herr Kocaaga, Sie messen sich häufig mit den Schlechtesten, aber das sollten wir in Bezug auf den Haushalt erst recht nicht tun. Ebenso Herr Raschen, Entschuldigen Sie die Verwechslung vorher. Wäre der Wunschtunnel Ihres Kollegen Stadtrat Holm nicht gebaut worden, hätte uns Bremen auch keine zusätzlichen Kosten aufdrücken können. Das ist die Realität. Das Ausgabeverhalten dieser Stadt muss definitiv angepasst werden.

Wenn ich heute zu einem Beratungstermin für eine Privatinsolvenz ginge – als Stadt – würde man uns sagen: „Ausgabenverhalten anpassen, Rotstift ansetzen.“ Natürlich wissen wir nicht, ob wir heute trotzdem stehen würden, selbst wenn wir maßvoll gewirtschaftet hätten. Aber wir könnten mit Stolz sagen, dass wir alles getan haben, was in unserer Macht stand, um die Kosten so gering wie möglich zu halten und damit den Haushalt so niedrig wie möglich zu halten.

Stadtverordneter SCHUSTER:

Am 13. Juni 2024 war bei Radio Bremen zu lesen, dass Bremerhaven 50 Mio. neue Schulden machen möchte. Das heißt, der Haushalt für das Jahr 2024 würde dann insgesamt 911 Mio. Euro umfassen, inklusive neuer Schulden. Nun müssen wir uns die Frage stellen: Bremerhaven, soweit ich mich erinnere, ist schon mehrfach entschuldet worden – nicht nur einmal, sondern sogar zweimal, und ich meine, sogar dreimal in den letzten 30 Jahren. Und jetzt haben wir erneut einen so hohen Schuldenberg.

Ich weiß, dass Bremerhaven das sogenannte fünfte Rad am Wagen des Landes Bremen ist. Das ist uns allen bekannt. Wir müssen um jeden Cent kämpfen. Dafür gibt es eine Regierung im Land Bremen, die aus SPD, Grünen und Linken besteht. Es wird Zeit, dass sich daran endlich etwas ändert.

Natürlich können wir trotzdem nicht alles nur auf das Land Bremen schieben. Wie gesagt, wir wurden beim letzten Mal bereits entschuldigt, und nun haben wir wieder einen so hohen Schuldenberg. Viele Schulden werden auch gemacht, wenn wir uns den Personalhaushalt ansehen – auch wenn er nicht der größte Posten ist, so ist er doch ein bedeutender. In jedem Ausschuss werden die Stellen durchgewunken. Da sagt keiner, ob von der CDU, SPD oder FDP: „Wir sparen dort mal.“ Es wird immer fleißig durchgewunken.

Es ist eine Sache, die schon erstaunlich ist. Wir müssen auch überlegen, welche Projekte gegebenenfalls zurückgestellt werden müssen. Bremerhaven meint ja, wir müssten hier und dort ein bisschen investieren. Man schmückt sich mit dem, dass drei neue Schulen gebaut wurden – ja, das hat auch einige Millionen gekostet. Natürlich müssen neue Schulen und Kitas gebaut werden, aber dann müssen wir eben auch genau prüfen, wo wir woanders einsparen können, wenn dies die Priorität sein sollte.

Es ist traurig, dass wir beispielsweise für die Stadthalle keine Mittel mehr zur Verfügung haben. Für eine Stadt wie Bremerhaven ist das schon ein trauriges Zeichen, dass für solche wichtigen Projekte kein Geld da ist.

Wie Herr Raschen es bereits angesprochen hat, sehe ich den Hafentunnel ebenfalls kritisch. Meines Erachtens hätte der Hafentunnel nicht notwendig sein müssen. Man hätte nach einer anderen Lösung suchen können, etwa einer optimierten Verkehrsführung. Die Notwendigkeit des Hafentunnels ist für mich daher nicht gegeben. Aus diesen genannten Gründen werde ich mich bei dieser Vorlage enthalten.

Keine weiteren Wortmeldungen

Beschluss:

Die Stadtverordnetenversammlung stimmt der Erhöhung des Kassenverstärkungskredits von 90 Mio. € auf 130 Mio. € im Rahmen eines 1. Nachtragshaushalts 2024 zu und beschließt das Ortsgesetz zur Änderung der Haushaltssatzung der Stadt Bremerhaven für das Haushaltsjahr 2024 (Anlage 1).

Der Beschluss ergeht bei 5 Nein-Stimmen (BD, AfD, Lichtenfeld) und 3 Enthaltungen (LINKE, Schuster).

Pause von 16:58 Uhr bis 17:45 Uhr

TOP 3.3 Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes über die Rechnungsprüfung in der Stadt Bremerhaven (Rechnungsprüfungsordnung) StVV - V 88/2024
Keine Wortmeldungen

Beschluss:

Der als Anlage 1 vorgelegte Entwurf des Ortsgesetzes zur Änderung des Ortsgesetzes über die Rechnungsprüfung in der Stadt Bremerhaven (Rechnungsprüfungsordnung) wird als Ortsgesetz beschlossen.

Der Beschluss ergeht einstimmig.

TOP 3.4 Ortsgesetz zur Änderung der Gebührenordnung zum Entwässerungsortsgesetz der Stadt Bremerhaven StVV - V 79/2024

Keine Wortmeldungen

Beschluss:

Der als Anlage 1 beigefügte Entwurf des Ortsgesetzes zur Änderung der Gebührenordnung zum Entwässerungsortsgesetz der Stadt Bremerhaven wird als Ortsgesetz beschlossen.

Der Beschluss ergeht bei 2 Nein-Stimmen (AfD).

TOP 3.5 Änderung der Sondernutzungsgebührenordnung für Maßnahmen nach dem Bremischen Landesstraßengesetz StVV - V 84/2024

Landesstraßengesetz

Stadtverordneter TIMKE:

Wir haben vorhin eine flammende Rede unseres Bürgermeisters gehört, warum wir weitere Kredite aufnehmen müssen. In diesem Zusammenhang ist es natürlich nur folgerichtig, dass wir auch erst einmal prüfen sollten, ob die Gebühren, die wir erheben, noch zeitgemäß sind.

Ich kann für meine Fraktion erklären, dass wir diese Gebührenanhebung nicht in Gänze ablehnen werden, da wir natürlich auch sehen, dass die Gehälter der städtischen Angestellten steigen, die diese Gebührentatbestände umsetzen und die Bescheide versenden. Zudem sind die Lebenshaltungskosten insgesamt gestiegen, sodass Anpassungen in der Verwaltung erforderlich sind.

Allerdings gibt es hier eine Ausnahme, die wir gerne ansprechen möchten. Und zwar handelt es sich um die Ziffer 8, die Straßenfeste. Bei diesen Gebühren soll eine moderate Anhebung erfolgen. Unsere Fraktion ist jedoch der Ansicht, dass Straßenfeste ein fester Bestandteil der Kultur einer Stadt sind. Jede Stadt kann sich glücklich schätzen, wenn sie Bewohner hat, die Straßenfeste organisieren und durchführen, da dies ein Zeichen für eine lebendige Stadt und eine intakte Gesellschaft ist.

Auch wenn es hier nur um kleine Erhöhungen geht, nämlich um 5 € beziehungsweise um 10 €, so geht es hierbei weniger um die Höhe der Erhöhung, sondern vielmehr um das Signal und die Botschaft, die mit dieser Erhöhung verbunden ist.

Daher bitten wir darum, dass dieser Punkt, also die Ziffer 8, extra abgestimmt wird.

Wir werden den restlichen Gebührentatbeständen zustimmen, jedoch bei der Ziffer 8 sagen wir „Ja zur Kultur“ und „Nein zur Erhöhung“.

Deswegen lehnen wir diese Erhöhung ab.

Keine weiteren Wortmeldungen

Beschluss (Ziffer 8 vom Entwurf der Sondernutzungsgebührenverordnung - Gebührenverzeichnis):

Die Stadtverordnetenversammlung stimmt zu.

Der Beschluss ergeht bei 6 Nein-Stimmen (BD, AfD, Lichtenfeld) und 2 Enthaltungen (WfB).

Beschluss (Ziffer 1-7 und 9-17 vom Entwurf der Sondernutzungsgebührenverordnung - Gebührenverzeichnis):

Die Stadtverordnetenversammlung stimmt zu.

Der Beschluss ergeht bei 2 Nein-Stimmen (AfD).

Beschluss (Vorlage):

Die Stadtverordnetenversammlung beschließt die im Entwurf beigefügte Sondernutzungsgebührenordnung.

Der Beschluss ergeht bei 6 Nein-Stimmen (BD, AfD, Lichtenfeld).

TOP 3.6 **Vorschlag für die Wahl der stimmberechtigten Mitglieder und deren Stellvertreter/innen durch die Stadtverordnetenversammlung** **StVV - V 81/2024**
Keine Wortmeldungen

Beschluss:

Die Stadtverordnetenversammlung wählt nach Vorschlag des Ausschusses für Arbeit, Soziales, Seniorinnen und Senioren, Migrantinnen und Migranten und Menschen mit Behinderung die nachstehend aufgeführten Mitglieder des Inklusionsbeirates Bremerhaven sowie deren jeweiligen Vertreter:innen für die Dauer von vier Jahren:

Nr.	Vorschlagende/r Verband, Einrichtung oder Gruppe	stimmberechtigtes Mitglied (Name, Vorname)	Vertreter/in (Name, Vorname)
1	Bewohnerbeirat der Albert-Schweizer-Wohnstätten e. V	Pott, Jonathan	Nicht benannt
2	Blinden- und Sehbehindertenverband Niedersachsen e. V., Kreisgruppe Brhv.	Schubert, Maleike	Flegel, Wolfgang
3	Gehörlosenverein Brhv. von 1899	Nicht benannt	Nicht benannt
4	Verein Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung, Ortsvereinigung Brhv	Albert, Martina	Khalil, Alaa
5	Verein Selbsthilfe Bremerhavener Topf e. V	Kürschner-Busch, Christa	nicht benannt
6	Sozialverband Deutschland e. V., Kreisverband Brhv.	Bultmann, Alfred	Söhn, Traute
7	Sozialverband VDK, Kreisverband Brhv	Lutterbüse, Marcus	Kluth-Münch, Rosi
8	Kreis der Werkstattbeschäftigten der Elbe-Weser Werkstätten gGmbH	Reiners, Manfred	nicht benannt
9	Vertrauenspersonen der schwerbehinderten Menschen einzelner Betriebe in Brhv.	Schwarz-Grote, Heima Lebenshilfe Bremerhaven, SBV	nicht benannt
10	Vertrauenspersonen der schwerbehinderten Menschen einzelner Betriebe in Brhv.	Kaspar, Nadine (Magistrat, Amt für Jugend, Familie und Frauen, SBV)	nicht benannt

11	Vertrauenspersonen der schwerbehinderten Menschen einzelner Betriebe in Brhv.	Böttcher, Andreas (BLG Auto Terminal Bremerhaven, SBV)	nicht benannt
----	---	--	---------------

Der Beschluss ergeht bei 3 Enthaltungen (AfD, Knorr).

TOP 3.7 **Satzung des Jugendparlaments der Stadt Bremerhaven** **StVV - V 87/2024**
 Stadtverordnete ZEEB:

Ich habe vor der Pause noch mit dem Koordinator für das Jugendparlament und den beiden Jugendlichen gesprochen, die hier waren. Leider sind sie bereits gegangen. Dennoch möchte ich die Gelegenheit nutzen, um über diese besondere Situation zu sprechen.

Heute stimmen wir über die Satzung des Bremerhavener Jugendparlaments ab. Im Ausschuss waren diese Punkte unstrittig. Dabei geht es nicht darum, jetzt für etwas zu werben, sondern vielmehr darum, den Jugendlichen und den Mitarbeiter:innen des Magistrats zu danken, die diese Satzung erarbeitet haben.

Die Jugendlichen haben sich mit der oft trockenen und formalen Seite der Demokratie auseinandergesetzt. Dennoch hoffe ich, dass es für sie interessant war und vielleicht auch ein wenig Spaß gemacht hat. Denn es ist eine unglaublich wichtige Arbeit, sich selbst gute demokratische Regeln zu geben.

Diese Arbeit, die die jungen Menschen in die Satzung und Wahlordnung des Jugendparlaments investiert haben, verpflichtet uns, werte Kolleginnen und Kollegen hier in der Stadtverordnetenversammlung. Im § 10 Abs. 1 der Satzung, die wir jetzt beschließen werden, steht: „Das Jugendparlament hat das Recht, aber nicht die Pflicht, an Ausschusssitzungen der Stadtverordnetenversammlung der Stadt Bremerhaven teilzunehmen, sich mit Redebeiträgen an Themen, die die Belange junger Menschen betreffen, zu beteiligen und Beschlüsse des Jugendparlaments als Beschlussvorlage in die Fachausschüsse einzubringen.“

Das bedeutet für uns Stadtverordnete, dass wir zu bestimmten Fragen mit den Vertreter:innen des Jugendparlaments zusammenarbeiten werden. Sie werden uns Vorschläge machen, uns ansprechen und sicherlich auch kritisieren – und genau das müssen wir ernst nehmen.

Satzungen, Geschäftsordnungen und Wahlordnungen sind wie bereits erwähnt sehr wichtige Grundlagen unseres demokratischen Alltags. Sie sind jedoch wenig wert, wenn die politische Kultur nicht stimmt, wenn es keine ehrliche Debatte gibt und wir nicht auf die Argumente anderer hören.

Wenn wir als Stadtverordnete das Jugendparlament als eine wichtige demokratische Institution für die jungen Menschen in dieser Stadt loben, dann müssen wir ihnen auch im politischen Alltag mit Respekt und Offenheit begegnen.

Wenn wir der Satzung zustimmen, dann umfassen wir auch dieses Angebot an die Vertreter:innen des Jugendparlaments: Mischt euch ein, wir werden zuhören und mit euch diskutieren.

Keine weiteren Wortmeldungen

Beschluss:

Der als Anlage 1 vorgelegte Entwurf der Satzung für das Jugendparlament wird als Ortsgesetz beschlossen und der als Anlage 2 vorgelegte Entwurf der Wahlordnung wird zur Kenntnis genommen.

Der Beschluss ergeht bei 2 Nein-Stimmen (AfD) und 2 Enthaltungen (WfB).

TOP 3.8 Einstellung des Deponiebeirates „Grauer Wall“**StVV - V 82/2024****3.8 Stadträtin TOENSE:**

Ich möchte heute noch einmal die Gelegenheit nutzen, Sie ein wenig in die Historie des Deponiebeirats mitzunehmen. Die Ängste und Befürchtungen, die seinerzeit geäußert wurden, wurden ernst genommen. Daher hat im Jahr 2015 die damalige Große Koalition hier in der Stadtverordnetenversammlung einen Antrag eingebracht, den Deponiebeirat einzurichten.

Ich möchte daran erinnern, dass alle Mitglieder der damaligen Stadtverordnetenversammlung diesem Antrag bis auf Die Linke zugestimmt haben. Die Linke hat sich zu diesem Zeitpunkt enthalten.

Lassen Sie mich auch noch einmal ausführen, welche politischen Vertreterinnen und Vertreter seit der Einrichtung des Deponiebeirats im Jahr 2016 bis 2024 für die Verantwortung zeichnete: Es begann mit Frau Dr. Benöhr-Laqueur von der SPD, übergangsweise war es Herr Neuhoff von der CDU, danach Herr Busch von der SPD, übergangsweise Herr Bödecker von der CDU, danach Frau Dr. Gatti, entsandt von Bündnis 90/DIE GRÜNEN. Übergangsweise war es dann Herr Dr. Eversberg, ebenfalls von Bündnis 90/DIE GRÜNEN. Danach war es Herr Schomaker, von der FDP, und nun bin ich es.

Zur Erinnerung: In der dritten Sitzung des Deponiebeirats hat die BIKEG, die Bürgerinitiative, ihren Austritt erklärt. Sie kehrte erst in der sechsten Sitzung zurück. Der Magistrat hat in dieser Zeit ein Sondermessprogramm ins Leben gerufen und finanziert, das bis zum Jahr 2023 lief. Es konnte jedoch keinerlei Auffälligkeiten, insbesondere keine Überschreitungen von Emissionswerten, festgestellt werden. Die BIKEG hatte sogar die Möglichkeit, zwei Messstellen auszuwählen, die auch genutzt wurden.

Leider haben wir in den vergangenen acht Jahren im Deponiebeirat eine mangelnde Fokussierung auf Sachthemen erlebt. Es wurde von der BIKEG immer wieder externe Gutachten angezweifelt, und der Planfeststellungsbeschluss des Landes Bremen wurde fortlaufend infrage gestellt. Es hat somit über die letzten acht Jahre nicht funktioniert, eine vertrauensvolle Zusammenarbeit herzustellen.

Das zeigt, dass das Sondermessprogramm keinerlei Auffälligkeiten aufgewiesen hat. Vor diesem Hintergrund schlage ich vor, den Deponiebeirat einzustellen. Ich bitte Sie daher um Ihre Unterstützung für diese Vorlage.

Stadträtin TIEDEMANN:

Wie Stadträtin Frau Toense eben schon sagte, ist der Deponiebeirat vor über acht Jahren mit dem Ziel gegründet worden, unter anderem den bestehenden Argwohn gegenüber dem Deponiebetreiber abzubauen. Auch wir von Bündnis Deutschland, damals noch BIW, haben dem Antrag zugestimmt, mit den entsprechenden Hoffnungen, die damit verbunden waren.

Leider müssen wir feststellen, dass die Fronten über die Jahre verhärtet sind und keine konstruktiven Lösungen erreicht wurden. Der Informationsfluss wird immer wieder kritisch betrachtet und teilweise sogar geleugnet. Die Gutachten, die vorgelegt werden, finden nicht die nötige Akzeptanz.

Die Ziele des Beirates konnten in den vergangenen acht Jahren nicht realisiert werden. Daher ist die Einstellung dieses Beirates eine logische Konsequenz, der wir zustimmen werden. Eine Lösung wird auch in den nächsten Jahren vermutlich nicht kommen. Der Beirat verursacht nur zusätzliche Kosten und nimmt wertvolle Zeit in Anspruch – leider ohne die gewünschten Erfolge.

Stadträtin KOCAAGA:

Frau Toense, dass DIE LINKE damals den Antrag abgelehnt hat, ist mir nicht bekannt. Auch dass sich Die Linke enthalten hat, kann ich nicht nachvollziehen, da ich in kurzer Zeit keine Möglichkeit hatte, dies zu recherchieren. Wenn Sie das so sagen, nehme ich es jedoch zur Kenntnis.

Der jetzige Zustand ist jedoch ein anderer. Die Abschaffung des Deponiebeirats für die Mülldeponie Grauer Wall in Bremerhaven wird als äußerst bedenklich angesehen, da sie die öffentliche Kontrolle verringern und abschaffen würde. Ursprünglich wurde der Beirat gegründet, um eine transparente Plattform für den Dialog zwischen dem Deponiebetreiber und der Öffentlichkeit zu schaffen, um Misstrauen abzubauen und umfassende Informationen bereitzustellen. Der Deponiebeirat besteht aus verschiedenen Vertretern, wie Umweltschutzbehörden, Bürgerinitiativen und politischen Parteien.

Der Beirat hat unter anderem die Aufgabe, Gutachten zu erstellen, Empfehlungen auszusprechen und Informationen zu Betriebsproblemen sowie Investitionsvorhaben zu veröffentlichen. Der Beirat wurde von SPD und CDU ins Leben gerufen, um die Bürgerbeteiligung zu verbessern und die Anliegen der Anwohner zu berücksichtigen. Die geplante Erweiterung der Deponie stößt jedoch besonders in Bezug auf Umwelt- und Sicherheitsfragen auf erhebliche Kritik. Es ist problematisch, dass der Magistrat den Deponiebeirat abschaffen möchte, ohne die Forderungen der Bürger ernsthaft zu berücksichtigen. Es wird betont, dass unabhängige Gutachten notwendig sind, um die ökologischen Auswirkungen gründlich zu untersuchen und so das Vertrauen der Öffentlichkeit wiederherzustellen.

Beiräte sind entscheidende Gremien, die nicht nur strategische Beratung leisten, sondern auch im Risikomanagement unterstützend tätig sind, indem sie potenzielle Risiken identifizieren und Strategien entwickeln. Wir sind der Ansicht, dass diese Vorlage nicht den Erwartungen der Bürgerinnen und Bürger entspricht. Eine Abschaffung des Deponiebeirats wäre eine fatale Entscheidung.

Stadtverordneter RASCHEN:

Alles hat seine Zeit, wo etwas richtig ist. Und genauso hat alles seine Zeit, wo man sich von etwas verabschieden muss. Im Jahr 2015 gab es das sogenannte Gegengutachten der BIKEG, zu einer Zeit, als wir noch in der Opposition waren. Ich habe mir damals am Strand von Thailand dieses Gutachten durchgelesen und bin anschließend in die Fraktion gegangen. Ich habe gesagt, wir müssen uns diesem Thema ernsthaft annehmen. Das haben wir dann auch intensiv gemacht, unter anderem mit Maßnahmen zur Sicherung der Deponie.

Diese Maßnahmen umfassten weitere Untersuchungen, die Einrichtung von Messstationen, viele Gespräche mit der Geschäftsführung der BEG sowie eine strikte Überwachung, um Brände zu vermeiden. Dies führte letztendlich zur Einrichtung des Deponiebeirates. Seit seiner Gründung im Jahr 2015/2016 war die Entscheidung richtig. Frau Stadträtin Toense hat die Historie bereits ausführlich dargestellt.

Heute können wir feststellen, dass alle Untersuchungen, die wir durchgeführt haben, zu keinem Ergebnis geführt haben, das auf eine Gefahr hinweist. Es ist an der Zeit, dies zur Kenntnis zu nehmen und den Deponiebeirat zu beenden. Im Jahr 2016 war die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger noch hoch, aber heute ist dies nicht mehr der Fall.

Deshalb müssen wir auch über die Überprüfung und ggf. Reduzierung von Ressourcen nachdenken. Eine kleine Gruppe der BIKEG und Ihre Fraktion setzen sich noch für den Erhalt des Deponiebeirats ein, aber ansonsten hat sich bei uns niemand gemeldet, der dieses Gremium weiterhin unbedingt aufrechterhalten möchte. Alle relevanten Aspekte sind untersucht worden, und es wurde keine Bedrohung festgestellt. Daher müssen wir das Ergebnis zur Kenntnis nehmen und konsequent handeln.

Herr Kocaaga, Sie sind Teil der Bremer Landesregierung, in der die Genehmigungsbehörde für Umweltfragen liegt – die Umweltsenatorin des Landes Bremen. Daher liegt die Verantwortung bei Ihnen, wenn es Fragen gibt, die in Ihrer Zuständigkeit liegen. Bremerhaven ist hierbei nur ein Teil, und die Hauptverantwortung liegt auf Landesebene.

Wir sehen keinen Bedarf mehr, den Deponiebeirat aufrechtzuerhalten. Es gab eine richtige Zeit für diese Institution, doch heute ist sie nicht mehr notwendig. Wir werden der Vorlage zustimmen.

Stadtverordneter MIHOLIC:

Wie meine Vorredner bereits ausführlich erläutert haben, tagte der Deponiebeirat in den letzten sieben Jahren nur neunmal. Es wurden verschiedene Untersuchungen durchgeführt, die in die Bewertung eingeflossen sind. Abschließend können keine Verstöße oder Grenzüberschreitungen festgestellt werden. Die zuständigen Ämter und Experten kamen zu dem Schluss, dass derzeit kein weiterer Handlungsbedarf besteht.

Das öffentliche Interesse war früher stärker ausgeprägt als heute. Auch wir verzeichnen keine verstärkten Anfragen oder Besorgnisse in diese Richtung. Daher halten wir es für angemessen, den Deponiebeirat einzustellen. Zudem möchte ich anmerken, dass wir heute auch über den Haushalt gesprochen haben. In der Vorlage ist vorgesehen, dass wir durch die Einstellung des Deponiebeirats jährlich ca. 6.000 € einsparen können. Vor dem Hintergrund dieser Einsparungen halten wir die Vorlage für sehr sinnvoll und unterstützen sie daher.

Stadtverordneter VIEBROK:

es wurden bereits viele wichtige Dinge gesagt, dennoch möchte ich meinen Beitrag leisten und einige Gedanken hinzufügen.

Zunächst möchte ich kurz über meine persönliche Beteiligung am Beirat berichten.

Die Anfänge dieser Arbeit reichen zurück in eine Sitzung während sommerlicher Hitze im Besprechungsraum der Müllverbrennungsanlage. Schon damals lagen die Ergebnisse vor, und es wurde heftig über deren Interpretation gestritten. Herr Adolphi versuchte, die Sitzung zu leiten und zu moderieren, aber da er selbst Fachmann ist, war sein Urteil von großer Bedeutung. Dennoch versuchte er, sich von keiner Seite vereinnahmen zu lassen. Seine Rolle war es, den Prozess zu begleiten, ohne zu einem abschließenden Urteil zu kommen.

In einem Pausengespräch mit ihm erinnerte ich mich an eine Bemerkung, die auch bereits mehrfach erwähnt wurde: Er hob hervor, wie außergewöhnlich positiv die Einrichtung eines Deponiebeirates sei. Solch ein Gremium könne man in keiner anderen Form wiederfinden.

In den folgenden Sitzungen war es jedoch oft so, dass die beiden Gruppen einander nicht wirklich zuhören konnten. Einerseits ging es um die Einhaltung von Umweltgesetzen und deren Grenzwerte, andererseits um die persönliche Betroffenheit und die Angst vor möglichen Gefährdungen durch Umweltgifte. Die einen wollten den rechtlichen Betrieb einer Deponie innerhalb der gesetzlichen Rahmenbedingungen gewährleisten, die anderen forderten eine Reduktion von Belastungen auf das absolute Minimum. Dabei darf jedoch nicht vergessen werden, dass Gesetze im Allgemeinen eine Balance zwischen dem wirtschaftlichen Betrieb und dem Schutz der Umwelt schaffen.

Es ist unbestreitbar, dass der Senat die Einhaltung der rechtlichen Vorgaben bestätigt hat. Die Gesetze wurden eingehalten. Dennoch scheint es für die BIKEG schwer zu akzeptieren, dass keine rechtlichen Verstöße vorliegen.

Ein weiteres Thema war die Vorstellung der neuen Geschäftsordnung und Moderation durch Frau Heidhues. Die BIKEG lehnte die Erprobung neuer Arbeitsweisen ab und betonte, dass sie an einer „konkreten und wahrheitsgemäßen Klärung von Sachverhalten“ interessiert sei. Doch Wahrheit ist in der Tat subjektiv und basiert auf persönlichen Wahrnehmungen, die oft nicht zu einheitlichen Ergebnissen führen. Daher hat unsere Gesellschaft Gesetze, Grenzwerte und Messergebnisse eingeführt, um einheitliche und überprüfbare Standards zu schaffen. Letztendlich zeigt sich, dass die BIKEG ihre Taktik, die Unrechtmäßigkeit des Betriebs beweisen zu wollen, gescheitert ist. Stattdessen hätte eine Akzeptanz des rechtmäßigen Betriebes der Deponie eine Basis für konstruktive und übergesetzliche Verbesserungen schaffen können. Leider wurde dieser Weg nicht beschritten.

Die SPD wird daher der Einstellung des Deponiebeirates zustimmen. Persönlich hoffe ich, dass die betroffenen Anwohnerinnen und Anwohner für sich einen Frieden mit den Gegebenheiten finden können, wie sie jetzt bestehen.

Stadtverordneter KOCAAGA:

Eine Sache möchte ich zunächst klarstellen: Ich bin nicht Mitglied der BIKEG. Mein Argument bezieht sich nicht auf deren Standpunkte, sondern auf die demokratischen Prozesse an sich, die durch die Abschaffung des Deponiebeirates bedroht sind. Diese Entwicklung halte ich für unangebracht.

Wie Sie bereits betont haben, sind die Grenzwerte eingehalten und nicht überschritten worden. Das mag stimmen, aber es bleibt dabei, dass eine Deponie in Betrieb ist und somit immer das Potenzial für Überschreitungen besteht. Niemand kann mit absoluter Sicherheit garantieren, dass dies in Zukunft nicht passieren könnte.

Es geht mir daher nicht nur um die aktuellen Ergebnisse, sondern um den demokratischen Prozess, die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger und die transparente Auseinandersetzung in einem Beirat. Der Beirat ist nicht nur eine Kontrollinstanz, sondern auch ein Austauschforum, das den Dialog zwischen Bürgern, Fachleuten und der Stadt fördert.

Wenn wir den Beirat abschaffen, weil er möglicherweise kritische Fragen aufwirft oder „Kopfschmerzen“ bereitet, wie es teilweise dargestellt wird, dann gefährden wir einen wichtigen demokratischen Prozess. Das ist kein Vorgehen, dem wir zustimmen könnten.

Der Beirat dient dazu, die Deponie weiterhin zu überwachen und den Dialog über mögliche zukünftige Herausforderungen aufrechtzuerhalten. Daher plädiere ich dafür, den Beirat beizubehalten.

Stadtverordneter SCHUSTER:

Frau Stadträtin Toense, Sie haben das treffend und prägnant vorgetragen – kurz und auf den Punkt gebracht. Herr Kocaaga, im Leben lernt man, dass man sich auch von Dingen trennen muss. Und wenn Sie von Demokratie sprechen, dann war die Einrichtung des Beirates tatsächlich ein demokratischer Prozess. Doch wenn etwas nicht mehr funktioniert oder nicht mehr benötigt wird, dann gehört es auch zum Leben, dass man sich davon trennt.

Wir haben gehört, dass der Beirat auch Kosten verursacht. Das ist einfach so. Und wir müssen uns die Frage stellen, ob diese Mittel in anderen Bereichen der Stadt vielleicht besser eingesetzt werden könnten. Deshalb werde ich der Vorlage zustimmen, denn sie bringt uns in die richtige Richtung.

Stadtverordneter RASCHEN:

Herr Kocaaga, bei den Ausführungen der damaligen Umweltdezernentin Dr. Benöhr-Laqueur und der Vorsitzenden der BIKEG in der Fragestunde konnte man sich tatsächlich zurücklehnen – es war ein halbstündiges, lebhaftes und kurzweiliges Spektakel. Der Deponiebeirat sollte aufklären, nicht überwachen. Das war nie seine Aufgabe.

Doch es bedarf auch einer Bereitschaft, sich mit den Dingen auseinanderzusetzen und aufeinander zuzugehen. Wenn eine Mauer aufgebaut wird, die kein Durchdringen zulässt, dann bringt ein Beirat irgendwann nichts mehr. Aus diesen Gründen sagen wir, dass der Beirat aufgelöst wird. Damit lösen wir jedoch nicht auf, dass weiterhin alles untersucht wird, um sicherzustellen, dass nichts passiert. Dieser Prozess bleibt bestehen und wird weiterhin in den Gremien diskutiert.

Daher ist die Vorlage zum jetzigen Zeitpunkt vollkommen richtig. Wir werden weiterhin zustimmen.

Stadtverordnete AX:

Was man aus den Diskussionen heraus hören konnte, ist, dass viele Menschen alles anzweifeln. Messergebnisse werden bezweifelt, Gutachten in Frage gestellt – das zeigt deutlich, dass das Vertrauen der Bürger in die Politik mittlerweile stark erschüttert ist.

Umso wichtiger ist es, dass wir künftig wieder das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger gewinnen. Die Stadt hat ihre Verantwortung wahrgenommen und alles getan, um mögliche Unregelmäßigkeiten zu untersuchen.

Stadtverordneter KOCAAGA:

Zwei Aspekte möchte ich noch einmal ansprechen. Erstens: Die finanzielle Einsparung von 6.000 € als Argument für die Auflösung des Deponiebeirates sehe ich keinesfalls als ernsthafte Begründung. Das kann nicht das alleinige Kriterium sein.

Zweitens: Herr Raschen, Sie haben erwähnt, dass die Untersuchungen weiterhin durchgeführt werden. Darauf möchte ich betonen, dass ich keinerlei Zweifel daran habe, dass diese weiterhin notwendig sind. Ich komme selbst aus dem Bereich und weiß, dass diese Verantwortung besteht.

Jedoch geht es in dieser Diskussion darum, dass die Ergebnisse dieser Untersuchungen transparent mit den Anwohnerinnen und Anwohnern im Deponiebeirat geteilt und mit ihnen diskutiert werden. Eine solche Transparenz ist für die Betroffenen entscheidend.

Natürlich ist die Stadt verpflichtet, die Untersuchungen weiterhin durchzuführen, das steht außer Frage. Aber wenn die Anwohnerinnen und Anwohner und auch die Vertreter der Bürgerinitiativen konkrete Anliegen und Befürchtungen äußern, sehe ich es als meine Aufgabe, diese in die Stadtverordnetenversammlung zu bringen. In diesem Sinne betone ich, dass der Deponiebeirat für uns als demokratisches Gremium erhalten bleiben sollte. Die Prozesse und die Struktur innerhalb des Beirates können jedoch stets überarbeitet und optimiert werden.

Keine weiteren Wortmeldungen

Beschluss:

Der Stadtverordnetenversammlung beschließt die Einstellung des Deponiebeirates „Grauer Wall“ mit sofortiger Wirkung sowie die Aufhebung der Geschäftsordnung zum Deponiebeirat.

Der Beschluss ergeht bei 3 Nein-Stimmen (LINKE, Knorr).

**TOP
3.9**

Änderung der Ausschussbesetzung (FDP)
Keine Wortmeldungen

StVV - V 76/2024

Beschluss:

Die Stadtverordnetenversammlung beschließt eine Änderung der Ausschussbesetzung entsprechend des Vorschlages der FDP-Fraktion wie folgt:

2. Finanz- und Wirtschaftsausschuss

		Namen
FDP-Fraktion	bisher	Prof. Dr. Hilz
FDP-Fraktion	neu	Freemann

4. Ausschuss für Schule und Kultur

		Namen
--	--	-------

FDP-Fraktion	bisher	Prof. Dr. Hilz
FDP-Fraktion	neu	Litau

6. Ausschuss für Arbeit, Soziales, Seniorinnen und Senioren, Migrantinnen und Migranten und Menschen mit Behinderung

		Namen
FDP-Fraktion	bisher	Freemann
FDP-Fraktion	neu	Litau

9. Ausschuss für Jugend, Familie und Frauen*

		Namen
FDP-Fraktion	bisher	Prof. Dr. Hilz
FDP-Fraktion	neu	Litau

* gleichzeitig Betriebsausschuss Helene-Kaisen-Haus

Der Beschluss ergeht einstimmig.

**TOP
3.10**

Entsendung von Mitgliedern in Aufsichts-, Verwaltungs- und Beiräte sowie in Betriebsausschüsse hier: Veränderungen FDP-Fraktion

StVV - V 77/2024

Stadtverordnete TIEDEMANN:

Zu Beginn jeder Legislaturperiode werden die Aufsichts-, Verwaltungs- und Beiräte sowie die Betriebsausschüsse durch die Stadtverordnetenversammlung besetzt. Normalerweise war es üblich, dass die Koalition einen bestimmten Anteil der Plätze an die Opposition abgibt. Die jeweilige Koalition hat sich dabei oft gerühmt, wie großzügig und demokratisch man sei.

Doch wie wir bereits in dieser Legislaturperiode an vielen Stellen erleben mussten, sind diese gestellten Gesten zugunsten der Demokratie weitgehend Geschichte. In dieser Wahlperiode hat die Koalition sich den gesamten Kuchen selbst einverleibt. Da jedoch die guten Sitten in diesem Haus immer wieder hervorgehoben werden – vor allem dann, wenn es der Koalition gerade passt – werden wir weiterhin auf den Bruch eben jener guten Sitte hinweisen und der Besetzung in dieser Form selbstverständlich nicht zustimmen.

Stadtverordnete COORDES:

Wir haben bereits zu Beginn dieser Legislaturperiode kritisiert, dass die Opposition nicht mehr an den Aufsichtsräten oder Beiräten beteiligt ist. Und Herr Freemann warf mir eben zu, als ich das Rednerpult betrat: „Das habt ihr genauso gemacht.“ Nein, das haben wir nicht. Wir waren beteiligt. Aktuell sind wir jedoch überhaupt nicht beteiligt.

Das Problem besteht darin, dass wir als Opposition mit Ihnen über wichtige Finanzthemen sprechen sollen, wie zum Beispiel den Kassenverstärkungskredit, der in der Vorlage angesprochen wurde. Herr Neuhoff berichtete von den Schwierigkeiten bei der Inanspruchnahme von Kontokorrentkrediten durch Gesellschaften. Wie sollen wir das beurteilen, wenn uns die Einsicht fehlt? Wir bitten Sie daher, darüber nachzudenken, ob es nicht angemessener wäre, der Opposition Zugang zu gewähren, indem wir in den Aufsichtsräten vertreten sind. Nur so können wir sinnvoll mitarbeiten und die notwendigen Einblicke erhalten. Wir lehnen daher diese Vorlage ab, da es sich hierbei um eine ernsthafte Kritik handelt. Herr Freemann, wir haben es als Grüne in der Vergangenheit anders gemacht.

Keine weiteren Wortmeldungen

Beschluss:

Die Stadtverordnetenversammlung beschließt auf Vorschlag der FDP-Fraktion eine Entsendung in die Aufsichts-, Verwaltungs- und Beiräte sowie in die Betriebsausschüsse wie folgt:

a) Aufsichtsräte

Bremerhavener Beschäftigungsgesellschaft "Unterweser" mbH (BBU)		
	bisher	neu
FDP-Fraktion	Freemann, Bernd	Litau, Alexander

Theater im Fischereihafen GmbH (TiF)		
	bisher	neu
FDP-Fraktion	Prof. Dr. Hilz, Hauke	Litau, Alexander

Zoo am Meer Bremerhaven GmbH		
	bisher	neu
FDP-Fraktion	Prof. Dr. Hilz, Hauke	Litau, Alexander

Der Beschluss ergeht bei 11 Nein-Stimmen (Grüne+P, LINKE, BD, AfD, Lichtenfeld) und 3 Enthaltungen (WfB, Knorr).

TOP 4 Anträge

TOP 4.1 Benchmarking Personalkosten (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN + P) StVV - AT 11/2024

Stadtverordnete COORDES:

Im Nachgang zur Verabschiedung des Bremerhavener Haushalts am 13. Juni 2024 in der Stadtverordnetenversammlung gab es eine Diskussion über die Personalkosten der Seestadt. Diese Diskussion wurde nicht in der Stadtverordnetenversammlung selbst und kaum in den Fachausschüssen geführt, sondern vorwiegend in der medialen Öffentlichkeit.

Personalkosten machen einen Großteil der kommunalen Ausgaben aus. Daher ist es die Aufgabe der Politik, den Bürger:innen der Stadt stets aufmerksam darauf zu achten. Das bedeutet nicht automatisch, dass Stellen gestrichen oder Personalkosten pauschal reduziert werden sollten. Allerdings sollten sowohl die Kämmerei als auch die Stadtverordneten in der Lage sein, die Bremerhavener Personalkosten zu überblicken und zu bewerten. Die Kämmerei kann dies möglicherweise, für die Stadtverordneten ist es jedoch herausfordernder.

In der öffentlichen Debatte im Juni wurde unter anderem darauf hingewiesen, dass vergleichbare große deutsche Städte wie Trier, Erlangen oder Cottbus weniger Geld für öffentliche Beschäftigte ausgeben. Diese Unterschiede wurden in der Öffentlichkeit nicht näher untersucht. Es blieb lediglich der Eindruck bestehen, dass Bremerhaven außergewöhnlich viel für diesen Bereich ausgibt.

Als jemand, der aus der freien Wirtschaft kommt, ist der Vergleich, der sogenannte Benchmark, üblich. In diesem Fall schlagen wir vor, einen professionell erstellten Benchmark der städtischen Personalkosten mit vergleichbaren Städten in Auftrag zu geben. Dabei sind natürlich die unterschiedlichen Parameter zu berücksichtigen. Der Beschlusspunkt 1 unseres Antrags fordert genau dies.

Teil dieses Benchmarkings sollte auch die Analyse des Finanzcontrollings sein. Aus meiner Erfahrung kann ich Ihnen sagen, dass solche Vergleiche oft wertvolle

Einsichten bieten, wie andere Kommunen oder auch Unternehmen bestimmte Aufgabenbereiche organisieren. Wir stellen oft fest, dass wir hierauf selbst nicht gekommen sind – und das ist kein Problem. Es ist jedoch sehr sinnvoll, insbesondere vor dem Hintergrund der aktuellen Haushaltslage, wie sie heute vom Kämmerer dargestellt wurde, solche Vergleiche anzustreben.

Es geht dabei nicht nur um mögliche Einsparungen, sondern vor allem darum, wie wir die knappen Ressourcen bestmöglich einsetzen können. Herr Neuhoff hat in seiner Rede auf das Thema HzE, Hilfen zur Erziehung, sowie die Bedarfe bei unseren Kindern hingewiesen. Jede Möglichkeit, sinnvolle Ideen und Strategien aus anderen Städten zu übernehmen, wäre daher von großem Nutzen.

Stadtverordneter FREEMANN:

Frau Coordes, wenn ich Sie richtig verstanden habe, gehen Sie davon aus, dass ein Vergleich der Personalkosten zwischen Bremerhaven und Städten wie Trier oder Cottbus zu einer besseren Verwaltungspraxis führen könnte. Doch Bremerhaven unterscheidet sich in seiner sozialen Struktur und seinen Herausforderungen erheblich von diesen Vergleichsstädten. Solche Vergleiche können bestenfalls ungenaue Ergebnisse liefern oder schlimmstenfalls falsche Schlüsse ziehen lassen. Bremerhaven hat als Kommune mit besonderem Förderbedarf zwangsläufig höhere Personalkosten. Das sollte jedem klar sein, warum das so ist. Diese entstehen nämlich durch gezielte Investitionen in zentrale Bereiche wie die Jugendhilfe, KITAS oder Sozialarbeit – Tätigkeiten, die für die soziale Stabilität und die Lebensqualität in unserer Stadt unverzichtbar sind. Ein Vergleich mit Städten, die weniger soziale Verantwortung tragen oder andere Prioritäten setzen, wird dieser Realität nicht gerecht.

Darüber hinaus würde ein externes Benchmarking wertvolle finanzielle und personelle Ressourcen binden, die wir dringend für andere Aufgaben benötigen. Bremerhaven braucht keine teuren Studien, sondern pragmatische Lösungen, die direkt auf die besonderen Anforderungen unserer Stadt abgestimmt sind. Interne Überprüfung und gezielte Optimierung sind dafür der bessere Weg.

Zusammengefasst: Der vorliegende Antrag trägt nicht dazu bei, die tatsächlichen Herausforderungen unserer Stadt zu bewältigen, und deshalb lehnen wir ihn ab.

Stadtverordnete TIEDEMANN:

Der Antrag der Grünen+P fordert einen Vergleich mit anderen Städten, was das Personalmanagement angeht. Dafür soll unter anderem eine externe Firma beauftragt werden, die sehr wahrscheinlich sehr viel Geld kosten wird. Mal abgesehen von der Kostenfrage sind viele der Informationen für uns zugänglich. Und ich erkläre Ihnen auch gleich, wie.

Frau Coordes, kennen Sie dieses Buch? Wunderbar. Was halten Sie von den Informationen, die da drin sind? Das wäre das, was Sie aus anderen Städten wahrscheinlich auch gerne hätten – genau die Daten, die da drinstehen. Nicht nur, na ja, gut, das Buch ist sehr umfangreich. Da frage ich mich wirklich, was Sie gerne noch dazu hätten, denn alles, was nötig ist, um das zu beurteilen, die Fakten, die finden Sie hier für Bremerhaven.

Und wenn Sie die Informationen aus anderen Städten haben möchten, dann können Sie sich mal beim Deutschen Städtetag melden. Der hat nämlich 2019, ich weiß mit Sicherheit, dass sie genau diese Daten abgefragt haben. Und wir sind Mitglied des Deutschen Städtetages. Dementsprechend ist das, was Sie hier fordern – eine externe Firma dafür zu beauftragen –, mit Kanonen auf Spatzen zu schießen. Denn die Informationen können Sie dort anfordern oder lassen Sie dort anfordern. Holen Sie sich die Informationen. Seitdem hat sich nicht viel verändert in den Städten. Und Sie können auch nachfragen, ob es noch eine aktuellere Information gibt als die Informationen, die mir zugegangen sind.

Aber es braucht keine externe Firma, sondern eine Arbeitsgruppe und einige Kopien eben dieser Erhebung des Deutschen Städtetages. Das wird wesentlich kostengünstiger, meine Damen und Herren.

Und zudem möchte ich noch einmal anmerken, Frau Coordes, ich bin Mitglied des Personal- und Organisationsausschusses, wie Sie auch. Und ich kann mich nicht daran erinnern, dass Sie je eine einzige Stelle in diesem Ausschuss abgelehnt hätten. Korrigieren Sie mich gerne. Aber das haben Sie nicht. Und warum? Weil Sie jeder Stelle am Ende dann doch recht unkritisch gegenüberstanden und alles mit durchgewunken haben.

Dementsprechend ist dieser Antrag reine Heuchelei. Wir von Bündnis Deutschland, meine Damen und Herren, machen eine vernünftige und verantwortungsvolle Personalplanung bzw. -bewilligung. Denn wir schauen uns jede Stelle einzeln an und bewerten sie individuell. Wir behalten uns auch vor, Stellen abzulehnen. Und das tun wir immer wieder.

Wir von Bündnis Deutschland werden diesem Antrag daher nicht zustimmen. Denn dessen Umsetzung ist bereits geschehen und kann damit einfach eingeholt werden.

Stadtverordneter KOCAAGA:

Ich kann auch über diesen Antrag sprechen, denn im Personal- und Organisationsausschuss habe ich fast jeder Stelle zugestimmt. Ich bin immer davon ausgegangen, dass der Magistrat Bedürfnisse hat und dass es auch richtig ist, diese zu unterstützen.

Aber gerade Sie, die öffentliche Diskussionen geführt haben, benötigen auch Transparenz. Dieser Antrag zielt genau darauf ab, eine Transparenz zu schaffen. Und jetzt kommen Sie hier und sagen, dass dieser Antrag nicht richtig ist. Sie wollten doch wissen, wie der Magistrat mit dem Personal umgeht – wie Stellen geplant werden, wie viel Geld ausgegeben wird und für welche Aufgaben bestimmte Stellen geschaffen werden.

Ich habe solche Fragen im Personalausschuss niemals gestellt. Ich habe immer davon ausgegangen, dass der Magistrat die Stellen korrekt entschieden hat, und deshalb habe ich zugestimmt und unterstützt. Aber Sie haben immer wieder nachgefragt: Warum, wieso?

In diesem Sinne ist dieser Antrag die Antwort auf Ihre Kritik. Er greift genau das auf, was Sie immer gefordert haben. Wahrscheinlich wissen Sie auch gar nicht genau, was das Benchmarking bedeutet, worum es geht. Ich möchte es Ihnen kurz erklären: Die steigenden Personalkosten in Bremerhaven haben zunehmend Kritik ausgelöst und einen dringenden Bedarf nach Transparenz hervorgebracht. Transparenz in der Verwaltung trägt dazu bei, das Vertrauen der Bürger zu stärken und Unsicherheiten sowie Misstrauen zu verhindern, wie Sie es immer wieder beobachtet haben.

Der Antrag fordert eine systematische und gründliche Analyse der Personalkosten in der Stadtverwaltung. Ziel ist es, die Effizienz der Verwaltung nicht nur auf lokaler Ebene zu prüfen, sondern auch mit anderen vergleichbaren Städten zu vergleichen. Ein solch objektiver Blick ermöglicht es, strukturelle Schwächen zu identifizieren und herauszufinden, wo Optimierungspotenziale bestehen – ohne die Qualität der erbrachten Dienstleistungen zu beeinträchtigen.

Der Teil des Antrags umfasst die Erhebung einer Analyse von Personalkosten, Stellenbesetzungen und Zuständigkeitsbereichen der Verwaltung. Ein Benchmarking kann nicht nur bestehende Strukturen auf ihre Effizienz hin überprüfen, sondern auch bewährte Modelle aus anderen Städten übernehmen.

Die erhofften Effekte dieser Maßnahmen sind vielfältig. Zum einen lässt sich die Verwaltung besser gestalten, indem Ressourcen gezielter eingesetzt und unnötige Ausgaben vermieden werden.

Zwischenfrage Stadtverordneter SCHOTT:

Herr Kocaaga, Sie kämpfen hier gerade vehement für dieses Benchmarking. Ist Ihnen überhaupt bewusst, wie teuer so ein Benchmarking ist? Wie hoch sind die

Kosten für so ein Benchmarking? Ich meine, Sie haben selbst gerade gesagt, dass Sie ja zu allem zugestimmt haben, ohne sich schlaugemacht zu haben, wofür die überhaupt sind, die Stellen und ja dem Magistrat vertraut haben. Dann sagen Sie uns doch bitte, wie teuer das Benchmarking sein soll. Wie teuer wird es sein?

Stadtverordneter KOCAAGA:

Ja, ich versuche zu erklären. Nein, das Benchmarking ist eine Analysemethode und versucht, einen Vergleich darzustellen, ob wir...

Zwischenfrage Stadtverordneter SCHOTT:

Wie teuer wird es sein?

Stadtverordneter KOCAAGA:

Wie teuer wird es sein, mir ist konkret nicht bekannt. Aber wenn es Ihnen bekannt ist, können Sie sagen. Wissen Sie auch nicht. Wissen Sie das, wie teuer ist das? Sehen Sie mal, wissen Sie das auch nicht.

Stadtverordnetenvorsteher VON HAAREN:

Ich lasse hier kein Zwiegespräch zu. Herr Kocaaga, Ihre Zeit läuft weiter.

Stadtverordneter KOCAAGA:

Die Methode ist richtig, da können wir nicht davon ausgehen, dass das eine teure Methode ist. Aber letztendlich, mir geht es nicht darum, was das kostet. Das können wir immer noch diskutieren und debattieren. Mir geht es darum, Transparenz in dieser Stadt zu schaffen. Unsinnige Kritik über die Stellen abzuschaffen. Immer dem Magistrat vorwerfen, dass der die Stellen umsonst besetzt ist, umsonst eingestellt ist. Gehe ich nicht davon aus, deswegen habe ich immer jeder Stelle zugestimmt. Also deswegen, letztendlich trägt diese Debatte dazu, bei der Verwaltung in Bremer zu modernisieren. Und als Vorbild anderer Kommunen zu dienen.

Stadtverordnete COORDES:

Ich möchte nur noch kurz Stellung nehmen, um das richtigzustellen. Ein Benchmark, Frau Tiedemann, kann nicht so einfach hergestellt werden, indem man zwei dieser Berichte – einen Bremerhavener und einen aus einer anderen Kommune – nebeneinanderlegt und den Deutschen Städtetag bemüht. Das ist kein professionell erstelltes Benchmarking.

Ein professionelles Benchmarking nimmt vergleichbare Kommunen in den Fokus, wobei verschiedene Faktoren berücksichtigt werden wie Einwohnerzahl, Sozialstruktur und politische Gestaltungsmöglichkeiten. Eine Kommune kann nicht eins zu eins mit einem Unternehmen verglichen werden. Dennoch kann man feststellen, dass ein Benchmark niemals so gemacht wird, wie Sie es eben verstanden haben.

Wenn man sich politisch geeinigt hat, dass ein Benchmarking gemacht werden soll, muss dies systematisch und professionell durchgeführt werden. Mein Hinweis war, dass manchmal durch ein solches Benchmarking Strukturen erkannt werden, die sinnvoll und effizient sind.

Ein Benchmark sollte in der freien Wirtschaft von Controllern durchgeführt werden. Wenn wir ein solches Benchmarking auf den Weg bringen möchten, muss dies ebenfalls in Zusammenarbeit mit der Stadtkämmerei erfolgen.

Haushaltspolitik lässt sich nicht einfach so handhaben, wie Sie es eben angedeutet haben – „dann stimmen wir eben allen Stellen nicht mehr zu“. Wir haben eine Verantwortung für die gesamte Kommune. Deshalb müssen wir auch die

Grundstrukturen prüfen. Es ist doch nicht verkehrt, zu schauen, welche Organisationsstrukturen andere vergleichbare Städte haben. Natürlich sollten wir dies nicht ohne eine Analyse und die genaue Diskussion im P&O-Ausschuss tun, ohne die Zusammenstellung der Kämmerei und der detaillierten Prüfung.

Ich finde es in Ordnung, wenn Sie nun sagen, dass dies zu teuer ist und lehnen den Antrag ab. Dennoch möchte ich Ihnen nochmals erklären, warum ein Benchmarking Sinn machen kann – als Ideengeber und zur Optimierung unserer Strukturen.

Stadtverordneter SCHOTT:

Das Mikrofon dort vorne ist ja zum Stellen von Fragen, nicht zum Diskutieren. Deshalb möchte ich mit Herrn Kocaaga ganz kurz klären, Herr Kocaaga, ich hoffe, Sie hören mir zu.

Ich habe diesen Antrag nicht gestellt. Sie kämpfen hier für diesen Antrag und scheinen nicht einmal zu wissen, über welche Kosten Sie sprechen. Wir haben vor nicht einmal einer Stunde darüber gesprochen, dass unsere Stadt kein Geld mehr hat und wir sparen müssen. Jetzt fangen Sie hier an, ein Benchmarking zu fordern und einen Auftrag zu vergeben, dessen Kosten Sie sich offensichtlich nicht bewusst sind.

Wir sollen Personalkosten vergleichen und dabei verlangen Sie eine externe Analyse. Sie haben ja bereits selbst zugegeben, dass Sie in den Ausschüssen, die eigentlich die Arbeit machen sollten, fröhlich zustimmen, ohne nachzufragen. Ohne zu prüfen, ob diese Stellen überhaupt sinnvoll sind oder ob es in der Verwaltung nicht bessere Möglichkeiten gibt.

Nein, Sie fordern nur ständig und stimmen ohne Weiteres zu. Man merkt, wir sind an der Küste, und Sie sind eine wahre Fahne im Wind – so schnell können Sie sich gar nicht umdrehen.

Stadtverordneter KOCAAGA:

Ich habe den ganzen Stellen im P&O zugestimmt, das ist richtig. Ich werde auch weiterhin zustimmen, weil diejenigen, die das anfordern, gehe ich davon aus, dass die Bedürfnisse haben. Aber alle anderen, wenn die Kritik haben, wenn die Öffentlichkeit und Zeitung und Medien dafür starten, dann sollen die eigentlich so ein Benchmarking anfordern, dass eine Transparenz geschaffen wird. Und was das kostet, habe ich eben gerade recherchiert. Das kostet 12 € für 500 Kontaktadressen. 12 € für 500 Kontaktadressen. Wenn das teuer ist, das ist ja auch, wie Frau Coordes eben gerade gesagt hat, das ist nur eine Empfehlung. Ob Sie das machen oder nicht machen – Herr Schott möchte mit mir diskutieren, aber das können wir zwischendurch machen.

Stadtverordnetenvorsteher VON HAAREN:

Wenn er diskutiert, werde ich schon eingreifen. Aber ansonsten gehen wir davon aus, dass er eine Frage hat.

Zwischenfrage Stadtverordneter SCHOTT:

Sie wollen also jetzt uns erzählen, dass so ein Benchmarking-Auftrag, diese Arbeit 12 € kostet?

Stadtverordneter KOCAAGA:

Nein. 12 € für 500 Online-Kontakte, steht da im Internet. Können Sie auch gucken. Ich habe eben gerade geguckt. Das interessiert mich nicht, was das kostet. Herr Schott, bitte, wir fordern diese Maßnahme, Magistrat kann das recherchieren. Wenn das zu teuer ist, dann können die sagen: „Das ist zu teuer, machen wir nicht.“ Sie

wissen auch nicht, was das kostet. Ich weiß auch nicht. Aber ich habe eben gerade im Internet geguckt, da steht 12 € für 500 Kontakte. So steht das. Also dann können Sie selber gucken. Also hier geht es darum, wie viel das kostet, interessiert mich nicht, mir geht es darum, eine Transparenz in dieser Ebene zu schaffen. Dafür mache ich mir keine Kopfschmerzen. Diejenigen, die Kopfschmerzen machen, die sollen so was anfordern, dass da Transparenz geschaffen wird.

Stadtverordnete TIEDEMANN:

Herr Kocaaga, Ihre Ausführungen eben waren wirklich faszinierend. Sie gehen davon aus, dass eine Stelle, die im Personal- und Organisationsausschuss landet, auch automatisch berechtigt ist und hat daher Ihren Segen.

Ich möchte einmal kurz erklären, für diejenigen, die es nicht wissen: Stellen werden im Fachausschuss besprochen und dort entweder bewilligt oder abgelehnt.

Anschließend kommen sie in den Personal- und Organisationsausschuss. Fast alle Stellen, die im Fachausschuss zur Diskussion stehen, werden auch im P&O-Ausschuss behandelt.

Die Opposition hat es besonders schwer, da die meisten Stellen die Zustimmung der Koalition erhalten und somit im Fachausschuss bereits durchgewunken werden.

Wenn Herr Kocaaga oder ein anderes Mitglied der Linken also im Fachausschuss Nein zu einer Stelle sagt, diese aber dann dennoch im P&O-Ausschuss durchkommt, warum sollte Die Linke dann im P&O-Ausschuss zustimmen, wenn sie die Stelle bereits im Fachausschuss abgelehnt hat?

Das macht doch keinen Sinn, meine Damen und Herren. Entweder sind Sie konsequent gegen eine Stelle und lehnen sie sowohl im Fachausschuss als auch im Personal- und Organisationsausschuss ab, oder Sie stimmen einer Stelle in beiden Ausschüssen zu.

Daher, sehr geehrter Herr Kollege Kocaaga, strafen Sie sich hier selbst mit Ihren Ausführungen Lügen. Indem Sie meinen, Sie wären kritisch, obwohl eine Stelle durchgewunken wird, müssen Sie dem automatisch zustimmen. Das macht keinen Sinn. Entweder sind Sie gegen eine Stelle und das sollte sich in beiden Ausschüssen widerspiegeln. Bitte stellen Sie sich nicht so hin, als ob Sie ein Opfer des Ausschusses wären.

Stadtverordneter KOCAAGA:

Also, wir als Fraktion Die Linke sind grundsätzlich immer dafür gewesen, wenn der Magistrat eine Arbeitsstelle benötigt, haben wir zugestimmt – sowohl im Fachausschuss als auch im Personal- und Organisationsausschuss.

Wenn Sie ein konkretes Beispiel hätten, dann würde ich sagen, Sie haben recht. Aber im Fachausschuss stimmen wir zu und im Personal- und Orga-Ausschuss ebenso. Das ist unsere politische Stellungnahme.

Wenn Sie jedoch etwas anderes behaupten oder interpretieren, dann müssen Sie beweisen, dass wir im Fachausschuss abgelehnt und im P&O-Ausschuss zugestimmt haben. Andernfalls brauchen Sie hier keine komischen politischen Äußerungen zu machen.

Keine weiteren Wortmeldungen

Beschluss:

Die Stadtverordnetenversammlung lehnt den Antrag ab.

Der Beschluss ergeht bei 4 Ja-Stimmen.

4.2 Stadtverordnete TIEDEMANN:

Es darf keine Ungleichbehandlung von Opfern von Gewalt geben. Doch genau das geschieht in Bremerhaven. Weibliche Opfer haben einen leichteren und umfangreicheren Zugang zu Hilfen als Männer. Daher unser Antrag, der einen Schritt in Richtung einer gleichberechtigten Opferhilfe ist.

Auslöser für diesen Antrag war eine Mitteilung des Senats im Landtag, die sich mit weiblichen Opfern häuslicher Gewalt beschäftigte. Diese Mitteilung enthielt eine Übersicht über die Hilfestellungen, die Opfer in Bremen und Bremerhaven sowie nach Geschlecht erwarten konnten. Mein Hinweis auf dieses Defizit wurde nicht etwa mit Erstaunen, sondern mit Entrüstung auf die weiblichen Opfer honoriert. Dies hat uns entsetzt, denn Opfer von Gewalt sollten die gleichen Rechte und die gleiche Unterstützung erhalten. Auch Männer können Opfer von Gewalt werden – zum Beispiel durch ihre Partnerin. Und nein, meine Damen und Herren, Männer sollen sich nicht „so anstellen“. Es ist nicht tolerierbar, mit Tellern beschmissen zu werden oder eine Zigarette auf der Haut ausgedrückt zu bekommen – genauso wie jede andere Form von Gewalt. Auch Männer können emotional an ihre Partner gebunden sein. Was Frauen oft erleben, kann auch Männern passieren – dass sie in toxischen Beziehungen gefangen sind und nicht alleine herausfinden. Dies geschieht ebenfalls Männern, meine Damen und Herren. Oft in Kombination mit einem Verlust sozialer Kontakte. Sie fühlen sich dann genauso einsam und wissen nicht, wohin sie sich wenden können. Hier braucht es schnelle und niederschwellige Hilfe.

Ein weiteres Beispiel: In Gesprächen mit meinem besten Freund erzählte er mir, dass auch in homosexuellen Beziehungen die sanfteren Männer Opfer ihrer dominanteren Partner werden können. Und das ist keine Verallgemeinerung homosexueller Beziehungen, sondern soll noch einmal verdeutlichen, dass sowohl schwule als auch heterosexuelle Paare die gleichen Herausforderungen haben und daher ernst genommen werden müssen.

Ein drittes Beispiel: Ein 17-Jähriger, der von seinem Vater verprügelt wird, könnte zum Jugendamt gehen. Aber das ist oft ein endgültiger Schritt. Viele junge Menschen schrecken davor zurück, weil sie wissen, dass ihre Eltern davon erfahren könnten. Auch für diese Jungen muss es niedrigschwellige Hilfsangebote geben. Doch genau diese sind oft überlagert von Angeboten für weibliche Opfer. Jungen und Männer können sich zwar auch an die Frauenberatungsstelle in Bremerhaven wenden, aber welches männliche Opfer fühlt sich dort angesprochen? Wenn sie überhaupt auf den Link klicken, wird irgendwo im Text der Hinweis darauf zu finden sein, dass auch Männer Hilfe erhalten können. Aber jeder kleine Impuls, sich Hilfe zu suchen, sollte direkt zu einem Ergebnis führen. Es muss ein niedrigschwelliges Angebot für alle Opfer von Gewalt geben.

Deshalb beantragt die BD-Fraktion, die Frauenberatungsstelle in Gewaltschutzberatungsstelle umzubenennen. Zudem soll die Suchoptimierung und der Eingangstext der Frauenberatungsstelle so angepasst werden, dass alle Gruppen von Gewaltopfern bereits in der Suchmaschine angezeigt werden. Zudem soll die Polizei gebeten werden, ihre Selbstbehauptungsangebote auch für Jugendliche ab 14 sowie für Männer zu erweitern.

Meine Damen und Herren, es darf kein Opfer zweiter Klasse geben. Lassen Sie uns gemeinsam diesen Missstand beheben.

Stadtverordnete BATZ:

Bündnis Deutschland bringt hier einen Antrag ein, der zumindest der Überschrift nach die Gleichbehandlung von Opfern von Gewalt fördern soll. Und anfangs scheint es auch recht optimistisch zu sein. Der Antragsteller erkennt an, dass es in Deutschland ein Problem mit Gewalt gegen Frauen gibt. Das ist korrekt.

Doch dann folgt die Conclusio – und jetzt wird es interessant, meine Damen und Herren. Um das Problem an der Wurzel zu packen, soll die Frauenberatungsstelle in Gewaltschutzambulanz umbenannt werden. Weiterhin wird gefordert, dass die Suchmaschinen so optimiert werden, dass Hilfsangebote für Männer direkt ersichtlich sind.

Nun, Frau Tiedemann, ich weiß nicht, nach welchen Begriffen Sie gegoogelt haben. Mein erster Impuls war es, den Antrag auszuprobieren. Also habe ich „Hilfsangebote Gewalt Männer Bremerhaven“ gegoogelt. Der zweite Treffer führt mich direkt zur Website der Diakonie Bremerhaven, wo ich ziemlich klar und unmissverständlich das Angebot der Beratungsstelle für Menschen in gewaltgeprägten Lebensumständen sowie wohnungslosen Frauen finde.

Ich lasse jetzt keine Zwischenfragen zu, sondern komme direkt zum entscheidenden Punkt: Das Angebot richtet sich bereits an Frauen und Männer. Die Beratungsstelle bietet bereits vertrauliche, kostenlose und zeitnahe Unterstützung – unabhängig vom Geschlecht. Der Link zur Frauenberatungsstelle verweist übrigens auf ein ähnliches Angebot. In der ersten Zeile steht: „Die Beratungsstelle gegen häusliche Gewalt bietet Ihnen vertrauliche, kostenlose und zeitnahe Unterstützung, wenn Sie von Gewalt bedroht oder betroffen sind. Das Angebot richtet sich an Frauen und Männer.“

Also die Frage stellt sich: Warum ist eine Umbenennung der Beratungsstelle in Gewaltschutzberatungsstelle erforderlich? Was soll diese kosmetische Änderung eigentlich bewirken? Kein Opfer wird schneller oder besser Hilfe erhalten, nur weil der Name der Beratungsstelle geändert wird. Die bestehenden Beratungsangebote für Frauen und Männer sind relativ einfach auffindbar, wenn man weiß, wie Suchmaschinen funktionieren.

Was mich stört, ist, dass Sie den Eindruck erwecken wollen, als ginge es Ihnen tatsächlich um die Gleichstellung von Gewaltopfern. Dabei wird in der Sache nichts getan. Stattdessen wird eine neue Konfliktsituation geschaffen, indem Sie eine Versorgungslücke implizieren, die in Wirklichkeit nicht existiert.

Lassen Sie mich klarstellen: Gewaltopfer verdienen unsere volle Aufmerksamkeit – unabhängig vom Geschlecht, vom Alter oder von der Lebenssituation. Doch dieser Antrag trägt nichts dazu bei, ihre Situation zu verbessern. Vielmehr sorgt er für weitere Spaltung und offene Konflikte. Aus diesem Grund werden wir Ihren Antrag ablehnen.

Stadtverordnete TIEDEMANN:

Die Worte meiner Vorrednerin sind ein Schlag ins Gesicht für jedes männliche Opfer von Gewalt. Doch Sie können gerne den Kopf schütteln und die Hände vor das Gesicht halten – Sie sind Teil des Problems. Sie sind das Problem, dass männliche Opfer nicht ernst genommen werden in dieser Gesellschaft. Und das ist wirklich traurig.

Eine moderne Gesellschaft sollte solche Ungerechtigkeiten nicht dulden oder akzeptieren. Wenn ich nach Hilfe suche, schreibe ich nicht „Frau“ dazu. Ich gebe ein, wonach ich suche, ohne Bezug auf mein Geschlecht, weil ich davon ausgehe, dass grundsätzlich alle Angebote für mich da sind. Und genauso sollte es auch für männliche Opfer von Gewalt gelten – dass ihnen ohne Einschränkung und Diskriminierung geholfen wird.

Seien wir doch mal ehrlich: Wenn die Bezeichnung „Männerschutambulanz“ oder „Männerschutzberatungsstelle“ wäre, würden wir genau diese Diskussion führen – und Sie wären die ersten, die fordern würden, dass das auf „Frauenberatungsstelle“ oder „Gewaltschutzberatungsstelle“ geändert wird. Denn Sie würden das Wort „Mann“ ablehnen, um alle gleichermaßen anzusprechen.

Daher, meine Damen und Herren, hoffe ich inständig, dass Sie weiser sind als meine Vorrednerin, denn ein solches Verhalten ist in einer modernen Gesellschaft nicht nur untragbar, sondern sollte scharf verurteilt werden.

Stadtverordnete MILCH:

Liebe Frau Tiedemann, ich dachte, Frau Batz hätte das schon ausreichend formuliert, aber ich möchte das noch einmal klarstellen. Besonders für Bremerhaven: Wenn man nach Gewaltprävention sucht – ohne gezielt nach Geschlecht zu differenzieren – findet man auf der Bremerhaven.de-Seite in der Hilfe- und

Beratungslandschaft Bremerhaven eine Vielzahl von Informationen und Ansprechpartnern. Ich nenne Ihnen einige Beispiele, weil Ihre Aussage teilweise zutrifft, dass die Frauenberatungsstelle erwähnt wird. Allerdings finden Sie auch das Jungentelefon, das sich an Jungs und junge Männer bis 27 Jahre richtet. Wenn Sie auf diese Seite gehen, sehen Sie, dass es keine geschlechtsspezifische Trennung gibt, sondern viele verschiedene Beratungsangebote. Es gibt intertranssexuelle Beratung, Angebote für Frauen, Männer und sogar für Kinder ab drei Jahren. Auf dieser Seite finden Sie viele unterschiedliche Angebote, zum Beispiel den Weißen Ring, die Fachstelle für Gewaltprävention, oder das ReBUZ für Schüler – ohne Unterscheidung zwischen Jungen und Mädchen. Wenn wir nun eine einzige Beratungsstelle umbenennen wollen, wie Sie es vorschlagen, was machen wir dann mit den anderen Stellen? Soll das Jungentelefon jetzt auch nicht mehr Jungentelefon heißen, sondern Jungen- und Mädchentelefon, um die Gleichbehandlung dort zu gewährleisten? Wir haben bereits Beratungsangebote für jede Gruppe, jedes Alter und jedes Geschlecht. Daher erkennen wir keinen Bedarf, eine einzelne Stelle umbenennen zu müssen. Wir können Ihnen in diesem Punkt nicht zustimmen.

Keine weiteren Wortmeldungen

Beschluss:

Die Stadtverordnetenversammlung lehnt den Antrag ab.

Der Beschluss ergeht bei 7 Ja-Stimmen (BD, WfB, AfD) und 2 Enthaltungen (Lichtenfeld, Schuster).

TOP 4.3 ZURÜCKGEZOGEN - E-Scooter – Mehr Sicherheit im Straßenverkehr (BD-Fraktion) StVV - AT 13/2024

Beschluss:

Der Antrag wurde von den Antragsstellern zurückgezogen.

TOP 4.4 Erhalt des Museums der 50er Jahre in Bremerhaven (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN + P) StVV - AT 14/2024

TOP 4.4.1 ZURÜCKGEZOGEN - Änderungsantrag der Fraktion Bündnis Deutschland zu AT 14/2024 - Erhalt des Museums der 50er Jahre in Bremerhaven (Grüne+P) StVV - Ä-AT 18/2024

Stadtverordnete ZEEB:

Seitdem wir diesen, unseren Antrag zum Erhalt des Museums der 50er Jahre als Dringlichkeitsantrag im August eingebracht haben, ist einige Zeit vergangen. Umso mehr freue ich mich, dass wir heute endlich über diesen Antrag debattieren können. Ich war zuletzt am 11. August 2024 im Museum der 50er Jahre. Das Museum war gut besucht, unterschiedlichste Menschen waren vor Ort – Menschen aus Bremerhaven, dem Cuxland und darüber hinaus. Eine Familie mit drei Generationen war beispielsweise da und tauchte gemeinsam in die Welt der 50er Jahre in Bremerhaven ein. Die Großeltern erzählten ihren Kindern und Enkelkindern von ihren eigenen Erinnerungen.

Durch diese mit viel privatem Engagement und Ressourcen zusammengetragene und beeindruckend umfangreiche Ausstellung wird Geschichte lebendig. Die liebevoll aufbereiteten Exponate geben einen spannenden Einblick in die 50er Jahre unserer Stadt.

Doch es geht gerade nicht nur darum, nostalgische Erinnerungen zu teilen, sondern – und das möchte ich gerne zitieren – aus der Homepage des Museums: „Eine Stätte der Erinnerung an eine Zeit zu schaffen, in der viele Deutsche sich mit der unmittelbaren deutschen Vergangenheit aus vielerlei Gründen nur ungern

beschäftigten und sich stattdessen mit großem Elan und Zukunftsoptimismus auf den Wirtschaftswunderweg begaben.“ Vieles, was damals verdrängt wurde, taucht jetzt wieder auf.

Gerade in der heutigen Zeit des Rechtsrucks und dem Erstarken autoritärer Kräfte ist es uns von Bündnis 90/DIE GRÜNEN+P wichtig, dass wir uns als Gesellschaft mit dem auseinandersetzen, was in den 50er Jahren verdrängt wurde. Deshalb setzen wir uns für den dauerhaften Erhalt des Museums der 50er Jahre in Bremerhaven ein. Ich sagte eingangs, es sei einige Zeit vergangen, seitdem wir diesen Antrag eingereicht haben. Doch nicht nur das – es hat sich auch zeitweise etwas bewegt. So konnten wir feststellen, dass der Magistrat auf unseren vorliegenden Antrag und auch auf unseren Änderungsantrag im Petitionsausschuss reagiert hat, sich um den Erhalt des Museums der 50er Jahre bemüht hat. Zum Beispiel hat der ehemalige Stadtrat Michael Frost am 27.09.2024 mit den Betreiber:innen und weiteren Akteur:innen gesprochen. Kurz darauf hat er uns Mitglieder des Ausschusses für Schule und Kultur schriftlich über die Ergebnisse des Gesprächs informiert. Doch seither ist die Angelegenheit ins Stocken geraten und das muss sich ändern. Bei den Bemühungen des Magistrats sehen wir noch nicht, dass er die primäre Verantwortung für den Erhalt des Museums übernimmt. Das ist auch wenig überraschend, da wir als Stadtverordnetenversammlung dem Magistrat bisher noch keinen entsprechenden Auftrag gegeben haben. Genau das beantragen wir unter Punkt 2: „Der Magistrat wird aufgefordert, umgehend einen Vorschlag für den dauerhaften Erhalt des Museums der 50er Jahre zu erarbeiten.“

Werte Kolleginnen und Kollegen, dieser Antrag ist die Gelegenheit, dem Magistrat nicht nur den Auftrag, sondern auch den nötigen Handlungsspielraum zur Verfügung zu stellen, damit dieses Museum für Bremerhaven dauerhaft erhalten bleibt. Stellen Sie heute die Weichen dafür und stimmen Sie unserem Antrag zu.

Stadtverordnete RUSER:

Die Koalition wird dem Antrag von Bündnis 90/DIE GRÜNEN+P nicht zustimmen. Zu den im Antrag geforderten Punkten ist der Magistrat bereits federführend durch das Dezernat Schule und Kultur und das Kulturamt seit längerem im Prozess. Gespräche mit der Betreiberin des Museums laufen bereits seit Jahren, und durch die aktuellen Entwicklungen rund um die Immobilie des Carl-Schurz-Geländes, in der das Museum seit 2019 von Seiten der BIS geduldet wird, wurden diese Gespräche weiter intensiviert.

Zuletzt fand hierzu am 27.09.2024 ein intensives Gespräch mit der Betreiberin, dem Kulturdezernenten, der Leiterin des Kulturamts, dem Museumsverband Niedersachsen-Bremen, dem Direktor des Historischen Museums, sowie Vertretern von Seestadt Immobilien und des Bauordnungsamts statt. In diesem Gespräch wurden die aktuellen Sachlagen festgestellt und verschiedene Angebote für eine gemeinsame Lösung unterbreitet. Die Mitglieder des Ausschusses Schule und Kultur wurden am 08.10.2024 ausführlich über die Ergebnisse des Gesprächs informiert. Die Betreiberin hat im Nachgang dieses Gesprächs die ausgearbeiteten Angebote abgelehnt. Der Dezernent für Schule und Kultur hat trotz dieser ablehnenden Haltung der Betreiberin betont, dass die in der Runde am 27.09.2024 erarbeiteten Angebote weiterhin Bestand haben. Es liegt nun an der Betreiberin, die Gespräche zum Erhalt ihres privaten Museums wieder aufzunehmen.

Stadtverordnete TIEDEMANN:

Die Rettung des 50er Jahre Museums ist nur gemeinsam mit der Betreiberin möglich. Doch genau das, was dafür erforderlich ist – Einsatz, Kompromissbereitschaft und lösungsorientiertes Handeln – wird von der Betreiberin leider nicht gezeigt. Aus diesem Grund haben wir als Bündnis Deutschland unseren Einsatz für die Rettung des Museums in Form eines Antrages heute schweren Herzens zurückgezogen. Eine kurze Erinnerung an die Ereignisse der letzten Monate: Der Mietvertrag für das Museum wurde aufgekündigt – ein üblicher Vorgang bei vermieteten Objekten. Das

Museum hatte das Glück, eine symbolische Miete zahlen zu können. Dennoch dauerte es Monate bis zum Auslaufen der Kündigungsfrist, bevor der mediale Aufschrei erfolgte. Hilfen wurden von vielen Seiten angeboten, auch wir haben Gespräche mit der Betreiberin geführt. Doch alle diese Gespräche verliefen ohne greifbares Ergebnis. Alle Angebote wurden ausgeschlagen, die Kündigungsfrist verlief ereignislos.

Umzug und Rettung können jedoch nur gemeinsam mit der Betreiberin gelingen. Unterstützung wie die Bereitstellung von Hilfe beim Umzug, das Einlagern der Exponate oder die Unterstützung bei der Suche nach neuen Räumlichkeiten sowie die Bewerbung des Museums standen im Raum. Diese Hilfestellungen wurden jedoch nicht angenommen. Natürlich waren auch Bedingungen daran geknüpft – wie etwa die Notwendigkeit eines effektiveren Betriebs des Museums durch großzügigere Öffnungszeiten oder eine bessere Konzepterstellung zur Übersicht und besseren Hilfeleistungen.

Das Museum ist ein wertvolles und liebevoll eingerichtetes Privatmuseum, das definitiv erhalten bleiben sollte. Es ist jedoch nicht möglich, ohne das Zutun der Inhaberin erfolgreich zu handeln. Selbst jüngste Gespräche haben keine Einsicht in gemeinschaftliches Handeln gezeigt. Damit ist die Rettung des Museums derzeit leider aussichtslos.

Sollte es jedoch zu einer Kehrtwende in der Haltung der Betreiberin kommen, werden wir sehr gerne wieder den Erhalt des Museums unterstützen. Doch aktuell sehen wir keine Möglichkeit, dass das Museum gerettet werden kann. Wir werden den Antrag der Grünen ablehnen. Denn es ist wichtig, dass nicht nur von der Stadt Forderungen gestellt werden, sondern auch Eigenleistungen von der Betreiberin erbracht werden. Die Stadt kann kein Privatmuseum übernehmen und finanzieren, insbesondere in der jetzigen Haushaltslage, noch für die jetzige Betreiberin.

Wir hoffen jedoch, dass dieser kleine Schatz der Stadt langfristig erhalten bleibt.

Stadtrat Prof. Dr. HILZ:

Ich möchte einige Worte zum Engagement der Stadt und des Landes für das Museum der 50er Jahre in den letzten 20 Jahren sagen. Seit 2004 befindet sich das Museum in der Kirche zu einem sehr geringen Mietpreis. 2018 ist der Mietvertrag ausgelaufen. Seitdem duldet das Land das Museum weiterhin zu einem niedrigen Mietpreis in dieser Kirche.

Im Jahr 2022 hat der Magistrat, genauer gesagt das Kulturamt, die Betreiberin aufgefordert, ein Museumskonzept vorzulegen. Dieses Konzept sollte uns bei der Suche nach geeigneten Räumlichkeiten und Ausstellungsformaten für die Zukunft des Museums unterstützen. Das Konzept wurde schließlich erst am 25.09.2024, also zwei Tage vor dem Runden Tisch, in Auftrag gegeben. Der Magistrat wandte sich in diesem Zusammenhang auch an den Museumsverband Bremen-Niedersachsen, um fachliche Unterstützung zu erhalten.

Beim Runden Tisch, an dem ich als designierter Kulturdezernent teilnahm, machte der Magistrat nochmals deutlich, dass wir Möglichkeiten zur Sichtbarkeit des Museums über Leerstände in der Innenstadt sehen. Zudem boten wir an, den Aufbau eines Fördervereins zu einem echten Trägerverein zu unterstützen, um eine tragfähige Basis für die Erweiterung der Öffnungszeiten zu schaffen. Leider blieb dies größtenteils unbeachtet.

Das letzte Angebot, das tatsächlich von Anwälten miteinander ausgehandelt wurde, stammt vom 11. November 2024. Dieses Angebot wurde weitestgehend stillschweigend vereinbart. Die Rückmeldefrist für das Angebot war der 25. November, und bis heute gibt es keinerlei Rückmeldung von der Betreiberin dazu. Der 5. Dezember liegt bereits hinter uns.

Die Möglichkeiten des Magistrats sind somit begrenzt. Auch das Wirtschaftsressort, als Eigentümer der besagten Kirche, kann nicht ewig warten. Die ursprünglich für den 30. September geplante Räumung wurde immer wieder hinausgezögert. Leider befürchte ich, dass wir in den kommenden Wochen zu einer tatsächlichen Räumung gezwungen sein werden, da Verträge für diese Kirche bereits abgeschlossen sind.

Der Magistrat hat sich jedoch über die letzten 20 Jahre hinweg stets bemüht, eine Zukunft für das 50er Jahre Museum in unserer Stadt zu schaffen. Aber ohne ein Entgegenkommen der Betreiberin wird dies nicht möglich sein.

Stadtverordneter SCHUSTER:

Ich werde dem Antrag von Bündnis 90/DIE GRÜNEN+P zustimmen, und zwar aus folgendem Grund: Die Überschrift des Antrags lautet „Erhalt des Museums der 50er Jahre“. Frau Zeeb, Sie haben es eben bereits erwähnt – und ich kann dem nur zustimmen –, dass man nur mitreden kann, wenn man sich das Museum auch einmal angesehen hat. Ich habe das Museum im Herbst dieses Jahres besucht und war beeindruckt von dem, was dort gezeigt wurde. Es war eine sehr gelungene und ansprechende Ausstellung, die viele nicht nur optisch, sondern auch inhaltlich berührt hat. Ich kannte es vorher auch nicht in dieser Form.

Es geht jetzt darum, dieses Museum dauerhaft zu erhalten. Herr Prof. Dr. Hauke Hilz, in der Vergangenheit ist es leider nicht immer so glatt gelaufen, wie Sie es darstellen. Es gab Zeiten, in denen sich die Situation nicht wirklich zum Besten gewandt hat. Es ist erst nach dem Bekanntwerden der Kündigung der Mietverträge so richtig ins öffentliche Bewusstsein gerückt. Ob sich in den Jahren davor wirklich ausreichend darum gekümmert wurde, kann man durchaus kritisch hinterfragen.

Mir ist wichtig, dass wir uns für den Erhalt dieses Museums einsetzen. Entweder wir wollen es in Bremerhaven erhalten oder eben nicht. Es mag sein, dass die Zusammenarbeit mit den Betreibern nicht immer reibungslos verlief, aber noch ist es nicht zu spät. Es gibt weiterhin eine Möglichkeit, die Weichen zu stellen, um das Museum langfristig zu sichern. Insbesondere auch im Hinblick auf den Tourismus in unserer Stadt ist es wichtig, dass wir solche kulturellen Angebote wie das Museum der 50er Jahre erhalten. Ich weiß aus Gesprächen, dass Touristen, die in dieser Stadt ankommen, auch Interesse an einem solchen Museum zeigen. Sie möchten nicht nur das Schifffahrtsmuseum oder das Auswandererhaus besuchen, sondern suchen auch nach etwas Einzigartigem wie einem Museum, das den Alltag der 50er Jahre widerspiegelt.

Deshalb fordere ich Sie, Herr Prof. Dr. Hilz, auf: Setzen Sie sich dafür ein, dass das Museum erhalten bleibt. Bringen Sie die Beteiligten wieder an einen Tisch – sei es durch Gespräche oder schriftliche Kontakte – und zeigen Sie erneut die Ernsthaftigkeit der Situation auf. Auch wenn die Frist mittlerweile verstrichen ist, bleibt ein letzter Versuch wichtig. Falls dies nicht fruchtet, können wir immer noch neu bewerten, aber der Wille, noch einmal alles zu versuchen, sollte bestehen bleiben.

Deshalb stimme ich dem Antrag von Bündnis 90/DIE GRÜNEN+P zu. Und ja, Herr Allers, ich weiß, dass für Sie immer alles egal ist – aber das ist nun einmal meine persönliche Haltung.

Stadtverordneter KOCAAGA:

Wir würden auch als Fraktion Die Linke diesen Antrag unterstützen. Wir sind auch dafür, dass das Museum erhalten bleibt. Kulturelle Entwicklung und Verbreitung in der Stadt Bremerhaven ist wichtig.

Stadtverordnete TIEDEMANN:

Herr Schuster, wir würden auch gerne das 50er Jahre Museum erhalten, aber wir wären wirklich froh, wenn die Betreiberin gesprächsbereit wäre. Frau Brinkmann hat heute Morgen bereits mehrfach Kontakt zu der Betreiberin gehabt und sie hatte heute Morgen erneut versucht, mit ihr zu sprechen. Die Betreiberin jedoch hat daraufhin erklärt, dass sie von der Politik keine Unterstützung erhalten habe, keine Angebote gemacht worden seien und auch nie ein Politiker vor Ort gewesen sei. Diese Aussage hat sie heute Morgen gegenüber Frau Brinkmann am Telefon getätigt.

In diesem Moment haben wir gesagt, Herr Schuster, es reicht. Wenn jemand keine Hilfe möchte und diese auch nicht annimmt, kann man diese nicht aufzwingen.

Stadtrat Prof. Dr. HILZ:

Zwei Punkte möchte ich nochmals hervorheben, um die Situation klarzustellen.

Erstens: Die Stadt und der Magistrat können dieses Museum nicht einfach retten. Die Exponate befinden sich im Eigentum der Betreiberin. Sie gehören nicht der Stadt oder einer gemeinnützigen Vereinigung, die der Stadt unterstellt ist. Ohne Zustimmung der Betreiberin kann der Magistrat daher nichts unternehmen. Zweitens: Die Räumlichkeiten gehören nicht der Stadt, sondern dem Land. Das Land hat die Räumlichkeiten neu vergeben und zwingt damit zu einer Räumung, um das Gebäude für neue Nutzungen freizugeben. Die Stadt hat darauf keinen Einfluss.

Herr Schuster, die Stadt kann nicht ohne die Zustimmung der Betreiberin agieren. Ohne Kooperation der Betreiberin ist der Magistrat handlungsunfähig – weder kann er die Exponate beschlagnahmen, noch das Gebäude. Daher sind wir auf ein gemeinsames Handeln angewiesen.

Ich weise außerdem zurück, dass mein Vorgänger sich nicht um das Museum gekümmert hätte. 2022 wurde eine Aufforderung an die Betreiberin gerichtet, ein Museumskonzept vorzulegen, woraufhin sich das Kulturamt bereits intensiv mit dem Museum auseinandergesetzt hat. Dies ist kein kurzfristiger Prozess, sondern ein längerer, kontinuierlicher.

Letztendlich bleibt festzuhalten: Ohne die Kooperation der Betreiberin sind die Handlungsoptionen des Magistrats begrenzt. Sollte es zu harten Konsequenzen kommen, so sind diese leider unvermeidbar.

Keine weiteren Wortmeldungen

Beschluss:

Die Stadtverordnetenversammlung lehnt den Antrag ab.

Der Beschluss ergeht bei 11 Ja-Stimmen (LINKE, GRÜNE+P, WfB, AfD, Lichtenfeld, Schuster).

Pause von 19:26 Uhr – 19:45 Uhr

- | | | |
|----------------------|---|----------------------------|
| TOP
4.5 | Kindergarten-Neubau an der Weichselstr. nicht durchführen und einen für Kleinkinder besser geeigneten Standort wählen (WfB) | StVV - AT 15/2024 |
| TOP
4.5.1 | Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN + P zu AT 15/2024 - Kindergarten-Neubau an der Weichselstr. nicht durchführen und einen für Kleinkinder besser geeigneten Standort wählen (WfB) | StVV - Ä-AT 21/2024 |
| TOP
4.5.2 | Änderungsantrag der BD-Fraktion zu AT 15/2024 - Kindergarten-Neubau an der Weichselstr. nicht durchführen und einen für Kleinkinder besser geeigneten Standort wählen (WfB) - Tischvorlage | StVV - Ä-AT 22/2024 |

Stadtverordnete AX:

Wie Sie wissen, haben wir einen Antrag gestellt, den Neubau an der Weichselstraße nicht durchzuführen und stattdessen einen für Kleinkinder besser geeigneten Standort zu wählen. Ich komme gleich zu meiner Rede.

In den letzten Tagen konnten wir feststellen, dass der Kindergartenneubau ein wichtiges Thema in unserer Stadt geworden ist. Durch viele persönliche Gespräche mit Bürgerinnen und Bürgern wissen wir, dass nicht jeder mit dem Standort an der Weichselstraße einverstanden ist. Viele Menschen reagieren mit Unverständnis darüber, dass man einen so großen Kindergarten direkt neben dem Rotlichtmilieu bauen möchte. Viele sind zu Recht sehr verärgert darüber, dass ein Stück der grünen Lunge unserer Stadt unwiederbringlich zerstört werden soll.

Auf der CDU-Facebook-Seite konnte man in einer Antwort lesen, dass angeblich nur exakt sieben Bäume für das Großprojekt gefällt werden müssen. Auf dem Petitionsausschuss hieß es, dass man nicht genau weiß, wie viele Bäume letztendlich gefällt werden müssen. Auf welche Informationen stützt sich also die Aussage auf Facebook der CDU, dass es sich um sieben Bäume handelt? Wie kann es sein, dass die CDU auf Facebook einer Bürgerin im öffentlichen Raum für alle sichtbar sieben Bäume nennt, obwohl scheinbar noch keine genaue Anzahl feststeht? Wie kommt diese Abweichung zustande?

Wir haben aber auch festgestellt, dass es scheinbar weitere Missstände gibt. Da ich Ihnen, Herr Sönke Allers von der SPD, und Ihnen, Frau Claudia Köhler-Treschok von der CDU, keine Absicht unterstellen möchte, gebe ich Ihnen hier und heute die Gelegenheit, durch Zuhören etwas zu lernen. Anhand Ihrer öffentlichen Statements mussten wir leider feststellen, dass Sie sich scheinbar bis zum heutigen Tag nicht die Mühe gemacht haben, sich unsere Position und Forderungen einmal genauer anzuschauen. Denn wenn Sie dies getan hätten, dann wüssten Sie, dass wir von der WfB in keiner Weise auch nur annähernd kinderfeindlich eingestellt sind. Dann wüssten Sie auch, dass wir von der WfB in keiner Weise rechtspopulistisch agieren und keine einzige rechte Position vertreten. Sie vermitteln öffentlich ein falsches Bild über uns – dass wir gegen den Kindergartenneubau und gegen Kinder sind, und zudem auch noch rechts seien.

Dazu möchte ich Ihnen Folgendes sagen: Wir fordern einen anderen Standort und die Schonung der Umwelt. Was ist daran rechtspopulistisch? Wir befürworten zu 100 Prozent einen neuen Kindergarten, allerdings nicht an diesem Standort. Unsere 20 Positionen und Forderungen sind allesamt für soziale Anliegen, für sozial Schwache unserer Gesellschaft, ohne jegliche Ausgrenzung. Unsere sozialen Forderungen gelten für alle, besonders für Kinder aus sozial schwachen Familien, ganz egal welcher Herkunft. Haben Sie das verstanden, oder soll ich es Ihnen noch einmal wiederholen?

Jetzt, Herr Sönke Allers, benennen Sie mir vor der Stadtverordnetenversammlung aus unseren 20 Punkten ein Beispiel dafür, was Ihnen das Recht gibt, uns als Rechtspopulisten zu bezeichnen. Zitieren Sie eine Aussage von mir, die belegt, dass es einen rechtspopulistischen Inhalt hat.

Stadtverordnetenvorsteher VON HAAREN:

Sie kommen bitte zurück zum Thema Kindergartenneubau in der Weichselstraße. Und erzählen uns nicht ständig etwas darüber, ob andere Leute Sie als rechtspopulistisch bezeichnen oder nicht. Bleiben Sie bitte beim Thema Kita Weichselstraße. Ansonsten werde ich Sie weiterhin unterbrechen. Und dieses Recht, Frau Ax, das nehme ich mir raus.

Stadtverordnete AX:

Ich bin bei dem Thema. Falls Sie jetzt damit kommen, dass wir jemanden aus der AfD aufgenommen haben, dann fragen Sie doch mal Ihre Kollegen aus der CDU, wie viele AfD-Abgeordnete die CDU insgesamt in Deutschland aufgenommen hat?

Stadtverordnetenvorsteher VON HAAREN:

Wir haben das Thema Kindertagesstätte Neubau Weichselstraße. Und irgendwelche AfD-Dinge, Rechtspopulisten, beziehungsweise man bezeichnet uns so, möchte ich an dieser Stelle jetzt nicht mehr hören. Ansonsten entziehe ich Ihnen hier gleich das Wort.

Stadtverordnete AX:

Sie können mir gerne das Wort entziehen, weil es den Tatsachen ja nun mal entspricht. Es steht ja in allen Medien auch drin, und wir werden hier als rechtspopulistisch und kinderfeindlich dargestellt. Und das möchte ich mal klarstellen, das ist nicht so. Wir fördern den Kindergartenneubau sehr wohl, und wir sind auch nicht gegen den Neubau.

Stadtverordnete TIEDEMANN:

Sehr geehrter Herr Stadtverordnetenvorsteher, sehr geehrte Stadtverordnete, liebe Zuschauer. Wir brauchen Kita-Plätze, aber nicht auf Kosten des Jugendschutzes. Wir haben insbesondere in Lehe einen ganz großen Mangel an Kita-Plätzen. Und diese Unterversorgung muss definitiv aufgelöst werden. Und das unterstützen wir auch ausdrücklich. Auch gegen den Bauplatz spricht sich im Grunde nichts. Also auch gegen diesen Bauplatz spricht an sich im Grunde nichts. Aber die Lessingstraße mit der offenen Prostitution und den Freiern, die gerne auch mal alkoholisiert sind oder unter Einfluss von Drogen stehen, können keine Umgebung sein für Kinder. Und diese Personen schauen auch nicht auf die Uhrzeit.

Zwischenfrage Stadtverordneter RASCHEN:

Können Sie ungefähr in Metern sagen, wie weit der alte Kindergarten zum neuen Kindergarten entfernt ist? Ungefähre Meteranzahl.

Stadtverordnete TIEDEMANN:

Sehr geehrter Herr Raschen, dazu komme ich gleich noch. Ich nehme den Punkt gleich noch auf. Keine Sorge, der ist hier mit drin. Die Prostitution und auch die Freier, die im Zweifelsfall auch unter Einfluss von Drogen oder Alkohol stehen, sind sichtbar für die Kinder. Auch die Hinterlassenschaften wie Drogenbesteck und Glasflaschen im direkten Umfeld der Kita sind untragbar. Eine Kita mit direktem Zugang zum Rotlichtviertel, mit dem Kindergartenweg von und zur Kita durch eine Prostitutionsstraße, wo die Damen in den Fenstern stehen, ist nicht akzeptabel. Würde offenes Prostitutionsgewerbe neu in dieser Entfernung zur neuen Kita entfernt entstehen und mit dieser Verkehrsanbindung weiterhin bestehen, dann würde das Prostitutionsgewerbe abgelehnt werden. Warum also geht es umgekehrt? Doch das andere Problem der mangelnden Kitaplätze bleibt bestehen. Was also machen? Aus unserer Sicht ist die Lösung denkbar einfach. Der aktuelle Zugang Lessingstraße/Weichselstraße muss verschlossen werden. Und zwar so, dass auch Radfahrer und Fußgänger nicht durchkommen. Damit wird dem Jugendschutz Rechnung getragen. Denn Freier, egal in welcher Konstitution, können die Kita nicht erreichen. Der Weg von und zur Kita wird auch für unbedarftere Eltern unattraktiver bis überflüssig. Die Weichselstraße wäre somit nur noch für Besucher der Kita und der Anwohner interessant. Das Resultat wäre ein ruhiges, kinderfreundlicheres Umfeld in der Kita. Und Herr Raschen, jetzt komme ich dazu. Sicherlich, wie das jetzt auch geschehen ist, wird angemerkt werden, dass es ja schon in der Weichselstraße eine Kita gibt. Aber diese Kita ist ein ganzes Stück entfernt. Bis zur Kita gibt es mehrere Möglichkeiten, auch aus der Straße rauszukommen. Unter anderem beim Penny entlang, was auch ein sehr beliebter Weg ist. Dann geht es ja auch darum, dass die Kita auch insgesamt anders angelegt ist. Die Personen, die Kinder, die

haben einen anderen Weg zur Kita. Sie müssen, ja, sie sind am anderen Ende der Weichselstraße. Warum soll ich durch die Lessingstraße gehen, wenn die anderen Wege nahezu gleich sind? Bitte stimmen Sie dieser kleinen Änderung zu. Und tun Sie etwas für die Sicherheit unserer Kinder.

Stadtverordnete KÖHLER-TRESCHOK:

599 Unterschriften für den Bau der Kita Weichselstraße – für den Bau, nicht gegen den Bau – wurden von Eltern und Erziehern gesammelt. Dies spricht eine deutliche Sprache. Auch der ZEV, die Arbeitnehmerkammer Bremen und die Wohlfahrtsverbände haben sich in einer Pressemitteilung klar für den Bau der Kita Weichselstraße ausgesprochen. Was brauchen unsere Kinder in Lehe am dringendsten? Jedenfalls nicht Ihre flapsigen Kommentare. Bildung, Chancengleichheit und Perspektive sind das Ziel – und genau darum geht es heute. Der Neubau der Kita an der Weichselstraße ist keine abstrakte Diskussion. Er ist eine notwendige Antwort auf die Herausforderungen, vor denen Familien in Lehe stehen. Doch anstatt konstruktiver Vorschläge und klarer Unterstützung sehen wir uns heute mit Anträgen konfrontiert, die einzig eines tun: verzögern, blockieren, gefährden. Und das auf Kosten der Kleinsten in unserer Gesellschaft. Die WfB argumentiert mit der Nähe zur Prostitution und einer angeblichen Gefährdung von Kindern. Lassen Sie uns die Fakten sprechen lassen. Bring- und Abholzeiten in einer Kita von 8 bis 9 Uhr sowie 14 bis 16 Uhr sind zu diesen Zeiten, liebe WfB, schlichtweg nicht gegeben. Weiter spricht die WfB von der Zerstörung einer grünen Lunge. Doch auch hier irren Sie erneut. Der Großteil der Bäume bleibt erhalten, wie der Magistrat klar kommuniziert hat. Es wird nicht gerodet, sondern verantwortungsvoll geplant. Viele dieser Freier, die Sie als alkoholisiert betrachten, sind zu diesen Zeiten ebenfalls nicht vor Ort. Solche pauschalen Behauptungen entbehren jeder Grundlage. Sie dienen lediglich dazu, Ängste zu schüren. Doch lassen Sie uns nicht von diesen Ängsten leiten. Lassen Sie uns von den Fakten leiten – und die sprechen eindeutig für den Kita-Bau. Bündnis Deutschland unterstützt den Kita-Bau zwar, fordert jedoch eine Änderung des Zugangs, wie gerade erwähnt wurde. Der Standort ist zu 90 % ein reines Wohngebiet. Den Zugang, den Sie sperren wollen, wissen Sie, welche Konsequenzen das hat? Die Eltern werden genau diesen Weg nutzen, sie gehen nicht nur durch die Penny-Ecke. Weiter zum Umweltschutz der Grünen: Diese behaupten, den Natur- und Umweltschutz zu verteidigen, ignorieren jedoch, dass der Großteil der Bäume auf dem Gelände stehen bleibt. Gleichzeitig bleibt die Frage offen, wie Sie den Rechtsanspruch auf Betreuungsplätze ohne Kita-Bauten erfüllen wollen. Die Wohlfahrtsverbände haben es erneut treffend formuliert: Der Neubau ist eine Chance, moderne, kindgerechte und barrierefreie Strukturen zu schaffen. Liebe Damen und Herren, wir lehnen alle Anträge ab.

Stadtverordnete COORDES:

Wir haben einen Änderungsantrag zu dem Antrag von der WfB gestellt, weil wir einen etwas anderen Ansatz zum Thema Kita-Neubau im Fokus haben, im Blick haben. Vielleicht lassen Sie mich eingangs sagen, es geht nicht, dass wir Kita gegen Stadtklima ausspielen. Wir müssen beides denken. Wir haben eine Stadtklimaanalyse. Und in dieser Stadtklimaanalyse, die ist hier beschlossen worden, in der StVV, ist genau beschrieben, welche Kaltluftzonen wir erhalten müssen, um den Klimawandel, das ist, glaube ich, unbestritten, der kommt, der auch Bremerhaven irgendwann sehr viel mehr erwischen wird, als es jetzt vielleicht noch der Fall ist, um unsere Stadt zu erhalten und zu schützen und damit auch unsere Kinder zu schützen. In dieser Stadtklimaanalyse sind die Kaltluftzonen drin, das habe ich eben gesagt. So, und wenn Sie jetzt aber sagen, und das kann ich nicht verstehen, wenn Sie jetzt aber sagen, die meisten Bäume bleiben ja erhalten, dann ist das nicht der Punkt. Der Punkt ist aber doch, dass das, was erhalten werden muss, einmal dort beschrieben ist. Und dann auch, bevor man solche Bauten macht,

verstehe ich nicht, warum Sie nicht vorher sich diese Stadtklimaanalyse ansehen. Da sehen Sie genau die Kaltluftzonen drin. Und das haben wir hier alle gemeinsam beschlossen. Und warum Sie dann nicht mit dem Experten, die haben wir im Gartenbauamt, die das sehr wohl können, analysieren und gucken, was könnten wir machen. Das ist einfach nicht passiert, aber das ist nur ein Kern unseres Anliegens. Ich will Ihnen das noch mal erklären, wo die Kritik ist. Natürlich brauchen wir Kita-Plätze, aber die Art des Vorgehens ist nicht richtig aus unserer Sicht. Das habe ich versucht zu begründen. Also unsere Hauptkritik liegt darin, was ich Ihnen eben gesagt habe. Und im Änderungsantrag kritisieren wir, dass der Magistrat möchte ein städtisches Grundstück an der Weichselstraße in Bremerhaven-Lehe an einen privaten Investor verkaufen, damit dieser eine Kita baut, die die Stadt wiederum für 30 Jahre anmieten würde. Diesem Projekt würde nicht nur ein Wald zum Opfer fallen, der für das Stadtklima im extrem eng bebauten, habe ich Ihnen eben erklärt, und hochversiegelten Lehe sehr wichtig ist. Es scheint darüber hinaus auch in rechtlicher, finanzieller sowie städteplanerischer Hinsicht einiges gegen dieses Vorhaben zu sprechen. Darum sollte der Bau der neuen Kita, der dringend erforderlich ist, das sehen wir auch so, und den wir, Bündnis 90/DIE GRÜNEN+P, ausdrücklich befürworten, unbedingt schnell für einen anderen Standort und unter erneut geprüften Rahmenbedingungen geplant werden. So, wir haben dann die Bitte, dass der Beschlussvorschlag in Punkt 1 wie folgt geändert wird: „Der Beschlusspunkt stellt den Antrag, den geplanten Kindergartenneubau an der Weichselstraße nicht durchzuführen und nach einem für Kleinkinder besser geeigneten Standort zu wählen“, wird ergänzt um den Satz, „in die Prüfung alternativer Standorte sind auch Grundstücke einzubeziehen, die nicht im städtischen Besitz sind.“ In Punkt 2, der Beschlusspunkt: „Hierzu ist die Meinung von Kinderpsychologen einzuholen und auszuwerten“, wird gestrichen. Also das sehen wir auch nicht so. In Punkt 3, der Beschlusspunkt: „Des Weiteren ist zu prüfen, ob dieses Vorhaben im Einklang mit allen Gesetzen ist“, wird ersetzt durch die Sätze, „bei der Planung eines Kita-Baus an einer anderen Stelle ist vorab zu prüfen, wie dieser genau auf die besonderen Erfordernisse der Stadt Bremerhaven zugeschnittene Kita-Bau durch einen Investor und die anschließende Anmietung durch die Stadt Bremerhaven rechtssicher durchzuführen ist. Dabei ist insbesondere auf die Vorgaben des Gesetzes gegen Wettbewerbsbeschränkungen, GWB, zu achten. Zudem sind mindestens drei Angebote von Investoren für die Anmietung einer Kita einzuholen.“

Stadtrat GÜNTNER:

Wir haben jetzt eine ganze Menge über Rotlicht und Kaltluft gehört. Ich möchte noch einmal bei der grundsätzlichen Frage ansetzen, da wir feststellen müssen, dass eine bestehende Kita an diesem Ort wegfällt, wodurch 76 Plätze entfallen, die dringend ersetzt werden müssen. Der Träger, die IJB, hat ebenfalls angekündigt, einen Ersatz schaffen zu wollen. Diese Kita befindet sich an der Bütteler Straße, Ecke Weichselstraße. Zudem gibt es an der Batteriestraße, Ecke Weichselstraße, eine weitere Krippe, für die ebenfalls Übergänge organisiert werden müssen. Die geplante Kita hat eine Kapazität von 120 Plätzen, sodass in diesem Quartier, wo ein hoher Bedarf besteht, neue Plätze geschaffen werden. Dies ist dringend notwendig, da wir in Lehe eine Versorgungsquote von 84 % im Kita-Bereich haben, während die Stadt Bremerhaven insgesamt eine Versorgungsquote von 95,5 % aufweist. Niemand in diesem Haus muss mir erklären, wie wichtig es gerade in der problematischen sozialen Lage in Teilen Lehes ist, weitere Kita- und Krippenplätze zu schaffen. Wir wollen für die Kinder und Familien in diesem Stadtteil mehr Kita-Plätze und frühkindliche Bildung, die nicht nur in Sonntagsreden vorkommt, sondern auch in die Praxis umgesetzt wird. Wir haben einen Rechtsanspruch zu erfüllen, und dazu müssen wir uns rechtzeitig Gedanken machen, wie wir die Kita an der Bütteler Straße ersetzen können. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde die spitzfindige Frage gestellt, ob man eine standortunabhängige Standortuntersuchung durchgeführt hätte. Dabei wurde angedeutet, dass es möglicherweise auch in Wulsdorf oder Leherheide noch andere Plätze gäbe, um eine Kita zu bauen. Es geht

jedoch darum, im belasteten Quartier weitere Kita-Plätze für die Familien zu schaffen, die hier leben. Neben der Lessingstraße wird der Weg durch die Weichselstraße von vielen bereits genutzt. Daher muss der Standort auch in dieser räumlichen Nähe betrachtet werden. Ein weiterer Punkt, der für den Standort an der Weichselstraße spricht, ist, dass wir Baurecht haben. Bei den meisten alternativen Standorten, die von Herrn Kaminiarz und der Bürgerinitiative genannt wurden, stehen wir vor dem Problem, dass Bauleitverfahren erst durchgeführt werden müssen, die teilweise zwei Jahre dauern, oder die Flächen zu klein sind oder im Besitz anderer Eigentümer stehen. Viele dieser Flächen müssen zudem noch umgewandelt oder umfangreiche Abwägungen vorgenommen werden. Daher gibt es keine kurzfristig umsetzbaren Alternativen. Es gibt Widerstand gegen den Standort von Anwohnerinnen und Anwohnern. Das ist aus ihrer Sicht legitim, da etwas in ihrer Nähe gebaut wird. Für die Stadtpolitik jedoch stellt sich die Abwägungsfrage in diesem Zielkonflikt, Kita-Plätze zu schaffen und den Rechtsanspruch umzusetzen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass es nicht nur Befürworter gibt, wie Erzieherinnen, Eltern und die vielen Unterstützer, die Unterschriften für den Bau der Kita gesammelt haben. Auch die Arbeitnehmerkammer und die Wohlfahrtsverbände unterstützen den Bau an diesem Standort. Ich möchte, da auch über den Wald gesprochen wurde, klarstellen, dass die Behauptung, 4.000 Quadratmeter Wald würden vernichtet, schlichtweg falsch ist. Es wird geprüft, welche Teile des Waldes erhalten bleiben können und wie mögliche Ausgleichsmaßnahmen umgesetzt werden. Das Umweltamt stellt sicher, dass diese Abwägung vorgenommen wird, um so wenig wie möglich Bäume fallen zu lassen. Unser Ziel ist es, den Kindern eine Einrichtung im Grünen zu bieten, die von den vorhandenen Waldbestandteilen profitieren kann. Daher ist die Behauptung, dass 4.000 Quadratmeter Wald vernichtet werden, nicht zutreffend. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass wir uns ernsthaft die Frage stellen müssen, ob wir Kita-Plätze in dieser Stadt bauen wollen. Aufgrund der räumlichen Begrenzung in Bremerhaven werden wir solche Diskussionen immer wieder führen müssen. Die Stadtkultur und politische Kultur dieser Stadt beinhaltet solche Auseinandersetzungen. Dennoch appelliere ich an Sie, sich nach diesen Argumenten inhaltlich auseinanderzusetzen und zu überlegen, ob Sie den Bau der Kita an diesem Standort unterstützen können.

Stadtverordnete AX:

Zu dem Punkt, dass Unterschriften gesammelt wurden, ist das natürlich positiv und unterstützen wir. Wir von der Wählervereinigung und der WfB-Fraktion haben ebenfalls viele Unterschriften gesammelt. Mein Kollege sitzt hier vorne. Zum Änderungsantrag von Bündnis Deutschland stimmen wir zu. Dass wir dringend neue Kindergartenplätze benötigen, ist unumstritten. Auch wir unterstützen neue Kita-Plätze. Die Bedenken von Bündnis Deutschland hinsichtlich der rechtlichen Aspekte haben wir in unserer Anfrage bereits formuliert, insbesondere ob das Bauvorhaben auch mit allen relevanten Gesetzen im Einklang steht. Vor allem die Sicherheit der Eltern steht für uns nach wie vor an erster Stelle. Die Idee, den Zugang zur Lessingstraße zu schließen, um eine komplette Trennung zwischen Rotlicht und Kindergarten zu erreichen, halten wir ebenfalls für sinnvoll und umsetzbar. Daher unterstützen wir den Änderungsantrag der Fraktion Bündnis Deutschland.

Was den Änderungsantrag der Grünen betrifft, werden wir diesem ebenfalls zustimmen. Dass wir neue Kindergartenplätze benötigen, bestreiten wir keineswegs, auch wenn dies oftmals anders dargestellt wird. Darüber hinaus sind wir der Ansicht, dass, falls größere Bäume für das Bauvorhaben weichen müssen, geprüft werden sollte, ob ein Umpflanzen der Bäume eine mögliche Alternative darstellt. Da wir das Bauvorhaben nicht isoliert kritisieren, sollten auch die Änderungsvorschläge anderer Parteien berücksichtigt werden, um das bestmögliche Ergebnis zu erzielen – sowohl im Sinne der Kinder als auch im Hinblick auf den Umweltschutz und die Natur. Ziel ist es, einen Kompromiss zu finden, mit dem wir alle leben können.

Stadtverordneter JÜRGEWITZ:

Der Baum ist tot, das haben wir bereits in der Vergangenheit mit den Grünen diskutiert, sogar im Schlagabtausch. Frau Coordes, wir haben ein gutes Klima in Bremerhaven. Gehen Sie mal an den Deich, dort werden Sie es feststellen. Ihre Klimafantasien, die dem widersprechen, was Sie behaupten – dass man das nicht gegeneinander ausspielen soll – machen genau das Gegenteil. Sie spielen das gegeneinander aus. Es werden gerade 180 neue Bäume gepflanzt, wie wir vorhin schon gehört haben. Wenn einige Bäume gefällt werden müssen, dann ist das manchmal unumgänglich, und dafür werden eben neue gepflanzt. Wo ist das Problem?

Lehe ist ein Stadtteil mit Herausforderungen, das wissen wir alle, einer der wahrscheinlich problematischsten in ganz Deutschland. Wenn wir also die Argumente der Gegner des Kita-Baus für bare Münzen nehmen, müssten wir eigentlich zu dem Schluss kommen, dass wir in Lehe gar keine Einrichtungen errichten können, die irgendwie mit Kindern zu tun haben. Doch wir freuen uns über Bürgerbeteiligung. Genau das haben wir hier mit einer Bürgerinitiative, die für diese Kita ist. 599 Unterschriften soll es geben. Ich habe mich ebenfalls mit den betroffenen Eltern und Erziehern unterhalten, die hinter dieser Initiative stehen. Und um diese Menschen geht es – diejenigen, die mit der Bürgerbeteiligung eigentlich die maßgebliche Rolle spielen sollten. Diese Eltern haben eindringlich erörtert, warum sie für den Kita-Bau an der Weichselstraße sind. Sie haben klargemacht, dass die bestehenden Probleme in der Umgebung der alten Kita und des Bereichs zwischen Lessingstraße und Penny-Markt bereits seit langem bestehen und sich kaum verändern werden – unabhängig davon, ob die neue Kita dort entsteht oder an einem anderen Standort.

Wenn also Wohlfahrtsverbände und die Bürgerinitiative der betroffenen Eltern für den Kita-Bau sind, frage ich mich, worüber wir hier eigentlich noch diskutieren. Die Argumente dagegen erscheinen mir dann doch eher als Polemik. Was wollen Sie mehr, als das, was die Eltern der betroffenen Kinder wollen – nämlich den Kindergarten an der Weichselstraße? Insofern erkennen wir, dass die Argumentationslinie der bisherigen Koalition die richtige ist. Daher werden wir diese Anträge ablehnen und den Bau der Kita an der Weichselstraße ausdrücklich unterstützen.

Stadtverordneter SCHUSTER:

Ja, wenn man auf die Unterschriftenliste schaut, auf der 599 Unterschriften oder wie viele auch immer stehen, muss man sagen, dass man ja vorher auch schon eine Meinung hatte. So, und wenn ich mich selbst betrachte, hatte ich vorher auch eine Meinung, als das Thema aufkam. Zu dieser Zeit gab es diese Unterschriftenliste noch nicht. Herr Stadtrat Günthner, ich stimme Ihnen voll und ganz zu, ja, mit den meisten Themen. Ich weiß, worum es geht. Es geht um ein Problem in Bremerhaven-Lehe. Das ist ein Brennpunkt, und wir müssen unsere Auflagen erfüllen. Das haben Sie auch richtigerweise gesagt. Es wird ein Platz für 120 Kinder entstehen, soweit ich informiert bin. Das ist notwendig und es braucht auch der Stadtteil Lehe. Niemand von uns ist hier, der sagt, wir benötigen keine Kita. Wir sind uns, glaube ich, alle einig, dass wir neue Schulen und Kindergärten bauen müssen. Die Frage ist nur, wo wir ihn bauen. Und ich weiß, dass die Plätze rar sind, aber es ist eben auch nicht der ideale Ort, diesen Kindergarten dort hinzubauen. Das ist der Punkt, worum es geht. Wenn die Wählervereinigung für Wir für Bremerhaven hier einen Antrag stellt, ist das demokratisch und das ist gut so. Wir tauschen uns aus und letztendlich wird darüber entschieden. So ist es nun mal. Ich werde dem Antrag zustimmen und auch dem Änderungsantrag vom Bündnis Deutschland.

Liebe Frau Coordes, da habe ich jedoch ein Problem mit Ihrem Änderungsantrag. Als Sie hier eben standen, dachte ich mir, was will sie uns wohl jetzt sagen? Aber das Erste, was ich gehört habe, war Klima. Wissen Sie, mir fehlte der Bezug darauf, dass eigentlich die Kinder im Vordergrund stehen sollten. Bei Ihnen scheinen die Bäume

wichtiger zu sein als die Kinder, und das finde ich schade, obwohl Sie genau wissen, worum es geht. Da hätte ich von Ihnen ein bisschen mehr erwartet, ehrlich gesagt. Es geht hier wirklich um Kinder, um 120 Kinder. Der Stadtrat hat es richtigerweise erwähnt. Da kann man nicht auf einen Baum oder sieben Bäume oder 50 oder 500 Bäume eingehen. Das gehört nun mal dazu. Und eine Baumverpflanzung bei dieser Größe der Bäume ist sowieso kaum möglich. Es wird jedoch genug für das Klima und den Umweltschutz getan.

Der Stadtrat hat es ebenfalls erwähnt, dass wir solche Herausforderungen auch an anderen Stellen haben werden. Es wird immer mal wieder notwendig sein, dass ein Baum weichen muss. Damit müssen Sie als Grüne auch leben. Wir brauchen die Kindergartenplätze. Das steht an erster Stelle. Diese Plätze müssen gebaut werden. Ob an dieser Stelle oder an einer anderen, ich finde, man sollte noch einmal prüfen. Ich weiß, dass es schwerfällt, aber den idealen Platz gibt es vermutlich nicht. Dennoch werde ich dem Antrag zustimmen.

Stadtverordnete CZAK:

Wir nehmen es ernst, Kita-Plätze zu bauen. Wir möchten die 44 Plätze mehr schaffen. Wir möchten den Kindern, die jetzt ihren Standort in der Bütteler Straße verlieren, ein neues Zuhause geben, einen Ort, wo sie lernen können, wo sie ihre Erfahrungen machen können, und einen besseren Platz. Denn im Moment befinden sie sich an einem Ort, der früher einmal dem Einzelhandel gewidmet war, mit einem Außengelände, das einst ein Parkplatz war und sehr klein ist. 50 Meter weiter gibt es einen Ort, den wir nun gemeinsam gestalten wollen – einen Ort, der geplant ist, eine grüne kleine Oase zu werden, in der auch Naturerziehung stattfinden kann.

Ich möchte zudem klarstellen, dass es in der Argumentation bisher fehlt, dass der Zugang der neuen Kita über die Jahnstraße erfolgen soll. Die Weichselstraße wird durch den Neubau praktisch abgegrenzt. Das Gebiet, in dem die Kinder spielen, liegt in Richtung Jahnstraße. Der Zugang, wo die Eltern ihre Kinder hinbringen, wird über die Jahnstraße erfolgen, die von der Rickmersstraße abgetrennt ist. Das ist baulich eine ganz andere Situation. Daher ist dort dafür gesorgt, dass die Kinder, die gebracht und abgeholt werden, in einem geschützten Bereich bleiben. Außerdem wird das neue Gelände durch einen Zaun gesichert.

Weiterhin wird in anderen Ausschüssen häufig über Verschattungsmöglichkeiten für bestehende Einrichtungen, wie Schulhöfe und Kindertagesstätten, diskutiert. Hier ist geplant, das neue Gebäude am Rand der Weichselstraße zu errichten. Dafür müssen einzelne Bäume fallen, ja, aber der verbleibende Baumbestand wird sinnvoll in das Außengelände integriert. Das bedeutet, dass bestehende Strukturen Schatten für die Kinder spenden werden, die dort spielen. Das ist ein großer Vorteil.

Mich hat in der ganzen Diskussion gewundert, dass Änderungsanträgen zugestimmt wird, obwohl man eigentlich gegen den Standort ist. Wenn ich einem Änderungsantrag zustimme, der eine Absperrung verlangt, dann bin ich ja implizit auch für den Standort, oder? (Zwischenruf) Danke, dass Sie das jetzt noch einmal bestätigen, Frau Ax. Das freut mich. Wir sind definitiv für den Standort und werden alle drei Anträge, die hier gestellt sind, ablehnen.

Als Diplompsychologin mit dem Schwerpunkt Kinderpsychologie und klinischer Kinderpsychologie möchte ich auch betonen, dass keine akute Gefahr für die Kinder besteht, wenn sie in diese Einrichtung gehen. Dies haben bereits viele Fachleute mehrfach bestätigt. Der Wunsch der betroffenen Kinder, die jetzt ihren Standort verlieren, ist klar. Die Eltern möchten ihre Kinder an diesem neuen Standort unterbringen. Sie vertrauen darauf, dass dort gut für ihre Kinder gesorgt wird. Auch alle anderen Träger und Fachmeinungen, wie die der AG Wohlfahrt, die in dieser Stadt Kindertagesstätten betreiben – AWO, Caritas, Paritätischer, DRK, Diakonie – haben gesagt, dass der Standort in Ordnung ist. Warum sollten wir diesen Fachleuten nicht vertrauen? Ich tue es. Ich freue mich darauf, dass wir bald eine neue, schöne Kita mit einem Außenbereich haben, an dem wir auch gerne wieder teilnehmen werden. Als Mitglied des Grünen Kreises unterstütze ich

Kindergartenwettbewerbe und Naturerziehung. Mit einem neuen Standort haben wir wieder die Möglichkeit, solche Initiativen vor Ort durchzuführen.

Stadtverordneter LITAU:

Wir stehen heute vor einer Entscheidung, die weitreichende Folgen für die Familien und Kinder in Lehe haben wird. Es geht nicht nur um den Bau einer neuen Kita, sondern darum, ob wir den drängenden Bedürfnissen der Menschen in Lehe gerecht werden oder ob wir uns in endlosen Diskussionen und ideologischen Auseinandersetzungen verlieren.

Zunächst zum ursprünglichen Antrag der WfB-Fraktion. Der Antrag ignoriert die drängende Realität in Lehe. Der Bedarf an Kita-Plätzen ist enorm, und der geplante Neubau bietet eine klare, schnelle und realistische Lösung. Die Kritik an der Nähe zum Rotlichtbezirk und der Drogenszene wirkt geradezu absurd, wenn man bedenkt, dass der alte Standort nur 50 Meter entfernt liegt. Dieser Standort hat jahrelang funktioniert, ohne dass diese Probleme auch nur einmal ernsthaft zur Sprache kamen. Es ist also offensichtlich, dass hier mehr Stimmungsmache als Substanz hinter den Argumenten steckt. Hinzu kommt, dass die Argumente der WfB nicht nur unsachlich, sondern auch gefährlich sind. Wer Familien mit solchen Szenarien verunsichert, untergräbt das Vertrauen in politische Entscheidungen und spielt mit den Sorgen der Menschen. Doch was noch schlimmer ist, dieser Antrag blockiert ein Projekt, das längst überfällig ist. Er schafft keine Lösungen, sondern nur Hindernisse. Zum Änderungsantrag der Grünen. Auch hier müssen wir differenzieren. Ich erkenne an, dass die Grünen wichtige Aspekte wie Rechtssicherheit und wirtschaftliche Transparenz ansprechen. Es ist zweifellos richtig, dass solche Projekte sauber und effizient umgesetzt werden müssen. Doch der Änderungsantrag fordert, dass wir alternative Standorte erneut prüfen, und zwar auch auf privaten Grundstücken. Das klingt nach einem vernünftigen Vorschlag, aber ist das tatsächlich praktikabel? Nein, der Bedarf an Kita-Plätzen ist nicht irgendwann, sondern jetzt. Eine erneute Suche nach Alternativen würde das Projekt um Monate, wenn nicht Jahre zurückwerfen. Und warum? Weil wir genau wissen, dass es in Lehe kaum freie Flächen gibt, die diese Anforderungen erfüllen. Die vorgeschlagenen Alternativen wurden geprüft und aus guten Gründen verworfen. Sollten wir wirklich zulassen, dass die Familien in Lehe noch länger warten müssen, weil wir uns in Diskussionen über theoretische Alternativen verlieren? Ich sage Nein. Dieser Standort wurde sorgfältig geprüft und liegt zudem nahe am bisherigen Standort. Für die Familien bedeutet das Kontinuität, Verlässlichkeit und eine schnelle Lösung. Der Änderungsantrag der Grünen, so gut gemeint er sein mag, trägt in der aktuellen Situation nicht dazu bei, das drängende Problem zu lösen. Er führt uns zurück an den Start, und das können wir den Familien in Lehe nicht zumuten.

599 Unterschriften von Eltern, Erzieherinnen und Kindern sprechen eine klare Sprache. Die Gemeinschaft will und braucht diese Kita an der Weichselstraße. Dieses Projekt bedeutet nicht nur Betreuungsplätze, sondern auch eine echte Unterstützung für Familien, die täglich alles geben, um Beruf und Familie zu vereinbaren. Jede Verzögerung trifft genau diese Familien, und das ist schlichtweg unverantwortlich. Wir als Stadt müssen zeigen, dass wir handlungsfähig sind, dass wir in der Lage sind, pragmatische Entscheidungen zu treffen, die den Menschen helfen, und zwar jetzt, nicht irgendwann. Lassen Sie uns heute ein Zeichen setzen – ein Zeichen für Pragmatismus, für die Bedürfnisse der Familien und für die Zukunft der Kinder in Lehe. Stimmen Sie gegen den WfB-Antrag, nehmen Sie den Änderungsantrag der Grünen zur Kenntnis, aber lassen Sie uns vor allem das tun, was dringend notwendig ist: den Neubau der Kita in der Weichselstraße endlich auf den Weg bringen.

Stadtrat GÜNTNER:

Ich möchte auf einige Argumente eingehen, die in der Debatte erwähnt wurden.

Zunächst zum Thema Kinderschutz und Jugendschutz, das von Frau Tiedemann angesprochen wurde. Das Landesjugendamt hat den Standort geprüft und ihn als geeignet eingestuft. Wenn es Bedenken hinsichtlich der Umgebung gäbe, hätte das Landesjugendamt diesen Standort nicht als geeignet bewertet.

Zweitens, zum Vorschlag, die Weichselstraße von der Seite Lessingstraße zu schließen, um sozusagen eine direkte Zuwegung in Richtung der Kita zu verhindern. Dieser Gedanke mag zunächst nachvollziehbar erscheinen, aber er führt gleichzeitig dazu, dass Eltern, die möglicherweise in der Nähe wohnen und von dort aus die Kita nutzen, keinen direkten Weg mehr finden werden. Außerdem gibt es von unserer Seite keine Bestrebungen, die Jahnstraße, wo viele Wohngebäude vorhanden sind, zur Lessingstraße zu öffnen. Der Vorschlag, die Weichselstraße auf diese Weise zu schließen, ist somit schwer umzusetzen.

Drittens, Herr Schuster sprach davon, dass er für Kinder und Kita-Plätze sei, der Standort jedoch nicht ideal sei. Das ist ein Widerspruch in sich. Wenn man einerseits sagt, man unterstützt Kinder und Kita-Plätze, andererseits aber den Standort ablehnt, ohne ernsthafte Alternativen anzubieten, funktioniert das am Ende nicht. Die Bürgerinitiative und der grüne Stadtverordnete Kaminiarz haben zahlreiche Alternativen ins Spiel gebracht, darunter auch die HansasträÙe. Doch selbst die HansasträÙe, die für viele Belastungen bekannt ist, wird als potenzieller Kita-Standort vorgeschlagen. Wie soll das funktionieren? Das zeigt die Qualität der sogenannten Alternativvorschläge.

Es wird zudem unterstellt, dass die Verwaltung, Stadtplanung, Bauamt und Gartenbauamt keine ernsthaften Überlegungen angestellt haben. Doch das Gegenteil ist der Fall. Wir haben in der Magistratsverwaltung die Standorte sehr genau geprüft. Alle relevanten Themen, wie Kinderschutz, Jugendschutz und Umweltschutz, wurden dabei berücksichtigt. Und dennoch gibt es keine bessere Alternative, wenn wir die Kriterien wie eigenen Besitz, vorhandenes Baurecht, schnelle Umsetzbarkeit und die notwendige Platzzahl anlegen.

Der derzeitige Standort der Weichselstraße ist daher in der Abwägung ideal.

Stadtverordnete AX:

Zunächst einmal haben wir niemals behauptet, dass wir gegen Kindergartenplätze in Lehe sind. Das ist absolut falsch und unbegründet. Sie wissen ganz genau, dass wir in Lehe ein großes Problem mit Drogensüchtigen, Alkoholsüchtigen und Müll haben. Den Zugang in Bremen und Hamburg konnte man dort schließen. Warum soll das hier in Bremerhaven nicht möglich sein? Diese Frage müssen wir uns stellen.

Wir haben zwei Wochen lang mit unserer Fraktion täglich Fotos gemacht. Dort stehen genug Drogensüchtige, Alkoholsüchtige, mit Flaschen und Müll, der sich ohne Ende ansammelt. Können Sie das abstreiten? Ich glaube nicht. Unsere

Unterschriftenliste hat übrigens bereits über 400 Unterstützer gegen diesen Standort. Wenn sich die Situation nicht ändert, dann müssen Sie dafür sorgen, dass die Drogensüchtigen und Alkoholsüchtigen einen anderen Platz bekommen. Die Kinder sollten von dieser Problematik getrennt werden. Denn diese Problematik besteht nicht erst seit gestern – sie existiert bereits seit Jahren. Es gab wiederholt Berichte in der Zeitung, dass Bürger sich darüber beschwerten, dass sie belästigt werden.

Wir lassen uns auch nicht unterstellen, dass wir kinderfeindlich sind – das sind wir nicht. Das sollten Sie sich mal ganz klar ins Gesicht schauen und sich das bewusst machen. Denn wir engagieren uns stark für Kinder.

Stadtrat SCHOMAKER:

Es wird Sie vielleicht wundern, dass ich zu diesem Thema auch noch spreche, aber es hält mich einfach nicht mehr auf dem Stuhl. Es sind nun wirklich alle Argumente für genau diesen Standort mehrfach dargelegt worden. Kein einziges davon war jemals falsch. Ich habe bis heute, und werde auch künftig niemandem unterstellen, gegen Kinder zu sein. Kaum nachdem über diesen Standort öffentlich gesprochen wurde und bekannt wurde, dass dort eine Kita errichtet werden soll, haben wir uns

mit viel Mühe in den zuständigen Ämtern diesem Thema gewidmet. Alles abgewogen, alles überlegt und sorgfältig geprüft. Wir haben gesagt: Jawohl, das müssen wir tun, weil wir es auch tun müssen.

Inzwischen habe ich drei Anfragen von anderen möglichen Investoren erhalten, die aufmerksam geworden sind auf diese Fläche. Sie haben Interesse an dieser Fläche bekundet, um dort zwei Mehrfamilienhäuser zu bauen. Als ich ihnen gesagt habe: „Da kommt ihr ein bisschen spät. Diese Fläche brauchen wir für andere Zwecke“, stelle ich mir heute vor, was passiert, wenn an dieser Stelle Mehrfamilienhäuser errichtet werden. Das bedeutet im Umkehrschluss, dass dort kein Grün mehr vorhanden ist. Alles wird weichen.

Ich hätte dann die Aufgabe, im Baugenehmigungsverfahren den Bauwilligen zu sagen: „Ist okay, ihr könnt da bauen, Baurecht besteht. Nun errichtet eure Mehrfamilienhäuser. Aber ihr müsst euch verpflichten, diese Wohnungen nicht an Menschen zu vermieten oder zu verkaufen, die möglicherweise kleine Kinder haben, die dann mit ihrer Mutter durch die Lessingstraße zum Einkaufen fahren.“ Denken Sie doch mal ein bisschen mehr nach.

Beschluss (StVV - Ä-AT 21/2024):

Die Stadtverordnetenversammlung lehnt den Änderungsantrag ab.

Der Beschluss ergeht bei 5 Ja-Stimmen (GRÜNE+P, WfB, Knorr) und 3 Enthaltungen (LINKE, Schuster).

Beschluss (StVV - Ä-AT 22/2024):

Die Stadtverordnetenversammlung lehnt den Änderungsantrag ab.

Der Beschluss ergeht bei 6 Ja-Stimmen (BD, WfB, Schuster).

Beschluss (StVV - AT 15/2024):

Die Stadtverordnetenversammlung lehnt den Antrag ab.

Der Beschluss ergeht bei 4 Nein-Stimmen (Grüne+P, LINKE) und 1 Enthaltung (Knorr).

TOP 4.6 **Arbeitsmarktintegration von geflüchteten Ärzt:innen verbessern (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN + P)** **StVV - AT 16/2024**
Beschluss:

Der Antrag wird vertagt.

TOP 4.7 **Beratung und Versorgung von ungewollt Schwangeren verbessern! (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN + P)** **StVV - AT 17/2024**
Beschluss:

Der Antrag wird vertagt.

TOP 5 **Anfragen**
 Stadtverordnetenvorsteher VON HAAREN: Wir kommen damit zum TOP 5, Anfrage. Wir nehmen die Anfragen zur Kenntnis.

Beschluss:

Die Stadtverordnetenversammlung nimmt die folgenden Anfragen zur Kenntnis.

- | | | |
|--------------------|--|--------------------------|
| TOP
5.1 | Raumbedarfe der Fichteschule zur Umsetzung des Rechtsanspruches auf Ganztagsbetreuung (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN + P) | StVV - AF 35/2024 |
| TOP
5.2 | Diskriminierungs-Beschwerdestellen nach § 13 AGG in der Bremerhavener Verwaltung (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN + P) | StVV - AF 36/2024 |
| TOP
6 | Mitteilungen
<u>Beschluss:</u>
Die Stadtverordnetenversammlung nimmt die folgenden Mitteilungen zur Kenntnis. | |
| TOP
6.1 | Finanzielle Konsequenzen von Beschlüssen aus der Sitzung des Bauausschusses vom 23. November 2023 (BD-Fraktion) | MIT-AF 26/2024 |
| TOP
6.2 | Anfrage zur Personalentwicklung der Verwaltung (BD-Fraktion) | MIT-AF 27/2024 |
| TOP
6.3 | Drohender Notstand in der sozialpsychiatrischen Versorgung von Kindern und Jugendlichen (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN + P) | MIT-AF 28/2024 |
| TOP
6.4 | Rentnerinnen und Rentner in Bremerhaven (WfB) - Tischvorlage | MIT-AF 33/2024 |

Stadtverordnetenvorsteher VON HAAREN schließt die Sitzung um 20:43 Uhr.

T. von Haaren
Stadtverordnetenvorsteher

Stadtverordnete:r

M. Jährling
Schriftführung